a) Schicksale und Beschreibung 2

der

zerstörten Veste Plassenburg

von

T. Dorfmüller.

— — Dir ist dein Haupt umkränzet
Mit tausendjährigem Ruhm! Du hebst den Tritt
der Unsterblichen,
Und gehest hoch vor vielen Landen her!
— — Ich liebe dich, mein Vaterland.

Klopstok.

Baireuth, 1816.

Zu haben bei dem Verfasser.

Seiner

Exzellenz

Herrn

Freiherrn von Welden,

Königlich-Baierischem General-Commissär

des

Mainkreises,

Commandeur des Ritterordens des heiligen Georgs und des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone ꝛc.

unterthänigst gehorsamst gewidmet

von

dem Verfasser.

Hochwohlgeborner Freiherr,

Hochzuverehrender Herr General-Kreis-Kommissär,

Gnädiger Gönner!

Hochdieselben geruhen gnädigst, der Kühnheit eines Jünglings zu verzeihen, der es wagt, Ihnen die Erstlinge seiner Muse unterthänigst zu überreichen. Die ausgezeichnete Huld, womit Hochdieselben meine, wenn gleich geringe litterarische Arbeit aufgenommen und begünstigt haben, verpflichtet mich, hier öffentlich meine innigste Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Ich würde mit diesem kleinen Beweise schüchtern zurücktreten, wenn mir die Hoffnung nicht Muth einflößte, daß für einen so einsichtsvollen Kenner und edlen Beförderer der Wissenschaften und Künste, für einen Mann, der so tiefe Blicke in Teutschlands Geschichte geworfen, unter dessen weiser und glücklicher Leitung

meinem Vaterlande nach zehn Jahren fremder Herrschaft und verderblicher Kriege das Morgenroth schönerer Zeiten anbrach, für einen Mann, dem längst alle Herzen der Einwohner des hiesigen Landes gehuldigt haben, auch ein jugendlicher Versuch nicht gleichgültig sey. Ich werde mich durch mein ganzes Leben eifrig bemühen, Höchstdero Huld und Gnade mich nicht unwerth zu machen.

Ich ersterbe mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Freiherrl. Gnaden

unterthänigst gehorsamster
Theodor Dorfmüller.

Vorwort.

Kleine Städte und Schlösser unseres Vaterlandes; Flecken, die man kaum einige Stunden weit kennt, haben einen Geschichtschreiber oder einen Topographen gefunden, obgleich wenige einen solchen, der mit dem Scharfsinn eines Hentze ausgerüstet und mit seinem Geiste begabt gewesen wäre. Von der Plassenburg hingegen, obgleich ein Oetter und von Reiche vor achtzig und zwanzig Jahren derselben ihren Fleiß gewidmet, umhüllte Dunkelheit Merans vierhundertjährigen Glanz und Orlamündes verschuldeten Untergang; kannte man des Schlosses Schicksale unter Zollerns tausendjährigem Stamm nur aus Sagen und von den neuesten Begebenheiten nur die, welche man erlebte. Viele staunen die Steinmasse an und gedankenlos würden sie durch Markgraf Friedrichs Gemach irren, wenn nicht das Gitterfenster und verdorbne Sagen der Aufseher ihnen einige

Andeutung gäben. Nur der Geschichtskenner von Beruf fand sich da wieder. Was ist aber eine Geschichte, die nicht in dem Munde und dem Herzen des Volkes lebt! In den Archiven modert das Andenken der Vorzeit, in Folianten schlafen die Thaten der Ahnen! Das Volk hört auf, ein Volk zu seyn, für welches seine Vergangenheit todt ist und dessen Größe bei der Nachwelt keine Erinnerung gewiß ist.

Mit dieser Ueberzeugung übergebe ich meinem Vaterlande diesen Versuch eines Jünglings, die Frucht zweijähriger Arbeit Die schönsten Jahre meines Lebens sind mir unter den rebumrankten Mauern dieser Burg (o unvergeßlich!) entflogen. Die Erinnerung an jene Zeit hat mir die Schwierigkeiten meines Unternehmens versüßt, die Würde der Geschichte hat mich begeistert und mein Zweck ist erreicht, wenn ein edler Teutscher höheres Selbstgefühl aus dieser kleinen Schrift schöpft oder ein Kulmbacher inniger und seelenvoller seine heimathlichen Thäler und Berge liebt.

Vielen wird die Abhandlung von den Meranen zu weitläuftig scheinen; aber diese

mögen bedenken, daß aus der Herzogswürde jenes Hauses Plassenburgs Glanz hervorgieng; daß die Truhendingische Fehde und Herzog Otto's Achtserklärung die wichtige orlamündische Fehde von zwölf Jahren veranlaßte. Andere werden die Stürme unter Albrecht dem Krieger zu weit ausgeführt finden, allein diese mögen sich erinnern, daß die Kriege gegen Bamberg, Würzburg und Nürnberg die Ursache der Zerstörung Plassenburgs waren, daß auf dem Schlachtfeld von Sievershausen Braunschweig ihr den Untergang schwur.

Diese Schrift erscheint einige Monate später, als ich Anfangs versprochen hatte. Unvorhergesehene Schwierigkeiten im Druck verursachten diese Verzögerung und die Umarbeitung mehrerer Bögen, indem mir nemlich erst kurz vor Ostern durch die Güte des Herrn Kastlans Götz auf der Plassenburg das Thielische Tagbuch von der bundständischen Belagerung zu Handen kam.

Ich bin selbst weit davon entfernt, diese Bögen für vollendet zu halten, daß mir viel-

mehr jede gründliche und leidenschaftsfreie Zurechtweisung sehr willkommen seyn wird.

Aber wie soll ich dir, mein Vaterland, den schuldigen Dank aussprechen, zu dem die hochherzige Unterstüßnng dieses kühnen Unternehmens mich verpflichtet! Möchtest du diese vaterländische Arbeit deiner werth finden! Unvergeßlich durch mein ganzes Leben wird es mir bleiben, was ich der freundschaftlichen Beihülfe eines Scherbers, Layriz, Oetters, Pflaums, vor allen aber meinem verehrungswürdigen Lehrer, dem Herrn Professor Wagner in Baireuth, so wie auch dem Herrn Bibliothekar und Bothenmeister Hacker ebendaselbst schuldig bin. Vorzüglicher Dank sei auch dir dargebracht, kunstreiches Baireuth, in dessen Mauern jede edle Wissenschaft blüht, dir, o Kulmbach, deiner Ahnen würdig, und dir, Wunsiedel, der Besiegerin der achtzehntausend Böhmen, wo unter der alten teutschen Hülle teutsche Tugend und Herzlichkeit wohnt.

Baireuth, den 30. Juni 1816.

T. Dorfmüller.

Subscribenten-Verzeichniß.

Goldne Adlershütte.

Herr Püttner, Landwehr Hauptmann.

Baiersdorf.

Herr Bauriedel, Schuladjutant.
= Preis, Kantor.
= Redenitz. Rendant.
Ein Ungenannter 2 Exempl.

Baireuth.

Herr Ammon, Obergymnasiast.
= Bachmann, Apotheker.
= Bachmann, Gymnasiast.
= Baierlein, Senior.
= Benker, Schullehrer.
= von Berg, Quartiermeister.
= Binder, Stadtgerichts-Assessor.
= Bomhard, Finanz-Direktor.
= Bumann, Archidiakon.
= Burger, Uhrmacher.
= von Chlingesperg, Hauptmann.
= Daum, Obergymnasiast.
= Dollhopf, Kaufmann.
= Donauer, Gymnasiast.
= Eber, Stadtapotheker.
= Eisenbeiß, Munizipalrath.
= Eyser, Schullehrer.
= Fikenscher, Obergymnasiast.
= Fischer, Appellationsgerichts-Advokat.
= Friedlein, Obergymnasiast.
= von Fritsch, Obrist.
= von Geiger, Rentamtmann.
= Gerstner, Geometer.
= Glaser, Gymnasiast.

Herr Glaser, Kriegsrath.
= Graser, Kreis-Schulrath.
= Grimmer, Professor.
= Hacker, Bothenmeister.
= Hagen, Appellationsgerichts-Advokat.
= Heinisch, Apotheker.
= Heinritz, Kreis-Registrator.
= Heintz, Obergymnasiast.
= Held, Doktor.
= von Heldenberg, Forstinspektor.
= Hofmann, Bauverwalter.
= Hofmann, Schwarz- und Kunstfärber.
= Huß, Oberförster.
= Irmischer, Gymnasiast.
Frau Doktor Kapp.
Herr D. Kapp, Kreiskirchenrath.
= Kapp, Vicarius.
= Keim, Regierungsassessor.
= Kellein, Gymnasiast.
= Kellein, Municipalrath.
= Krause, Kammerassessor.
= Heinrich Kroher, sen. Beckermeister.
= Mathäus Kroher, Beckermeister.
Fräulein Jeanette Küneth.
Herr Küneth, Viertelmeister.
= Lindner, Lieutenant.
= Lippert, Schullehrer.
= Martini, Sattlermeister.
= v. Massenbach, Kreis-Kanzleidirektor.
= Mayer, Appellationsgerichts-Advokat.
= Meyer, Kreis-Registrator.
= Miedel, Kammerrath
= Millizer, Munizipalrath.
Frau Obristin v. Muffel.
Herr Neuper, Communaladministrator.
= Oertel, Hofgärtner.
= Oesterreicher, Stadtpfarrer.
= Ordnung, Hof Mauermeister.
= Albrecht v. Pieverling, Obergymnasiast.
= Pohland, Schullehrer.
= Pöhlmann, Gymnasiast.
= Popp, Müllermeister.
= Rentsch, Zeichenmeister.
= Richter, Administrations-Assistent.
= Richter, Legazionsrath.
= Riedel, Landbauinspektor.

Herr Rosenmerkel, Schullehrer.
" v. Schallern, Oberlieutenant.
" Schmiedigen, Gymnasiast.
" Schnaufer, Senator.
" Schöpfel, Forstrath.
" Schunter, Kreisrath.
" Joseph Schweiger, Galanteriehändler.
" Schweizer, Stadtrichter.
" Senft, Buchbinder.
" Sindsberg, Obergymnasiast.
" Söllheim, Obergymnasiast.
" Sommer, Obergymnasiast.
" Erhard Spekner, Müllermeister.
" Spörl, Gymnasiast.
" Stadler, Elementarlehrer.
" Starke, Dekan und Districtsschulinspektor.
" Sebastian Tiegel, Huf- und Waffenschmidt.
" Jonas Hirsch Uhlfelder.
Frau Apotheker Vogel.
Herr Völkel, Kammeramtmann.
" Wagner, Obereinnehmer.
" Rudolph Wagner.
" v. Waldenfels, Oberlieutenant.
" Weiß, Hauptmann.
Sr. Exzellenz, Herr Freiherr von Welden, General-Commissär des Mainkreises, Commandeur des Ritterordens des heiligen Georgs und des Civil-Verdienst-Ordens der bairischen Krone, 50 Exemplare.
Herr Will, Registrator.
" Würfel, Beckermeister.
" Zeiner.
" Zimmermann, Professor.

Bamberg.

Herr v. Rüdiger, Polizeidirektor.
Die königliche Bibliothek.
Das neue Museum.

Berg.

Herr Gottsmann, Diakonats-Vikarius.
" Scherber, Pfarrer.

Markt-Bergel.

Herr Pflaum, Pfarrer, 3 Exempl.

Bernek.

Herr Barsch, Scribent.
- Haaß, Postmeister.
- Kiesling Landgerichtsscribent.
- Dr. Lavriz, Actuar.
- Lenz, Landrichter und Major.
- Müller, Civiladjunkt und Hauptmann.
- Neuper, Landgerichts Sportel- und Deposital-Rendant.
- Regner, Bataillonsquartiermeister und Aufschläger
- Rußwurm, Landgerichtsscribent.
- Schmiedel, Registrator.

Bernstein am Wald.

Herr Busch, Pfarrer.
- Scheidig, Schullehrer.
- Heinrich Vogler, Oekonom.
- Zuber, Bürgermeister.

Bindlach.

Herr Seifert, Pfarrer.

Birk.

Herr Haberstumpf, Pfarrer.

Breitenbrun.

Herr Stark, Landw. Feldwebel.

Bug.

Frau Karoline v. Dobeneck, Kammerherrin.

Burgkundstadt.

Herr Moses Marx Lauer.

Danndorf.

Herr Baron Karl v. Künsberg.

Diespek.

Herr Oertel, Pfarrer.

Dietenhofen.

Herr M. Arzberger, Pfarrer.
- Gräfe, Pfarrer.

Ebermannstadt.

Herr Stark, Landrichter.

Emskirchen.

Herr Wich, Pfarrer.

Erlangen.

Herr Barnickel, Studiosus.
- Berthold, Doktor.
- Breuning, Buchhändler. 12 Exempl.
- Fick, Docktor.
- Dr. Kayser, Professor.
- du Pondel, Studiosus.
- Raab, Kaufmann.
- Sattler, Sekretär.

Markt-Erlbach.

Herr Beck, Rendant.
- Eberd, Aktuar.
- Eck, Acktuar.
- Kirchner, Oberschreiber.
- Oetter, Dekan und Distriksschulinspektor.
- Raab, Recht-praktikant.
- Seiz, Justizamtmann.
- Wellmer, Landrichter.

Fischbach.

Herr Eyßer, Pfarrer.

Floß.

Herr Lang, Amtschirurg.

Forstlesmühle.

Herr J. Gottl. Wolfrum, Müllermeister.

Fröbershammer.

Herr Christian Ferdinand Müller, Oberlieutenant und Hammermeister.

Gärtenroth.

Herr Schneider, Pfarrer.

St. Georgen.

Herr Leers, Kaufmann.
- Reuter, Ordensprediger.

Geroldsgrün.

Herr Groß, Pfarrer.

Goldkronach.

Herr Dorn, Burgermeister.

Herr Ellrodt, Pfarrer.
" Reuter, Hauptmann und Marktscheider.

Gottsmannsgrün.

Herr v. Dobeneck, Hauptmann.

Guttenstetten.

Herr Beck, Pfarrer.
Frau Preiß, Pfarrerin.
Herr Winkler, Schullehrer.

Haag.

Herr Ammon, Dekan und Distriktsschulinspektor.

Habermannsgrün.

Herr Freiherr v. Reitzenstein.

Hagenbuchach.

" Georg Leonhard Beck.
" Burkel.
" Stetter, Pfarrer.

Harsdorf.

Herr Seifert, Pfarrer.

Helmbrechts.

Herr Benker, Schulgehülfe.
" Geigenmüller, Müllermeister.
" Höllerich, Webermeister.
" Jahreiß, Handelsmann.
" Thomas Lang, Tischlermeister.
" Pflaum, Pfarrer.
" Pösnecker, Munizipalrath.
" Rammensee, Bürgermeister.
" Schwinger, Kantor.
" Seidel, Fabrikant.
" Seifert, Garkoch.
" Michael Seifert, Webermeister.
" Peter Taubald, Fabrikant.
" Taubald, Musikus.

Himmelkron.

Herr Bauer, Cantor.
" Büttner, Landw. Fourier.
" Engelhard, Landw. Lieutenant.
" Meyer, Pfarrer und Stiftsprediger.
" Schlenk, Landw. Feldwebel.

Herr Tritschler, Forstverwalter und Landw. Hauptm.

Höchstädt.

Herr M. Helfrecht, Pfarrer.
Frau Majorin, Freifrau v. Waldenfels.
Herr Hauptmann, Freiherr v. Waldenfels.

Hof.

Herr Brandstetter, Kaufmann.
 = J. K. Dietz, I. Elementarknabenlehrer.
 = Erb, Stadtapotheker.
 = J. G. Hörmann, Fabrikant.
 = Hollering, Landgerichtsoberschreiber.
 = Jördens, Kaufmann.
 = Heinrich Krauß, Kaufmann.
 = Friedrich Langheinrich.
 = Friedrich Langheinrich, Beckermeister.
 = J. G. Langheinrich, Conditor und Kaufmann 2 Ex.
 = Georg Meixner, Fabrikant.
 = Müller, Dekan und Distriktsschulinspektor.
 = Müller, Kaufmann.
 = Oertel, Salzfaktor.
 = J. G. Pohl, Doktor.
 = Rentsch, Rentamtsoberschreiber.
 = Ritter, Stadtkirchner.
 = Georg Rudert, Seifensieder.
 = Schneider, Kaufmann.
 = Thomas Täglichsbek, 2 Exemplare.
 = Carl Thannhäußer, Postsekretär.
 = J. G. Wächter, Consulent.
 = Weiß, Freitagsprediger.
 = Wolfrum, Kaufmann.
 = J. L. Zahn, Waisenlehrer.

Hudschdorf

Herr Hechtel, Pfarrer.

Ipsheim.

Herr Billing, Pfarrer.

Kaltenbrunn.

Herr Dürschedel, Pfarrer.

Kasendorf.

Herr Georg, Dekan und Distriktsschulinspektor.
 = Hermann, Diakon.
 = König, Forstverwalter.
 = Lauterbach, Bürgermeister.

Kirchenlamitz.

Herr J. G. Ertl, Landrichter.
 = Flessa, Diakon.

Herr Hofmeyer.
- Huß, Oberschreiber.
- Meyer, Pfarrer.
- Meinel, Actuar.
- Raetthel, Förster.
- Zier, Kaufmann.

Kirchleus.

Herr Barnikel, Pfarrer.

Koburg.

Herr Ellrodt, Kaufmann.

Ködiz.

Herr Wolf, Pfarrer.

Kulmbach.

Herr Blank, Ladendiener.
- v Cyriaci, Major.
- Diez, Landgerichts Physikus.
- Enter, Negoziant
- Fleischmann, sen. Kaufmann.
- Gackstadt, Cantor.
- Gebhard, Syndiakonus.
- G. E. Gielhof, Schlossermeister.
- A. Fr. Gneusel, Tuchmachermeister.
- Gummi, Beckermeister.
- Simon Hering, Glasermeister.
- Hübschmann, Goldarbeiter.
- Wolfgang Kaufmann, Mauermeister.
- Knoch, Appellationsgerichts-Advokat.
- Körbitz, Landgerichts Actuar.
- Thomas Kripner, Scribent.
- A. G. Krotzenberger, Schuhmachermeister.
- Landgraf, Appellationsgericht-Advokat.
- Liebhard, Doktor.
- Thomas Limmer, Müllermeister.
- Heinrich Löwel, Apotheker.
- J. Th. Mader, Schneidermeister.
- Maurer, Billard.
- Christ. Maurer, Kaufmann.
- L. C. Maurer, Kaufmann.

Frau Pfarrer Müller.

Herr Negelein, Appellationsgerichts-Advokat.
- Samuel Neubig, Knopfmachermeister.
- Oettel, Spitalkirchner.
- Oettel, Stadtkirchner.
- Otto, Senior und Archidiakon.
- J. A. Pensel, Schmidtmeister.

Herr V. Pfaff, Beckermeister.
" Pöhlmann, Beckermeister.
" Pöhlmann, Gastwirth.
" Peter Rech, Schuhmachermeister.
" Rubner, Schloßprediger und Subdiakonus.
" Johann Schlegel.
" Schmidt, Forstverwalter.
" Schmidt, Schullehrer.
" A. Fr. Schmidt, Tuchmachermeister.
" J. A. Schwarz, Hufschmidt.
" Thierold, Burgerlieutenant.
" J. C. Träger, Glasermeister.
" Träger, Rechtspraktikant.
" Fr. Wernlein, Webermeister.
" v. Wessenig, Kreisdirektor.
" Wölfel, Zimmermeister.
" J. C. S. Zanner, Schuhmachermeister.
" J. W. Zanner, Schuhmachermeister.
" Zehelein, Rektor.

Langenfeld.

Herr Göß, Pfarrer. 3 Exemplare.

Lanzendorf.

Herr Berg, Gemeindevorstand und Bataillonschirurg.

Leipoldsdorf.

Herr Müller, Hammerwerks- und Ritterguts Besitzer.
" Roß, Frischmeister.
" Steingruber, Schichtmeister.

Lichtenberg.

Herr Lindner, Pfarrer.

Limmersdorf.

Herr Schilling, Oberförster.

Linden.

Herr Sponsel, Pfarrer und Kamerarius.

Marienweiher.

Herr Hofmann, Pfarrer.

Melkendorf.

Herr Kispert, Pfarrer.

Muggendorf.

Herr Christoph Daum.
" Krausold, Pfarrer. 2 Exemplare.
" Ulrich Leicht, Glasermeister.
" Sponsel, Oberlieutenant.
" Träger, Cantor.

München.

Sr. Exzellenz Geheimer Rath, Freiherr von Aretin, Vorstand der Königl. Bairischen Lehen- und Hoheits Section u. a. m.
Herr Bomhard, Rechnungskommissär.
= Büttner, Sekretär.
= Forster, Buchhalter.
= Kiefhaber, Assessor bei dem Königlichen Reichsarchiv.
= Krempen, Rechnungskommissär.
= Kroher, Rechnungskommissär.
Sr. Exellenz, Herr Graf von la Rosée, Präsident des Königlichen Ober-Appellations-Gerichtes, Geheimer Rath, Kämmerer, ꝛc.
Herr von Sammet, Königlich Bairischer Legazionsrath und Reichsarchivar, 2 Exemplare.
= Schweigger, Docktor und Akademiker.
= Stillheimer, Rechnungskommissär.
= v. Stubenrauth, Rechnungskommissär der geheimen Finanz-Minist. Section.
= Ziegler, Rechnungskommissär.

Naila.

Herr Eichele, Landarzt.
= Fick, Pfarrer.

Nairitz.

Herr Adolph Marian Zerzog, Landkammerrath.
= Karl Neoptolem Zerzog.

Neukenreuth.

Herr Ebertsch, Pfarrer.

Neukirch.

Herr Reinhart, Pfarrer.

Neustadt an der Aisch.

Herr Ammon, Municipalrath.
= Ankelein, Rentamtsassistent.
= Beer, Senator.
= Beyerlein, Kreissekretär.
Frau Amtmann Brater.
Herr Butters, Rentamtmann.
= Dorfmüller, Häfnermeister.
Eckart, Landw. Hauptmann und Gastgeber der goldnen Krone.
= Emmert, Stadtrath.
= Friedrich, Landw. Oberlieutenant.
= Fritsch, Landgerichtsarzt.
= Gärtner, Landw. Oberlieutenant und Gastgeber zum goldnen Schwan.

Herr Hohenner, Kopist.
» Hummel, Conrektor.
» Sahl, Burgermeister.
» Schaffrath.
» Seidel, Landgerichtsscribent.
» Wächter, Landrichter.
» Wunder, Forstmeister.
» Zernott, Justizamtmann.

Neustadt am Kulm.

Herr Apel, Doktor.

Nürnberg.

Herr Bayer, Handlungscommis.
» Brater, Stadtrichter.
» Fleischmann, Handlungscommis.
» Glaser, Kaufmann.
» Herzog, Handlungscommis.
» Hoffmann, Kaufmann.
» Jahn, Regimentsquartiermeister bey der Gensd'armerie,
» Krauß, Handlungscommis.
» Liebhardt, Handlungscommis.
» Löwel, Kaufmann.
» Puchta, Stadtgerichtsexpeditor.
» Schlimbach, Laborant.
» Schmidt, Kaufmann.
» Solger, Kaufmann.
» Veillodter, Advokat und Doctor juris.
» Weigel, Handlungscommis.
» Zehelein, Kaufmann.
» Zwingel, Stiftungsadministrator.

Oberndorf.

Herr Zerrenner, Amtmann.

Oberrößlau.

Herr Besold, Pfarrer und Senior.
» Hauptmann von Waldenfels, vormals in Königl. Preussischen Diensten.

Oberweisenbach.

Herr Flechner, Webermeister.

Ort.

Herr Heerdegen, Gutsbesitzer.

Plassenburg.

Herr Goeben, Lieutenant.

Plech.

Die Marktsschule.

Plössen,

Herr Oswald, Distriktsvorstand.

Pottiga.

Herr Langheinrich, Hochfürstlich Reuß-Ebersdorfischer Amtsschultheis.

Pretsfeld.

Herr Arnold, Amtmann.

Redwitz.

Herr Martius, Rektor.

Regnitzlosau.

Herr Hauenstein, Schullehrer und Cantor,
= Hoffmann, Senior und Pfarrer.

Rehau.

Herr Müller, Rechtspraktikant,
= Wießmann, Landarzt.

Reumlas.

Herr Will, Schullehrer

Rodeck.

Die Herrn Gebrüder Baier, Jäger.

Röhrenhof.

Herr Glaß, Landw. Adjudant und Hammermeister,

Schauenstein.

Herr Basold, Pfarrer.
= Böhner, Diakonus und Pfarrer in Döbra.
= Dittmar, Hammerherr auf dem obern Hammer,
= Dittmar, Hammerherr auf dem untern Hammer,

Schirnding.

Herr von Bodenstaff, Obermauthamts-Controleur,

Schmeilsdorf.

Herr Müller, Amtmann.

Schönbrunn.

Herr Möller, Kantor.

Schwarzach.

Herr Marr, Schullehrer,

Schwebheim.

Herr Memminger, Pfarrer.

Selbitz.

Herr Pfeifer, Diakonus und Pfarrer in Marlesreuth.
= Tauber, Pfarrer.

Steben.

Herr Brendel, Bergamts-Gegenschreiber,
= Grund, Bergmeister.

Herr Kiesling, Dekan, Distriktsschulinspektor u. Pfarrer.
= Spörl, Berg-Geschworner.
= Wachter, Gastwirth.

Streitberg.

Herr Aecker, Schullehrer.
= Müller, Pfarrer.
= Wunder, Gastwirth.

Strössendorf.

Herr Kleylein, Schullehrer.

Thiersheim.

Herr Hartung, Kantor.
= Stadelmann, Pfarrer und Senior.

Thurnau.

Herr Ehrlicher, Kanzleidirektor.
Herr Graf Karl Heinrich von Giech.
= Prechtel, Postexpeditor.
= Weiß, Rath.

Trumsdorf.

Herr Degen, Pfarrer.

Untersteinach.

Herr Ludwig, Ortsvorstand.

Veitlahm.

Herr Herdegen, Pfarrer.

Vordorf.

Herr Lang, Bierbrauer.
= Scherber, Forstoffiziant.

Weiden.

Herr Meißner, Diakonus.
= Reinhard, Kommerzienrath.
= Franz Reinhard, Kaufmann.
= Tretzel, Dekan und Distriktsschulinspector.

Weinzlitz.

Herr Baron v. Feilitsch.

Weischenfeld.

Herr Scherber, Rentamtsgehülfe.

Weißenbrunn.

Herr Moser, Pfarrer.

Weissenstadt.

Herr Karl Helmreich, St. Theol.
= Rukdäschel, Kirchner (verweser.
= Rukdäschel, Posthalter.
= Stöcker, Kaufmann.
= Wächter, Hammermeister, jun.

Wiersberg.

Herr Landgraf, Pfarrer und Senior.
- Lorenz, Kantor.
- Johann Wagner, sen.

Wiesentfels.

Herr Hofmann, Amtmann.

Wildenreuth.

Herr Schätzler, Pfarrer.

Wöhrd.

Frau Schuster.

Wonsees.

Herr Döhla, Diakon.
- Löw, Pfarrer und Senior.

Wunsiedel.

Herr Jahn, Municipalbürgermeister.
- König, jun. Büttnermeister.
- König, jun. Kaufmann.
- Landgraf, Polizeidirektor.
- Lippert, Senator.
- Maurer, Handlungscommis.
- Mönch, Rentamtsassistent.
- Münch, Förster.
- Reuß, Senior und Archidiakon.
- Riedel, Rentamtsgehülfe.
- Roth.
- Ruß, Kriegsrath.
- Sand, Justizrath.
- Quartus Schlemmer.
- Schmauß, Doctor Medicinae.
- Schmiedel, Rentamtsgehülfe.
- Schmidt, Bergamtsgegenschreiber.
- Schmidt, Dr. und Landgerichts-Physikus.
- Sieger, Justiziar.
- Sievert, Bergmeister.
- Streit, Bergrichter
- Vogel, Appellations-Gerichts-Advokat.
- Vogel, Dekan und Distrikts-Schulinspektor.
- Vulpius, Syndiakonus.
- Zeidler, Municipalrath.

Wüstenselbitz.

- Seidel, Gutsbesitzer.

Erstes Buch.

Die Grafen von Andechs und Plassenburg, die Vögte von Plassenberg und die Herzoge von Meran.

Im Mainkreise des Königreichs Baiern, zwei Meilen vom Fichtelgebirge, eilt der weiße Main, der sich aus dessen Wäldern herabstürzt, einer Reihe Hügel vorüber, unter welchen der Buchberg am bekanntesten ist, auf dessen steiler, felsichter Vorhöhe, insgemein der Schloßberg genannt, die Trümmer der Veste Plassenburg, noch im Schutte die Krone dieser Gegend, emporragen. Eine jähe Schlucht, die Wolfskehle, scheidet den Buchberg von dem gegen Mittag liegenden, höhern Rehberg und der kalten Marter, seiner Vorhöhe; da, wo sie sich in das Mainthal erweitert, liegt die freundliche Stadt Kulmbach.

Diese Burg, wie wir sie jezt erblicken, ist ein Werk des sechszehnten Jahrhunderts. Alt-Plassenburg, nun gemeiniglich der Koppenhof ge-

nannt, um ein halbes Jahrtausend beinahe früher erbaut, lag im Buchwalde, welcher den Rücken des Buchberges bekleidet, wo dessen Ueberbleibsel in wildem Gesträuche kaum noch entdeckbar sind. In einem Winkel des Berges, am Eingange einer Reuth, trifft man verfallene Mauern und Steinhaufen an, von denen die Geschichte sagt, daß sie vormals der Sitz gewaltiger Geschlechter waren, und die uns, bei Erzählung ihrer Schicksale, in die frühesten Zeiten zurückführen [1]).

Das Fichtelgebirge und die umliegenden Gegenden wurden seit dem siebenden Jahrhundert von den Sorben, einem wendischen Volksstamme, bewohnt. Ihre lange bekämpfte Freiheit verlohren sie endlich an die siegreichen fränkischen Waffen. Markgrafen wurden über die Besiegten bestellt, und wider die Einfälle derer, welche eine arme Freiheit in des Hochgebirges Klüften der Knechtschaft in den anmuthigen Thälern vorzogen und wider den wilden Muth, der die Bewohner der Berge beseelt. Unter ihnen waren die Grafen von Babenberg die größesten an Macht und Kriegsruhm. Viele Gaue Ostfrankens huldigten ihnen; auch den Radenzgau beherrschten sie, der sich von den Quellen des Mains bis an die Ufer der Aisch erstreckte und also auch die Gegend von Plassenburg in sich begriff *). Der heldenmüthige Adelbert von Babenberg, durch Arglist nur, durch Tapferkeit nicht überwunden, verlohr, weil er nicht geboren war, feig seine Rechte arglistigen Priestern hinzugeben, sondern zur Rache, durch

den Nachrichter sein Haupt, seine Markgrafschaft durch kaiserlichen Machtspruch [3]). Aber gerechter 90 war gegen seine Nachkommen das vergeltende Schicksal. Sie gelangten wieder zur nordgauischen Markgrafschaft und mit Ehrfurcht nennt die Geschichte die Namen Ammerthal und Schweinfurth. Ihr Gebiet erstreckte sich von der Jtsch, dem Main, (das unterdessen gestiftete Bisthum 100 Bamberg entzog ihnen die Herrschaft über die Rednitzgegenden) und der Eger, längs dem Böhmerwald bis an den Regen und den Donaustrom. Otto, Hezzilo des Großen Sohn, pflanzte das 115 Geschlecht nur in seinen sechs Töchtern fort. Eilika gieng in das Kloster. Gisela heirathete den Grafen Wigmann von Seeburg. Die vier übrigen theilten ihre väterliche Erbschaft auf dem Nordgau. Bertha stiftete nebst ihrem Gemahle, dem Grafen Hermann von Abenberg den ihr zugefallenen Banzgau zu dem merkwürdigen Kloster, in welches sie ihr Schloß Banz verwandelt hatte. Beatrix brachte Conraden von Vohburg als Morgengabe die Markgrafschaft Chamb zu, oder den von der Naab, Eger, dem Böhmerwald und Regen eingeschlossenen Bezirk. Judith, welche sich mit Graf Bodo dem Tapfern, dem Erbauer Pottensteins, vermählt hatte, erhielt die Gegend bis Kreußen hin und Schweinfurth mit seinem Gebiete zu ihrem Antheil. Die Bezirke von Baireuth und Kulmbach aber kamen unter die Grafen von Andechs [4]).

Hier dieses berühmten Geschlechtes Ursprung [5]).

Im Husingau [6]) des alten Baierns, lag nahe bei dem Kloster Benediktbaiern das alte Schloß Hausen, dessen Besitzer, (in der Urkundensprache) Hosier genannt, in frühern Zeiten neben den
807- Agilolfingern, Baierns Herzogen erschienen [7]).
844 Luipold, der als Gaugraf alles Land zwischen der Isar und Ammer, ja noch über diesen Fluß
837- beherrschte [8]), und Radold, Graf von Freisin-
855. gen, der seinem Vater noch bei seinen Lebzeiten das Grafenamt führen half, in welchem er ihn nach seinem Tode an Ruhm und Macht weit übertraf [9]), gehörten beide höchst wahrscheinlich zu dem zahlreichen Geschlecht der Hosier und lebten im neunten Jahrhundert [10]). Sie sind die ersten namhaften Stammväter der Grafen von Andechs. Ihrer Nachkommen Zertheilung geschah in die Linien Andechs, Dießen, Hohenwarth, Taurn und Wolfrathshausen.

Mit Siegmar, dem letzten Grafen von Hausen, erlosch zu Ende des zehnten Jahrhunderts der Name Hosier. Dergleichen Zerstückelung der Güter, die wahre Ursache des Verfalls des teutschen Adels hinderte auf lange Zeit das Aufblühen dieses Hauses, weil in Krieg und Frieden nichts verderblicher ist, als Zersplitterung seiner Macht. So auch mit Andechs, dessen sämmtliche Besitzungen in der vesten Hand seines großen Otto vereinigt, einen der mächtigsten Staaten in Teutschland ausmachten.

Graf Berthold I. von Andechs zählte teutsche Helden zu seinen Ahnen. Er selbst blühte in der

zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts und erbte durch seine Hausfrau, Sophia, eine Gräfin von Ammerthal, Otto's des letzten Nordgauischen Markgrafen Tochter, die nachmaligen Herrschaften Baireuth und Plassenburg. Otto, der eine seiner Söhne, Bischoff zu Bamberg, stürzte die Götzen der Pommern, eines wendischen Stammes am baltischen Meer, und errichtete dem Christenthum Altäre. Name war dieser That Lohn, seiner reichen Stiftungen Heiligen-Verehrung [11]).

Berthold II, der andere Sohn, ergriff das Ruder der Herrschaft. Dieser, zugleich Graf im Radenzgau, erscheint zuerst unter dem Namen eines Grafen von Plassenburg [12]) (1126). Ob Alt-Plassenburg von ihm und wenn es erbaut worden, ist ungewiß. Im Mittelpunkt ihrer Fränkischen Besitzungen, in der reizenden Maingegend, auf diesem romantischen Hügel bauten sich diese reiche Herren diesen Sitz, von dem sie sich, nach des teutschen Adels Sitte, benannten, wahrscheinlich nicht vor dem zwölften Jahrhundert. Damals schon bildete sich nun das Schloß die Herrschaft Plassenburg. Von den Fichtelwäldern, von den metallreichen Adern des Gebirges zog sie sich herab längs dem Schlangenlaufe des Mains; umfaßte auf der Höhe Nemmersdorf und den Bezirk der jetzigen Bergstadt Goldkronach; auf steilen, überhangenden Felsen an der Oelsnitz den Burgstall Berneck; das anmuthige Mainthal, in welchem Himmelkron und das alte Trebgast liegen; gegen Norden Wiersberg, Grafendobrach, Mittelberg, jetzt

Seubelsdorf genannt; die Stadt Kulmbach mit ihrer glücklichen Umgebung. Hier verläßt der vereinigte Main die Gränzen der Herrschaft. Gegen Abend gehörte zu derselben was auf beiden Ufern des rothen Mains bis Drossenfeld liegt, Hutschdorf, Thurnau, Kasendorf und die Burg Zwernitz auf dem Gebirge gegen Bamberg [13]).

Seinen Namen hat Plassenburg, (Blasenberg, Blaßinberg in den frühesten Urkunden), wahrscheinlich aus der slavischen Sprache [14]). Wl'azin, Blas'in [15]) bedeutet feucht, naß. Der Slaven Wohnsitze um die Veste bezeugen die Namen der Orte Pörwitsch, Fölschnitz ꝛc. in der Nähe, in der Ferne Trebgast, Schorgast, Zedtlitz, Windischenhaig, Rothwind ꝛc. Die natürliche Beschaffenheit des Berges: die vielen Brunnen, die demselben entquellen, die kleinen, von der Natur gebildeten Teiche, die verwüstenden, häufigen Wolkenbrüche im Winkel des Buch- und Rehberges, bestättigen jene Bedeutung vollkommen. Die Anhängsylbe „berg" kam wahrscheinlich erst hinzu, als die Teutschen die Sorben unterjocht hatten und die Andechse die Burg erbauten. Hieraus entstand (bis in das sechzehnte Jahrhundert) Plassenberg, dann Plassenburg.

Berthold II. legte den Grund zu seines Geschlechtes nachmaliger Größe und Glanz. Bis an die Küsten des adriatischen Meeres trug er seines Namens Ehrfurcht und nannte sich den ersten Markgrafen von Isterreich. Franken übergab er seinem Sohn Poppo, der auf der Plassenburg seinen

Sitz hatte. Vermählt war Berthold mit Agnes, einer Schwester des letzten Grafen von Schärding, Ekbert des III. Als dieser 1158 vor Mailand gefallen war, erbte Berthold nach einem heißen Kampfe mit dem Markgrafen von Steiermark, Ottokar dem Aeltern, die Grafschaften Schärding und Neuburg.

Nachdem die vergrößerten Fränkischen Besitzungen schon sieben Jahr vorher nach Poppo's Tod an das Stammhaus zurückgefallen waren, vereinigte Berthold auch Wolfrathshausen wieder mit Andechs, nachdem diese Seitenlinie mit Graf Heinrich II. erloschen war (†). Eine solche Macht hinterließ er seinem Sohn Berthold III. [10]). In Franken herrschte der Zeit Graf Poppe, ein harter, hitziger Mann. Mit Kunißa, der reichen Erbin Reginbodo's, Grafen von Truhendingen, war Poppo vermählt. Aus Verdruß über seines Weibes Unfruchtbarkeit, verstieß er sie zu Plassenburg 1142, denn er hatte keine Ahndung ihres Geschlechts zu fürchten. Allzunahe Verwandschaft mußte dieser unedlen Handlung zum Schleier dienen. Die unglückliche Kunißa begab sich in den Schutz des Stiftes Bamberg, denn sie kannte Poppo wohl und schenkte demselben zwei ihrer Schlösser: Giechburg und Lichtenfels mit allen Rechten und Zugehörigen. Durch reiche Stiftungen suchte sie den Himmel zu versöhnen. So endigte sie noch in demselben Jahr ihr trauriges Leben. Poppo, als er sich in der Hoffnung auf Kunißa's Erbschaft getäuscht sah, trat nun, äußerst aufgebracht, mit

Ansprüchen auf seiner verstoßenen Gemahlin Verlassenschaft hervor.

1143. Zugleich sammelt er ein kleines Heer und beginnt das bischöfliche Gebiet zu verwüsten. Da entsank dem Bischoff Egilbert der Muth, weil Andechs schon mächtig war; er zeigte sich zu einem Vertrage geneigt, denn dadurch hoffte er, wenn auch mit einem augenblicklichen Opfer, der Kirche doch wenigstens ihre Gerechtsame für die Zukunft zu retten. In diesem Vergleiche wurde dem Stifte Wallenstadt, Stetten und Siegboldsdorf zugesichert, dem Hause Andechs aber Giechburg, Lichtenfels und Reginbodo's übrige Besitzungen zugesprochen, worunter wahrscheinlich auch die Veste Nisden war, jedoch nur so lange Poppo, sein Bruder Berthold und dessen Sohn lebten. Dann kommt alles wieder an Bamberg. Schon 1151 starb Poppo, der letzte Graf von Plassenburg. Die Fränkischen Herrschaften fielen an das Stammhaus zurück. Allein, obgleich unter Eberhard, Egilberts Nachfolger, jener Vertrag aufs Neue bestättigt wurde, so blieben dennoch obige Burgen, zusammen eine eigene Grafschaft, bei Andechs, das, mit der herzoglichen Würde gekrönt, die Bischöffe, noch überdieß größtentheils Merane, nicht anzugreifen wagten. Doch waren es dieselben Burgen, über welche sich nach dem Untergang der Herzoge von Meran, nach länger als hundert Jahren, ein verwüstender, zwölfjähriger Krieg erhob [17]).

Nach Absterben der Grafen von Plassenburg beschirmten, wie damaliger Zeit jede Burg der

Herrschaft adeliche Vögte, so auch die Edlen von Plassenberg die Veste. Ihr Amt war zu der Herzoge Machtbeschränkung lehnbar, durch Anmaßung oder Gewohnheit ward es erblich, denn was einigen gestattet wurde, konnte bald nicht ohne Beleidigung andern versagt werden. Drei Würden vereinigten die Plassenberge in sich: im Frieden Richter ihrer Unterthanen, im Kriege deren Anführer oder Vertheidiger ihres Schlosses und, hielten die Herzoge ihren Hof in Franken, Truchseße. Eine so große Macht behaupteten sie auch noch zu der Orlamünde Zeiten. So findet man einen Richard 1158, einen Luipold 1182, einen Friederich 1223, einen Willebrand. Eine große Anzahl reicher, noch blühender Geschlechter entsprang aus den Plassenbergern; Henlein war ihr gemeinsamer Name. Von Eberhard dem Kind scheinen die Küns- (Kinds) berge herzukommen; noch trift man bei Kreußen die Trümmer ihrer Stammburg an; der Weidenberge gleichen Ursprung beweist das gemeinschaftliche Schild und Wappen; der Guttenberge der Name Henlein. In einer romantischen Schlucht, zwei Stunden von Kulmbach bauten sie das alte Schloß Guttenberg von Markgraf Friedrichs siegreichen Schaaren erobert: weil sie ihrer Pflicht Herr seyn zu dürfen wähnten (††). Die Plassenberge aber erlangten, wahrscheinlich nicht vor dem vierzehnten Jahrhundert die Rittergüter Ekersdorf und Donndorf bei Baireuth. Dort besaßen sie zwei Burgen, Plassenberg und St. Gilgenberg, auf steilen Fel-

sen, dicht neben einander; jetzt sind sie Ruinen. Das Geschlecht aber erlosch, nicht ohne Ruhm, in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts [18]).

Während Vögte auf der Plassenburg haußten, wurden der Andechse fürstliche Besitzungen mit der fürstlichen Würde gekrönt; wie demjenigen äußerer Glanz nie entgehen kann, den innere Verdienste zieren.

Heinrich der Löwe, der Baiern und Sachsen Herzog, der mächtigste Fürst in Teutschland, wurde durch die Reichsacht dieser beiden Länder verlustig erklärt, weil er gegen Hohe und Niedere seine Macht zu trotzig gebraucht. Da zersplitterte der Kaiser die durch Freiheitssinn gefährliche Größe Baierns; Bischöffe, Fürsten und Städte wurden dem Reiche unmittelbar unterworfen. An der Etsch, dem Inn und im Busterthale besaßen die Grafen von Andechs viele und große Herrschaften. Graf Berthold IV, des ersten Plassenburgischen Grafen Enkel, stand in großer Gunst bey Kaiser Friedrich dem Rothbart, der ihn zum Herzog von Meran erhob im Jahr 1180. Da schloß sich dieser dankbar, bei Gelegenheit des Kreuzzuges Friedrichs, an das Heer an, eine tapfere Stütze. Er überlebte den großen Kaiser und das Unglück der Teutschen und starb 1204, sechszehn Jahre nach Berthold III, seines Vaters Tod, dessen Alter durch seines Sohnes Ruhm noch erheitert ward [19]).

Schon vor Berthold IV. Tod beherrschte Otto, dessen Sohn [20]), Franken [21]). Zu Plassenburg, Nisden oder Lichtenfels hielt er seinen Hof. Her-

nach erwarb er durch eine dreißigjährige Herrschaft seinem Geschlechte den Gipfel seiner Größe sich selbst aber Unsterblichkeit und den wohlverdienten Namen des Großen.

An den Ufern der Saone wehten seine gefürchteten Fahnen; die Küsten des adriatischen Meeres huldigten seinem Namen; die Pfalzgrafschaft Burgund, welche seine Gemahlin Beatrix, aus dem Kaiserhause Hohenstaufen stammend, ihm als Morgengabe zugebracht hatte, behauptete er in zwei hartnäckigen Fehden gegen die burgundischen Herzoge, Grafen und des ganzen Landes Ritterschaft [22]. Sein Bruder Berthold V. war Patriarch zu Aquileta [23]. Eine seiner Schwestern saß auf dem französischen, eine zweite auf dem ungarischen Thron [24]. Sein Bruder Ekbert, ein kecker, großmüthiger, tapferer Mann wurde zum Bischoff von Bamberg erwählt; Heinrich war Markgraf zu Isterreich. [25]. Aber in Dynastien beruht die Macht auf eines Einzigen Geist. Mit Otto dem Großen sank Merans Größe; nach vierzehn Jahren unrühmlicher Regierung seines Sohnes schon erlosch das Geschlecht, und die Länderkette, welche zusammen zu zwingen vier Jahrhunderte nicht hingereicht hatten, bedurfte nur zwölf Jahre zu ihrer Zersplitterung. Otto der Große hinterließ (1234) vier Töchter, aber nur zwei Söhne: Poppo, Bischoff von Bamberg, der, da er für seine Würde zu kriegerisch und für den Reichthum der Kirche zu verschwenderisch war, seines Amtes entsetzt, im Elend verstarb und Herzog Otto II. Elisabeth

wurde des Burggrafen von Nürnberg, Friedrichs, aus Zollerischem Geblüte; Beatrix Otto des Gewaltigen, des Grafen von Orlamünd Gemahlin; Margareth vermählte sich mit Friedrich, Grafen von Truhendingen, und Adelhaid mit Hugo, Pfalzgrafen von Burgund [26]. Otto II. huldigten alsbald zu Insbruck seine meranischen Lande [27]. Das Amt eines kaiserlichen Bambergischen Landrichters rief ihn oft nach Franken [28], wo er Plassenburg auf des Berges Stirne für eines Her-
1229 zogs Wohnsitz prächtig neu erbaute. Ob Otto der freiern und vestern Lage wegen allein, oder weil die alte Burg für einen fürstlichen Hofstaat zu klein, oder, sey es durch Flammen oder Krieg zerstört worden war, dieses Schloß erbaut habe, ist unbekannt; nur so viel wissen wir, daß im 16ten Jahrhundert Alt Plassenburg ein Bauernhof war, der von Hanns Kopp, einem seiner Besitzer, den Namen Koppenhof erhielt [29].

König Konrad, und Heinrich Raspo von Thüringen zerspalteten damals Teutschlands Große in zwei Partheien. In einer solchen Verwirrung bringt List mehr Vortheil, als Tapferkeit. Graf Konrad von Wasserburg in Baiern, muthvoll und ausharrend im Kampfe, geächtet von dem Kaiser, mußte nach Oestreich flüchten. Da säumet auch Herzog Otto nicht und riß die Grafschaft Hall in Tyrol an sich [30]. Aber nach wenigen Monaten schon erreichte auch ihn dasselbe rächende Schicksal. Undankbar vergaß Herzog Otto, was Hohenstaufen sein Geschlecht schuldig war. Er empörte sich

wider den Kaiser und schlug sich zu seinen Feinden. Da sprach der Kaiser die Acht über ihn aus und verlieh im Feldlager vor Parma 1248 die Grafschaften Schärding und Neuburg Otto, dem Pfalzgrafen am Rhein. Aber weiter erreichte des Kaisers strafender Arm ihn nicht. Er starb auf dem Schlosse Nisden, den 17. Jun. 1248, der letzte seines Stammes, denn kinderlos war er, vermählt mit Blanka, der Tochter Diepolts, Grafen von Champagne [31].

Anmerkungen zum ersten Buch.

[1]) Kulmbachs ältestes Kirchenbuch. Oetter. progr. de situ et orig. castr. Plassenburg. p. 8. 9.

[2]) Chron. Gottwic. I. 734-738 Spieß archiv. Nebenarbeiten. II. 71.

[3]) Ein wichtiger Theil der Adelbertischen Besitzungen wurde der salischen Familie, deren Haupt der Comes Francicus oder Herbipolensis war, zugetheilt, welcher der heftigste Gegner der bambergischen Familie war.

[4]) Abhandlung der baierischen Akademie der Wissenschaften. I. 111-203.

[5]) Man hält insgemein dafür, Radold, Kaiser Arnulphs natürlicher Sohn, sey der Stammvater der Grafen von Andechs gewesen: eine Nachricht, die wahrscheinlich von Aventin herstammt, und welcher in der Folge, ohne weitere Prüfung, alle Schriftsteller folgten. Der einzige Wiguls Hund drang tiefer und entdeckte schon in

der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts mehrere baierische Große dieses Geschlechtes. In keinem baierischen Geschichtsbuch trift man jenen Radold an; wohl aber einen andern. Ich habe die beurkundende Geschichte gefragt. Man sehe oben die Antwort und entscheide. S. Wig. Hunds baierisches Stammbuch. I. 20-23.

6) Der Landstrich zwischen der Isar, den Walchen- Kochel- und Staffelseen, der Ammer, den Küsten des Ammersees, bis Hersching hinauf, wo die Gränze herüber an die nördliche Spitze des Wurmsees lief, wurde im neunten Jahrhundert unter dem Namen Husingau begriffen. S. Abhandlung der baierischen Akademie VII. 416-417.

7) Ebend. I. 74. Das bairische Gesetz nennt sie schon zu jener Zeit.

8) Ebend. I. 65-69. II. (1781) 265-268.

9) Ebend. I. 70-77. II. (1781) 268-272. Daß Radold Luipolds Sohn war, erhellt daraus: Radold folgte Luipold in der Gaugrafschaft, was damals nur Wenigen verweigert ward. Radold half den noch lebenden Luipold das Grafenamt führen: wird man wohl dem so mächtigen Grafen einen Fremden 837. an die Seite gesetzt haben, wenn er 844 noch sein Amt verwalten konnte? Wer dies behaupten wollte, müßte in der mittlern Geschichte ein gänzlicher Fremdling seyn.

Daß Radold ein Hosier war, ist beinahe keinem Zweifel unterworfen. Daß er und Luipold den Husingau als Gaugrafen beherrschten, ist wenigstens nicht durch Urkunden darzuthun, aber daß Radold in demselben eigenthümliche Güter besaß, ist urkundlich, wenn man anders Sueinbach für Steinbach im Husingau annimmt; was man mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten kann, da die alte Schreibart diese Buchstabenverwechslung leicht zuläßt, und man im Ammergau kein, hingegen im Husingau zwei Steinbache findet.

[10]) Ebend. VII. 416. Auentin. Hund. Metropol. Salisb. II. Die Walrheit dieses Satzes erhellt außer diesen vollwichtigen Zeugen daraus, daß beinahe alle Stammhäuser der Andechsischen Familien (eingeschlossen das nahe am Ammersee gelegne Dießen) innerhalb der Gränzen des Husingaus lagen, vorzüglich aber aus dem angeführten Grafen Siegmar. Hund. baierisches Stammbuch I. 24.

[11]) S Hund a. a. Ort. I. 26. Hofmann. Annal. Bamberg. S. 91-120. Otto der Heilige wird der Apostel der Pommern genannt.

[12]) Ludewig Scriptor. Rerum. Bamb. I. p. 1123. Teichmanns Himmelkron 41. Dürrschmidts Goldkronach 50-51. Lucäs uralter Grafensaal. S. 52. Daß es nicht Berthold I. war, erhellt daraus, weil er Otto d. H. Bruder genannt wird und dieser 1139 70 Jahr alt starb.

[13]) Longols Vorrath V. St. 52-77. Reiche's Culmbach und Plassenburg. 4. Oetter's II. Versuch. S. 163-274. Longols sich. Nachr. II. 144. Ilkenschers Lehrbuch 16.

[14]) S. Henze über die ältere Geschichte d. Fränkischen Kreises. I. S. 47-50.

[15]) Z. wird im Böhmischen wie s. ausgesprochen.

† Graf Heinrich II, einst von dem kühnen Jüngling Friedrich von Hohenstaufen besiegt, begleitete den Kaiser in der Folge nach Italien und blieb vor Mailands Mauern, dem Grab und Siegeszeichen teutscher Kraft. V. Otto Frisingensis in vita Friderici I. Imperat. L. III. c. 31. L. I. c. 25.

[16]) Falkensteins Nordg. Alt. II 328. Neue Abhandlung. der baierischen Akademie der Wissenschaften VII. 251-268. Hunds baierisches Stammbuch I. 25, 26-27-128-129. Bledsims Genealogie des hohen Fürstenh. Tab. CXXXIII. F. W. et Layriz. de

prim. evang. luc. etc. Schedion Epistolare p. 34. Not. l.

(††) Sie weigerten dem Markgrafen die Oeffnung und bauten gleichsam zum Troz noch ein neues Schloß daneben. Lang. l. 107.

17) Ludewig l. c. l. 1123. 119-120. 131. Falkenstein a. a. A. ll. 326-327.

18) Layriz Fragmente der ältern Geschichte der Amtleute §. 3. §. 7. §. 10-15. Oetter ll. Vers. 164. 165. 163. 166. 167. 168. 367-369. Spiesens Aufklärungen S. 86. Gruneri Opusc. ll. 296. l. 270-271. Teichmann. 7. Anm. Layriz Schedion Epist. pag. 34. Anm. Feders Auszug der Hosmanni Annal. Loc. Sacr. p. 325. Handschrift. Langs neuere Geschichte l. 107. Biedermanns Geschlechtsregister des Orts Gebirg Tab. LXV.

19) Millbillers bair. Geschichte. S. 620. 79:81. Lucä uralter Grafensaal 382. Hundsbair. Stamb. I. 21. 28,29. 132. Tagenoeis descriptio expeditionis asiaticae Friderici I. in Marq. Freheri. Rer. Germ. Scriptoribus I. 407. 411. 412.

20) S. Hund. I. 31.

21) Biedermanns Genealogie. Taf. 136. Das Geschlechtsregister des Orts Gebirg. Taf. 65. Schmidts deutsche Geschichte. 1779. III. 193-194. Scherbers Vaterlandsgeschichte I. 71.

22) S. Hund. l. 32.

23) S. Spiesens Aufklärungen 229-231.

24) Hunds bair. Stammbuch l. 30. 31.

25) Hund. 29-30. Hofmanni Annal. Bamberg. p. 145-156.

26) Hofmann c. l. 157-160. Oetters ll. Versuch e. Gesch. der Burggrafen von Nürnberg. 244-248. 307

Scherber I. 72. Hund. a. a. O. I. 32-33. Spies. Aufklär. in d. Gesch. und Dipl. S. 28-31.

27) Hund 31. 33.

28) S. Layriz. Versuch über Schreez S. 5. Not. m.

29) Scherber I. 71. Aelteres kulmbacher Kirchenbuch.

30) Hund. I. 154.

31) Hund. I. 33. Abhandlungen der bair. Akademie VII. 267. Spies Aufklär rc. 82-87.

Ueber dieses Herzogen Todesart hier noch einige Bemerkungen, da die Geschichtschreiber, ja selbst Urkunden sich hierinnen einander zu widersprechen scheinen: Aventin Fol. CCCCLXIII. sagt: Hertzog Ott der letzt hat schändtlich in dieser aufruhr (er spricht von den Unruhen der Waiblinger und Welfen) sein junges Leben müßen verlieren, In hat ein Bäpstischer genannt der Hoeger zu Plassenburg auf dem Schloß erstochen. An einer andern Stelle: Einige berichten, Herzog Otto sey durch Gift, oder durch das Schwerdt von Hager, dessen Eheweib er entehrt, ermordet worden. Andere führen das Schloß Nisden als den Ort der That an. Alle aber stimmen in einem gewaltsamen Tod überein. In der unbezweifelt ächten Vertragsurkunde zwischen dem Bischof und den Orlamündischen Grafen vom Jahr 1260 heißt es: der Herzog, der an einem Tag am Leben war und todt. Das Chronicon Erfordense, (dem selbst Spieß Glauben beimißt) sagt: Otto sey eines unreifen Todes gestorben. Vor noch nicht gar langer Zeit wollte man zu Nisden noch das unaustilgbare Blut des Herzogs zeigen. Niemand zweifelte an einem gewaltsamen Tod, als Spieß einige Urkunden aus den Langheimischen, Banzischen, Dießischen und Dolischen Klosterarchiven vorbrachte, die alle inner drei Tagen gegeben waren und in denen der todtkranke Herzog zu seiner und seiner Ahnen Seelen-Heil fromme Stiftungen gethan haben

sollte für die Klöster Banz, Langheim, Dießen am Ammersee und die Kirche zu Poligny in Burgund. Nehmen wir, nach Aventins erster Aeußerung, an, daß Otto zuletzt der päbstlichen Parthei zuwider war; bedenken wir, wie oft durch unterschobne Urkunden die Geistlichkeit im Mittelalter ihre Macht unrechtmäßig vergrößert; erinnern wir uns ferner, daß wenige Jahre darauf zwei Kaiser mit Gift gemeuchelmordet worden, und wenn wir endlich nicht zweifeln können, daß die Vorzeigung jenes Blutfleckes zu Nisden eine versteckte Absicht gehabt: so lassen sich obige Angaben vielleicht dahin vereinigen: Herzog Otto wurde zu Nisden von einem seiner Feinde (vielleicht von den Mönchen selbst, als ein Feind der Kirche) mit Gift ermordet, die Schuld der verdrehten That aber auf einen, von dem Herzogen beleidigten Edelmann geschoben, zum Beweiß jener Fleck der leichtgläubigen Menge vorgezeigt und der Tod von den Geistlichen durch falsche Urkunden auf die bestmöglichste Art benuzt. Vielleicht gelingt es einem nachfolgenden Geschichtschreiber, diesen Mord noch mehr aufzuklären. Vielleicht geschah er auch deswegen, weil man ihn an dem geächteten Herzog erlaubt hielt.

Zweites Buch.

Die Grafen von Orlamünde.
1248 — 1340.

In einem kritischen Augenblicke war der Herzog von Meran gestorben: unglückbringend für seine Erben, da, wie in jedem zerrütteten Staat, so auch damals in dem zerspalteten Teutschland Gewalt für Recht galt, kein Reichsvasall das Strafgericht eines Kaisers fürchtete, kein Ausländer vor der Rache des Reichs zitterte; glücklich noch ehe der verjagte Otto, aller seiner Länder beraubt, des gerächten Conrads von Wasserburg Schicksal getheilt hätte [1]). Der bairische Herzog Otto bemächtigte sich der Grafschaften in seinem Gebiete. Graf Mainhard von Görz und Tyrol, dessen Mutter Mathilde eine Tochter aus dem Hause Andechs war, ergriff Besitz von dem Herzogthum Meran [2]). Die Venetianer, nicht einmal unter dem Schein

eines Rechtes, rissen die istrischen Besitzungen an sich, der König von Ungarn die dalmatischen. Burgund, unter des Herzogs vier Schwäger zertheilt, vereinigte der Adelhaid Gemahl, Pfalzgraf Hugo zu Cabillon wieder unter seine Herrschaft.

Kaum erscholl in Franken die Nachricht von des Herzogs Tod als jeder seiner drei Schwäger von ihrer Erbschaft Besitz ergreifen wollten. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg (der schon zwei Jahre vorher mit Elisabeth die Herrschaft Kadolzburg erhalten hatte) bemächtigte sich noch der Herrschaft Bayreuth [3]; Friedrich von Truhendingen, wie höchst wahrscheinlich, Baunachs und anderer meranischen Güter in jener Gegend [4], und Otto der Gewaltige von Orlamünde Plassenburgs mit seinem Gebiete, so wie des meranischen Voigtlandes [5].

Da dieses Geschlecht durch einen beinahe hundertjährigen Besitz der Plassenburg für dieselbe so merkwürdig wird, so sey es uns vergönnt, bevor wir die Geschichte dieser Erbschaft weiter verfolgen, einen Blick auf den Ursprung und die frühern Schicksale der Orlamünde zu werfen.

Nicht minder edlen Stammes, als die Herzoge von Meran, glänzen die Grafen von Orlamünde in der Geschichte: beide in der Dämmerung des neunten Jahrhunderts entsprossen, beide geschmückt mit fürstlichen Kronen. Größer an Ländereyen war Meran, Orlamünde an Kriegsruhm; mächtigere Fürsten brachte Andechs hervor, die thüringischen Wälder tapferere; Burgund und Istrien beherrschte

Otto, von barbarischen Einfällen wurde Thüringen von den Popponen und Wilhelmen befreit. Aber Orlamünde's Größe verblühte langsam, während das unbeugsame Schicksal Meran mitten in seinem Adlerflug stürzte.

Poppo, ein Graf in Ostfranken, wird für den Stammvater der Grafen von Orlamünde gehalten [6]. Zwei große Geschlechter giengen aus seinen Nachkommen hervor. Heinrich, der Ueberwinder der Normänner, Markgraf von Ost- und Westfranken wurde der Vater Adalbarts von Babenberg; Poppo, Herzog von Thüringen, der Ahnherr der Orlamünde. Er war siegreich in einer blutigen Schlacht gegen die, in sein Gebiet eingefallenen slavischen Völkerschaften, aber so unglücklich, durch Kaiser Arnulphs Unwillen seine Würde einzubüßen [7]. Seine Nachkommen, erst Grafen von Weimar, besaßen nicht nur diesen Ort, sondern auch die Bezirke von Kahle, Jena und andere mehr. Im Thüringer Wald erlangten sie das Schloß Lauenstein, eine Gränzwarte gegen die sorbischen Völker, wodurch sie in die Nähe der Merane kamen. Otto, Markgraf von Meissen nannte sich den ersten Grafen von Orlamünde. Dessen Bruder, Markgraf Wilhelm war es, der, da er an der Spitze eines teutschen Heeres Ungarn seinen König wiederzugeben ausgezogen war, obgleich geschlagen, dennoch durch seinen Heldenmuth dem ihn umringenden Feind eine solche Achtung einflößte, daß er eine Königstochter, 106

als Braut, im Triumphe heimführte, denn nur in Gefahren allein beurkundet sich die wahre Größe [8]). Hermanns von Orlamünde [9]) Sohn, Otto der Gewaltige, war es, der mit Beatrix von Meran sich zu vermählen das Glück gehabt hatte, und der Stifter der Plassenburger Linie ward.

Aber noch hatten die Orlamünde hartnäckige Kämpfe zu bestehen. Ein großes Gewicht war mit Herzog Otto's Tod aus Frankens politischer Schaale gefallen. Einen glücklichen Frieden genossen seine Völker unter Merans Schilde. Niemand hatte es gewagt, den weißen Löwen herauszufordern, der jeden Anspruch auf todtem Pergament, jedes zuckende Schwerd in der Scheide hielt. Die Kleinern fesselte Ohnmacht, der Verwandschaft Bande die Großen. Aber jetzt ist die Loosung einer zwölfjährigen verwüstenden Fehde gegeben.

Heinrich, ein Katalonier von Geburt, wie einige sagen, war damals Bischoff zu Bamberg: ein kluger Spanier, der da immer den günstigen Augenblick zu erhaschen wußte, entschlossen wie ein Teutscher, aber aus Habsucht ungerecht. Dieser suchte jetzt die Ansprüche seines Stuhles auf die Schlösser Giech, Nisden und Lichtenfels gültig zu machen, die Egilbert vor hundert Jahren an die siegreichen Waffen des Plassenburgischen Grafen Poppo verloren hatte. Nicht nur dieser, die er mit Recht fordern konnte, bemächtigte er sich ungesäumt, sondern noch vieler anderer; maßte sich

des Fürstenthums und Landgerichts am Fluß Rodach an und nannte sich einen Herzog im Voigtland. Zu jener Zeit hatten die bambergischen Bischöffe ihr Hoflager zu Wolfsberg in Kärnthen. Von hier aus schleudert Heinrich einen fürchterlichen Bannfluch auf alle, die es wagen würden ihm diese Macht, diesen Rang zu entreißen; wie Dathan und Abiron sollen sie von dem Rachen der Erde verschlungen werden; so wurde von jeher alles Heilige zu niedern Zwecken gemißbraucht. Seine Dienstleute verpflichtet er zu unbedingter Hülfleistung. [10]).

Auch schien jede Hoffnung verschwunden zu seyn, diese Macht dem Bischoffe je wieder zu entreissen. Otto, den Gewaltigen riß der Tod noch dasselbe Jahr von der Bühne, hülflos ließ er seine Gattin und unmündigen Söhne zurück; Friedrich von Truhendingen allein war viel zu schwach und von dem bischöflichen Gebiet beinahe ganz umringt; und der Burggraf von Nürnberg konnte im Besitz seines reichen Antheils, diesen Streit gleichgültig zusehen. Aber noch lebte Otto des Grossen Geist in seiner heldenmüthigen Tochter, Beatrix. Sie ergreift das Schwerdt, das ihrem sterbenden Gatten entfällt, tritt, ein Weib, hinaus auf die blutige Wahlstatt, mit dem Manne zu kämpfen, der ihren Bruder von dem bischöflichen Stuhl verdrängt hatte, der nun auch ihr selbst ihr väterliches Erbe entreißen will. Sie vereinigt sich mit Friedrich von Truhendingen und zieht auch den Burggrafen

von Nürnberg mit in das Bündniß. Mit vereinter Macht wird das Stift angegriffen.

Da rüstete sich auch Bischoff Heinrich mächtig. Weil er selbst entweder kein so kriegerischer Mann war, oder das Schwerdt zu führen unter seiner Würde hielt, übertrug er die Vertheidigung des Hochstiftes dem Grafen Hermann von Henneberg, denn er war groß an Kriegserfahrenheit und Macht. Zum Ersatz der Kriegskosten wurden die Schlösser Königsberg und Bettenburg in Franken ihm verpfändet um 1232 Mark Silbers. Graf Eberhard von Schlüsselberg und Herdegen von Gründlach zogen dem Bischoff zu Hülfe, als standhafte Genossen dieser Fehde. Nach einem Jahre hartnäckigen Kampfes schlossen beide Theile einen Waffenstillstand, diesem folgte der Friede, 1250.

Dem Bischoff Hermann von Würzburg ward das Schiedsrichteramt übertragen; aber sein Spruch fehlt in unsern Jahrbüchern. Es mag nun Heinrichs Heer das Uebergewicht im Kampfe errungen haben, oder Herrmanns Ungerechtigkeit daran Schuld seyn, genug: Die Orlamünde mußten hernach noch um den freien Besitz der Plassenburg kämpfen. So wahr ist es, daß ein unweiser oder unbilliger Friede verderblicher ist, als ein zweifelhafter Krieg [11]).

Die verworfensten Geschöpfe werden in der Hand einer höhern Vorsicht oft die furchtbarsten Werkzeuge einer gerechten Vergeltung. Kune-
254. mund, der Sohn eines giechischen Burgvogts, wurde Heinrichs und seiner Länder Geisel. Mit

einer großen Rotte zusammengerafften Raubgesindels ersteigt er die Giechburg; da verwüstet er das Land umher, da schmiedet er die überfallenen Einwohner in Ketten, und nur Geld bewegt die Räuber zur Herausgabe [12]).

Schon zwei Jahre nach diesem Vorfalle ereilt auch Heinrichen seine letzte Stunde, die ihm sein Selbstbewußtseyn nicht erheiterte. Er starb zu Wolfsberg im Jahr 1256 [13]). Berthold, ein Graf von Leiningen folgte ihm auf den bischöflichen Stuhl und erbte zugleich den Krieg, der von Heinrichs Herrschsucht entzündet, noch unter der Asche glimmte [14]).

Unterdessen waren Otto des Gewaltigen Söhne, Otto II. und Hermann zur Volljährigkeit gekommen. Sie hatten ihres Vaters Muth, nicht aber ihrer Mutter großen Geist, nur ihren Haß, nur ihre verschobene Rache gegen Bamberg geerbt. In der allgemeinen Verwirrung des Zwischenreiches befehdeten sie Bischof Berthold. Allein ihr Zorn war größer, als ihre Kraft. Der Bischof, durch seine Nachbarn verstärkt, schlägt ihre Schaaren und verwüstet ihr Gebiet. Noch waren sie nicht verloren. Hinter den Thürmen ihrer Burgen konnten sie die feindlichen Waffen ermüden, (und wie furchtbar ist auch hinter schwachen Mauern ein entschlossener Muth?) bis ihre thüring'schen Verwandten ihnen Hülfe leisteten, oder der Burggraf von Nürnberg und Friedrich von Truhendingen, welche dieser Fehde keineswegs gleichgültig zusehen konnten, sich

für sie erklärten. Aber die orlamündischen Grafen selbst vereitelten von dieser Seite alle Hoffnung, als sie so unklug waren, auch von diesen letztern die Herausgabe meranischer Güter zu fordern. Zu Scheßlitz, einer bambergischen Landstadt, unter der Giechburg in einem anmuthigen Thale gelegen, kam Graf Herrmann von Orlamünd zusammen mit dem Burggrafen und Truhendingen und diese waren auch wirklich gezwungen, jenem soviel, jedoch Unbekanntes, abzutreten, daß sein Antheil einem der ihrigen gleichkam. Die Burgvögte, die Dienstleute der Herzoge, glaubten, von dem Bischofe unterstützt, jetzt sey der Augenblick da, sich und ihre Güter frei zu machen. Da geriethen die Grafen in Zwist mit Heinrich von Schaumberg, da verwüsteten ihre Kriegsknechte die Güter Heinrichs von Sonnenberg mit Raub und Brand. Das Schloß Rosenberg und die Stadt Kronach hatten die Bischöffe von Bamberg an Otto von Schwarzberg und dieser beides an die Grafen von Orlamünde verpfändet, und als von ihnen Berthold gegen die Pfandschaftssumme die Herausgabe forderte, weigerten sie ihm diese. Aber, wie oben erzählt ist, von dem Bischofe geschlagen, mußten sie ihr Recht dem Urtheil unterwerfen, das Eberhard, Abt des Klosters St. Michael zu Bamberg und des Bischofs Vasallen und Anhänger, als erwählte Schiedsrichter, über sie aussprechen würden. Zu so unrühmlicher Abhängigkeit hatte ihre Uebereilung die Grafen gebracht. Ein wechselsweiser Eid, die Uebergabe der Veste Zwernitz or-

lamündischer, Blankensteins bambergischer Seits, war dieses Vertrages Gewährleistung, der im Januar des 1260sten Jahres zu Langenstadt, (wahrscheinlich das am rothen Main) geschlossen wurde.

„Können die Grafen von Orlamünde durch „sieben untadeliche Zeugen ihr Recht beweißen, so „bleibt ihnen Plassenburg als freie Besitzung; „ohne Widerspruch sind sie, gegen die Pfandschafts-„summe, verbunden, dem Bischof Kronach und „Rosenberg herauszugeben; Marktschorgast bleibt „ihrer Vogteilichkeit entzogen; nur durch Verbrie-„fungen des Reichsoberhauptes selbst können sie „der Kirche Hochgericht und Herrlichkeit über „(Stadt-) Steinach entreißen; der Besitz ihrer „übrigen Schlösser und Güter, sie seien nun dem „Stifte lehnbar oder frei, wird ihnen bestättigt.“

„Dagegen verbleiben alle angefochtenen Lehen „und alle diejenigen meranischen Güter, deren Be-„sitz der Bischof urkundlich, durch einen Eid oder „sieben geschickte Zeugen beweissen kann, dem Stift. „Zur Leistung des angeforderten Geldes und zweier „Karren Wein ist die Kirche in keinem Falle ver-„pflichtet. Heinrich von Sonnenberg bleibt auf „ruhiger Herrschaft seiner freien Güter. Heinrichs „von Schaumberg Zwist aber wird bei der näch-„sten Zusammenkunft geschlichtet [15])“

So groß war das Uebergewicht Bambergs, so tief die Erniedrigung der Orlamünde, die planlos sich in selbige gestürzt hatten, in dieser Fehde.

Otto II. [16]) Hausfrau war Agnes; ihr Geschlecht ist unbekannt [17]) In dem Thale, das der Main, der sich nur erst aus dem Gebirge herausgewunden, durchfließt, lag an dem Flusse das Schloß Prezendorf, der Orlamünde ererbtes Ei-
1280. genthum. Da stiftete Otto nach der Regel der Cisterzienser ein Kloster für adeliche Frauen und nannte es Himmelkron, weil er sich die himmlische Krone damit zu verdienen glaubte. Nach sei-
1284 nem Tode entfloh Agnes, wie es scheint, der Welt und nahm in den neugestifteten Kloster, als erste Aebtissin, den Schleier neben ihres Gatten Grabstätte.

Verschwenderische Stiftungen und Zerstücklung der Güter waren des orlamündischen Geschlechtes Verfall, so wie Meran durch Vereinigung aller Herrschaften groß geworden war. Von Otto II. Söhnen wurde Otto Domherr zu Bamberg;
1290. Hermann verkaufte schon nach sechs Jahren die ihm zugetheilte Veste Zwernitz mit ihren Umgebungen, auf dem Reichstag zu Erfurth, um 400 Mark Silbers an den Burggrafen Friederich III. von Nürnberg, seines Vaters Schwager [18]); Graf Otto III. aber, der sich mit Helena, einer Burggräfin von Nürnberg, der Tochter Friedrich des Erwerbers, vermählt hatte, erhielt die Herrschaft Plassenburg, und als er in der Blüthe sei-
1303. nes Alters verstorben war [19]), beschleunigten seine Söhne durch abermalige Theilung, ihres alten Heldenstammes glanzlosen Untergang. Friedrich bekam Lauenstein. Ottodem IV. aber, noch ein Kind

bei seines Vaters Tod, wurde die Herrschaft Plassenburg zugetheilt. Ungewiß ist es, ob Graf Friedrich von Orlamünde zu Weimar, wie über Friedrich, so auch Otto's Vormund war [20]). Diesem
letztern gab i. J. 1321 Landgraf Ulrich von Leuch- 1321
tenberg seine Tochter Kunigunde, der er für ihr Heurathsgut, 1000 Mark Silbers, die Plassenburg und Kulmbach verschrieb [21]). Die Kapelle
neben der St. Peterskirche in der Stadt wurde 1321
„zur Verbreitung des göttlichen Dienstes, nach „dem Vorbilde seiner Ahnen," nur nicht Wilhelms, des Thüringers, mit reichlichen Stiftungen von ihm begabt und von Albrecht, derselben Kapellan und des Grafen Schreiber [22]). Nur Podika von Schaumberg, ihre angenommene Tochter, erheiterte Otto's und Kunigundens kinderlose Ehe [23]).

Nach siebzehn Jahren verpfändete der Graf 1338
um 4000 Pfund Häller Kulmbach und den Zoll auf allen Straßen, Grafendobrach, das Vorwerk Primsdorf und die Kuppeln, die Aecker, an seinen Oheim, den Burggrafen Johann II. von Nürnberg; denn mit der Bereicherung der Kirchen und Klöster war er selbst arm geworden. „Sollte Otto aber ohne „rechtmäßige Erben sterben, so bleibt die ganze „Herrschaft Plassenburg mit allen Städten, Vesten „und Warten dem Burggrafen und seinen Nach„kommen zu ewigen Zeiten. Hinterläßt aber der „Graf Söhne, so zahlen die letztern noch 3000 „Pfund, auf daß sie das nämliche Recht zu selbiger „Herrschaft haben mögen; die verlassenen orlamün„dischen Töchter nimmt der Burggraf, wie seine

„eignen, in Schutz und stattet sie aus, wie es „ihrem Geschlechte und seiner Treue zukommt. „Beide Theile versprechen sich wechselseitig zu schir„men“ (denn Gefahr vor Ueberfall und Raub zwang damals selbst Fürsten durch Einigungen stark und durch Stärke gefürchtet und sicher zu werden). „Der „Amtmann zu Kulmbach wird mit vereinter Wahl „bestellt. Ein Eid bei den Heiligen soll die Amt„leute auf den Vesten der Herrschaft verbinden, Jo„hann und seinen Erben zu gehorchen; dagegen „verspricht der Burggraf die Ritter der Herrschaft „ungekränkt bleiben zu lassen bei ihren, von Al„ters hergebrachten Rechten. Das Landgeleit durch „die Stadt auf die Veste behält sich der Graf „vor [24]).

1340. Nach zwei Jahren starb Otto, nicht kinderlos [25]). Kunigunde blieb auf der Burg. Da zahlte der Burggraf die 3000 Pfund. Podika'n heurathete Posko Swerediz, ein böhmischer Ritter. 1500 Schock böhmischer Groschen gab ihr Johann, als schuldige Morgengabe. Da that Posko in seines Weibes Namen zu Landshut, vor Heinrich von Ortenberg, kaiserlichen Landrichter, Verzicht
1341. auf die Herrschaft Plassenburg im Jahr 1341 [26]).

Von Kunigunden herrscht noch eine alte Sage: weniger unwahr, als frei von Hinzudichtung. In Wittweneinsamkeit wohnte sie auf der Plassenburg mit ihren Kindern, einem Zwillingspaare. Einst erblickte sie Albrecht den Schönen, Johanns Bruder, Burggrafen von Nürnberg. Da entbrannte sie von einer heftigen Liebe gegen den schönsten aller

Fürsten seiner Zeit. Auch Albrecht war gegen ihre jugendlichen Reitze keineswegs unempfindlich und soll einmal geäußert haben, daß blos zwei Kinder ihn abhielten, sie zum Altare zu führen. Kunigunde vernahm Albrechts Worte: sie deutete sie auf die ihrigen; da überwogte ihre glühende Leidenschaft jedes Muttergefühl und sie stach den unschuldigen Kindern eine Haarnadel auf dem Wirbel des Hauptes durch die Hirnschale. Kein fliessendes Blut klagt die Mörderinn an, durch die tiefste Trauer heuchelt sie jeden Verdacht hinweg. Prunkvoll werden die Leichname der beiden Kinder zu Himmelkron beigesetzt. Nah ist Kunigunde dem Ziele aller ihrer Wünsche. Aber da erreicht sie die ewige Gerechtigkeit. Die Greuelthat wird entdeckt. Noch erzählt man es sich in der Gegend mit Schaudern, wie sie als Büßerin, auf wunden Knieen von der Plassenburg bis nach Himmelkron gerückt sey. Andere sagen, erschüttert durch eine Handlung, mit der das heiligste Gesetz der Natur unter die Füße getreten worden, habe der noch menschliche Burggraf ihr vergönnt, in einem Kerker zu Hof über ihre unglückselige Leidenschaft nachzudenken, ihre schwarze That zu bereuen und ihr feindliches Geschick zu beweinen. Wahrscheinlicher aber meldet Hosmann, ein tiefdringender Schriftsteller, von Reue und Gewißensangst im Innersten zerrißen, sey sie baarfuß nach Rom gewallfahrtet und habe Vergebung erlangt vor dem heiligen Vater. Urkundlich ist, daß sie im Jahr 1343 das Kloster Gründlach 1343.
gestiftet, (welche Herrschaft sie von den Burggrafen

kaum erkauft hatte.) Daselbst soll sie die erste Aebtißin geworden seyn [27]).

Nun beginnt Plassenburg seine große Rolle unter den Burggrafen von Nürnberg, Zollerischen Geschlechts.

Anmerkungen zum zweiten Buch.

1) Hund a. a. O. I. 29, 34. 35. Spiesens Aufklärungen. S. 28-31. Falkenstein II. 330.

2) Seit jener Zeit vertauschten diese Gegenden den Namen eines Herzogthums Meran mit dem einer Grafschaft Tyrol.

3) Oetters II. Versuch. 252-256. 274-275.

4) Gruneri Opuscula. I. p. 271-274. Wenigstens ist es gewiß, daß Otto II. diesen Ort besaß und die Grafen von Truhendigen denselben innen hatten im 14ten Jahrhundert.

5) Oetter Vers. II. 274. Heerwagens Programm: Ob sich d. ehemal. Herz. v. Meran Landesbesitz auch über die Stadt Hof erstreckt habe.

6) Eckhart. Comment. de Reb. Franc. Orient II. 193. 198-199. 299. 308-309. 314. 687. 731. 874.

7) Idem. II. 650. 730-731.

8) Galletti's Thüring. Gesch. II. 7-11. Annalista Saxo, ad annum 1067. Lambertus Schafnaburgens.

9) Galletti, ebend. II. 316. Lucä a. a. O. 373. Biedermanns Genealogie der hohen Fürstenhäuser in Franken. Blatt 139.

10) Oetter II. Vers. 275 = 276. 266. 268. Hofmann; Annal. Bamberg. 165 166.

11) Hofmann. l. c. p. 166 - 167. Gruneri Opuscula II. 108 seqq. Reinhardts Beiträge IV. 79 - 80.

12) Hofmann. c. l. p. 168.

13) Ibid 169.

14) Ibid.

15) Ibid. 170 - 171 Spies. arch. Nebenarbeiten. I. 151-154.

16) Daß Otto II. mit einer Agnes vermählt war, erhellt unwidersprechlich aus einer noch ungedruckten Urkunde, die ich in der Kulmbacher Pfarr-Registratur fand. S. auch Teichmanns Beschreibung von Himmelkron 24-638. Dieselbe Urkunde beweißt auch, daß ein Otto Domherr zu Bamberg war. Dürrschmidts Goldkronach S. 43. Not. Groß. Regentengeschichte 187.

17) Hosmann a. a. O. 326. Groß ebend. 188. 187.

18) Scherbers Lehrbuch I. 120 - 121. Ilkenschers Lehrbuch 19.

19) Daß es dieser Otto war, welcher mit Helena vermählt gewesen, erhellt daraus, weil sein Sohn Otto IV. den Burggrafen Johann II, Helenens Bruder (in der unten angeführten Vertragsurkunde) seinen lieben Oheim nennt. Ueber Friedrich, Herrn von Lauenstein siehe Spies. arch. Nebenarb. 47. Biedermanns Genealogie Blatt 140.

20) Spies. arch. Neben. II. 47. 48.

21) Ein Brief in Pfreumdt.

22) Urk. in der Kulmbacher Pfarr-Registratur. Ueber seine andern Stiftungen s. Teichmanns Himmelkron 21. 22. Hosmann, a. a. O 316. Biedermanns Genealogie. Blatt 140. Auf seinem Grabstein zu Himmel-

kron wird Otto IV. ein zweiter Stifter dieses Klosters genannt. Hosmann. 321. 322.

23) Daß Podika, Otto IV. angenommene Tochter war, erhellt aus folgenden urkundlichen Angaben: sie war eine Geborne von Schaumberg (Hentze's Berneck, 40.), wird eine Gräfin von Orlamünd genannt (Ebend.) und erhält an Tochter Statt von Burggraf Johann die von Otto IV. für seine Töchter bedingte Morgengabe. (Ebend.) Daß Podika, wie Hentze (a. a. O. 25, 5.) vermuthet, die Gemahlin eines frühe verstorbenen Sohnes von Otto nicht seyn konnte, beweißt Otto IV. Jugend und das Jahr 1321 seiner Vermählung mit Kunigunde. Auch wird letztere von Podika weder Mutter, noch Schwiegermutter genannt.

24) Diese wichtige Urkunde befindet sich abgedruckt in Langols Vorrath V. 52-77. Hentze's Berneck 31-40. Falkenstein. Cod. Diplomat.

25) Hosmann. a. a. O. 321-322. Daß Otto Nachkommen hinterließ, ein so lange bestrittener Satz, erhellt daraus: Der Burggraf zahlte die in diesem Falle bedingten 3000 Pfund, wirklich aus, (Falkenst. Cod. Diplom. ad. ann. 1343.) (daher mag bei einigen Schriftstellern der Irrthum kommen, als habe Johann, außer den geliehenen 4000 Pfund die Herrschaft noch mit 7000 Pfund erkauft) und in der Urkunde Podika's (Hentze. 40.) sagt diese ausdrücklich: „dem Burchgraven vnd frawn kungunden vnd allen irn Erben.“ S. auch Lucä a. a. O. 573-574. Groß 167.

26) Longols Vorrath V. Hosmann a. a. O. 322.

27) Alle Geschichtschreiber, die nur etwas über die burggräfliche oder orlamündische Geschichte schrieben, erzählen bald mit halbem, bald mit ganzem Glauben, bald als offenbare Erdichtung diese Begebenheit. Am vollständigsten erzählt sie Teichmann a. a. O. 57-63 Hosmann a. a O. 323-324.

durch die romantischen Einkleidungen eines Stolbergs in seiner weisen Frau, eines Kerls im fränk. Archiv u. a. ist sie im Munde des ganzen Volks. In neuern Zeiten wollte man sie ganz aus der Geschichte hinausweisen. Wir wollen dieselbe daher etwas näher beleuchten. Nicht zu leugnen ist es, daß viele fabelhafte Umstände zu dieser That hinzugedichtet worden sind, allein für grundlos möchte ich sie nicht erklären. Warum die Chronik des Klosters Gründlach, aus welcher der bekannte Kaspar Brusch diese Erzählung schöpfte, (S. Teichmann a. a. O. 161.) beinahe unbezweifelten Glauben verdiene, wird aus dem Folgenden hervorgehen. Nach dem eben Angeführten ist es unbestreitbar, daß die Gräfin Kunigunda auf der Plassenburg wohnte, daß sie Kinder hatte, daß sie noch jung war; denn wird des ungefähr vierzigjährigen Otto Gemahlin wohl viel älter als dreißig Jahre gewesen seyn, da einer ihrer Brüder erst 1407 starb, (S. Falkensteins Nordgauische Alterth II. 366.) und sie sich erst 1321 mit Otto vermählte? Die Stadt Kulmbach war in den Händen der Burggrafen. Wo ist hier die Unmöglichkeit einer nähern Bekanntschaft? Vielmehr waren die Burggrafen diesem Orte so geneigt, daß sie um dieselbe Zeit 1350, (1340 nach andern Langs neu. Geschichte I. 14.) ein Augustiner Mönchskloster daselbst stifteten. (Groß a. a. O. 177. u. a. m.) Unter dem orlamündischen Grabstein in der Klosterkirche zu Himmelkron fand man auch zwei kleine Gerippe, von denen man nicht ohne Grund vermuthet, sie seyen die Ueberreste der ermordeten Kinder, da sie mit Otto IV. ihrem Vater (laut der Inschrift) eine Ruhestätte hatten (Teichmann 63. Hosmann 321-322.) Auch hat man neuerlich einen Grabstein daselbst aufgerichtet, auf welchem zwei kleine Kinder, vor einem Kreuz knieend, eingegraben sind. Wäre die Umschrift nicht gänzlich verwischt, so würde vielleicht das ganze Räthsel gelößt seyn. Kunigundens Wallfahrt nach Rom ist

eine Büßung, ganz dem damaligen Zeitgeiste gemäß. (Hosmann 323-324. Teichmann 4. Anm. 1.) Aus der Stiftung des Klosters Gründlach (Falkenstein. Cod. Diplom. 138-140.) kann man sich auch erklären, warum die Chronik dieses Klosters so vorzüglichen Glauben verdiene. Noch sind bei dieser Begebenheit viele Irrthümer und darein verwebte Fabeln auszumerzen; allein dies muß kommenden Geschichtsforschern aufbehalten bleiben. Mein Zweck ist erreicht, wenn ein Theil meiner Leser sich überzeugt, daß diese Geschichte keineswegs mit so vielen Widersprüchen, als man gewöhnlich glaubte, in Streit stehe.

Drittes Buch.

Von dem Ursprunge der Grafen von Hohenzollern bis zur Achilleischen Theilung.

800 — 1486.

Die Alemannier waren von den Franken überwunden und viele der letztern hatten sich am Rhein niedergelassen: da sollen mit ihrem Anhange die Urväter des Hohenzollerischen Geschlechts, sey es verdrängt von den Siegern, sey es aus Freiheitsliebe von den Ufern jenes Stromes an des Bodensees waldichte Küsten gezogen seyn und sich in dem Land angesiedelt haben ([1], welches hernach Alb- und Hegau genannt wurde [2]). Nachdem Werner, einer ihrer Nachkommen, als Kammerbot durch Alemannien mächtig [3]), sein Sohn Isenbart, kriegerisch und reich über die Grafschaften Altdorf und Ravensburg geherrscht [4]),
machte Taßilo (während Welf, sein Bruder, 801.

freigesinnt, weder um Reichthum, noch Ehre gehorchen oder befehlen wollte [5]), zuerst den Zollerischen Namen durch seine Tapferkeit bekannt; schon in seinen Adern floß das Heldenblut der Albrechte, der Friedriche, der Wilhelme [6]). Graf Conrad von Zollern gelangte, ungewiß ist es, ob durch Erbrecht allein, oder durch seine Verdienste um das Reich, zum Burggrafthum Nürnberg; dieses, als ein ruhmbedeckter Greis übergab er seinem Sohne, Friedrich dem Erber [7]). Während deßen Bruder, Conrad (IV)
1314 der Schenker, durch fromme Schwachheit die ihm zugetheilte Grafschaft Abenberg verlor [8]), vergrößerte Friedrich, den wir schon oben auftreten sahen, sein Land durch die meranische Erbschaft, seine Rechte durch die heilsame Ausrottung des Raubadels und seine Besitzungen, der Zeiten Gunst ergreifend. Aber das ist sein größter Ruhm, daß er der Freund war von Rudolph von Habsburg [9]).

In Gemeinschaft aller Stammgüter regierten die Burggrafen Johann I. und Friedrich IV, seine Söhne, kluggemacht durch den Verlust, den durch Zersplitterung Konrad seinem Hause zugefügt. Nach drei Jahren schon als Johann gestorben war, wurde Friedrich alleiniger Herrscher. Sein Land machte er blühend durch Anlegung von Städten; einen Kaiser gab er Teutschland, da, nachdem er bei Mühlberg mit List den getäuschten Feind sicher gemacht und mit geringer, muthiger Mannschaft überwunden hatte, er für Ludwig des

Baiern Sache entschied; nicht unbelohnt für sich und seine Nachkommen [10].)

Von diesen regierte Conrad nur zwei Jahre gemeinschaftlich mit Burggraf Johann II, der die Herrschaft Plassenburg erwarb, Statthalter der Markt Brandenburg war und, nach dem Willen ihrer Mutter, die Gemeinherrschaft mit seinem Bruder Albrecht dem Schönen theilte. Dieser, als er die teutsche Krone ausschlug, wollte (wie nachher mehrere Zollern, als Friedrich I und Friedrich mit den eisernen Zähnen) an der innern Größe seines Hauses lieber still bauen und seine Völker beglücken, als ihre Wohlfahrt seiner Eitelkeit, und die Macht, durch den Schweiß, durch das Blut seiner Ahnen errungen, einem schnell vorübergehenden Glanze aufopfern [11]). Hernach versprachen sich beide Brüder in dem Burghäuser Vertrag vom Jahr 1341: „daß sie in unzer„theilter Herrschaft ihres väterlichen und mütter„lichen Erbes beisammensitzen und ihrer Gemahlin„nen Morgengabe, Brautschatz und Wiederlegung „sich wechselsweise auf diese ihre gemeinschaftli„chen Schlösser und Städte versichern wollten; „die Herrschaft Plassenburg aber sollte dem Burg„grafen Johann, als der solche erworben habe, „und seinen Erben allein verbleiben zu ewigen Zei„ten [12])". Die Theilung, welche Albrecht und des verstorbnen Johannes Sohn, Friedrich, obgleich sie vorher diesen Vertrag angenommen, und sogar ihre Reichslehen gemeinschaftlich zu empfangen beschlossen, im Jahr 1358 machten, war

unschädlich für des Geschlechtes Größe; denn bald darauf wurde durch den Tod des bejahrten, erben-
361. losen Albrechts Friedrich des ganzen Burggrafthums Herr [13].

Groß war Friedrich V. Ansehen im Reich, daß Kaiser Karl IV. nicht erröthete, seiner Töchter eine dessen Prinzen Johann zur Ehe zu geben. Er war Landvogt im Elsaß und waffnete sich mit Muth und Kraft gegen den Städtebund, groß durch Reichthum und Eintracht. Seiner geliebten Gemahlin Elisabeth, einer Markgräfin von Meißen, verschrieb er gegen 2000 Mark Silbers, ihre Morgengabe, die ganze Herrschaft Plassenburg zum Leibgedinge und Wittume, so er vor ihr sterben sollte. Wechselseitige Achtung adelte die Liebe dieses seltnen Fürstenpaares, und Friedrich, nachdem er Elisabethen frühe verloren hatte, vermählte sich, weil ihr Andenken ihm zu theuer war, mit keiner andern wieder. Kurze Zeit vor seinem Tode, übergab er, ein von Alter und Thaten gebeugter Greis, seinen Söhnen die getheilten Fürstenthümer, Johann III. das Land auf dem Gebirg, Friedrich VI. das zu Franken. Die Herrschaft Plassenburg behielt er sich vor. Auf der Veste, welcher unter seiner Regierung Ritter Friedrich der Nankenreuter als Amtmann wahrte, wollte der Burggraf in Heiterkeit sein Leben beschließen. Fruchtbare Reben bedeckten den Schloßberg und die Burghaiger Hügel [14]. Seiner Elisabeth zum Gedächtniß weihete er die erneuerte Kapelle auf der Burg der Heiligen gleiches Na-

mens. So blühte nach langen Jahren noch in der Andacht seine Liebe fort; wie sein großer Enkel, Wilhelm der Gerechte, alle Monathe durch frische Blumen das Andenken seiner verklärten Luise feiert. Auf der Plassenburg starb Friedrich den 21. Januar 1398; seine Asche ruht neben Elisabeths in der Fürstengruft des Klosters Heilsbronn, unter den Särgen seiner Ahnen [15].

Nach des alten Burggrafen Tod erst im sechsten Jahre betrat Johann III. sein Land als Herrscher. Er war groß durch mächtige Verbindungen; denn durch seine Gemahlin Margareth und seine Schwester Elisabeth, war er verschwägert mit den Königen Wenzeslaf, Ruprecht und Siegmund. Diesem hatte er in seinen Kriegen wider die Türken und widerspenstigen Ungarn nicht nur die wichtigsten Dienste geleistet, sondern ihn selbst nach der Schlacht bei Nikopolis, als dort unglücklich gestritten wurde, auf einem Kahn gerettet. Durch die Gunst dieser Könige vermehrte Johann sein Gebiet und seine Gerechtsame und wurde furchtbar in Franken. Diesem Fürsten verdankt Plassenburg den Anfang seines höchsten Glanzes. Der bisherige beständige Wohnsitz der Burggrafen war die in der Folge ausgebrannte Burg ob Nürnberg. Die Streitigkeiten mit dieser stolzen Reichsstadt, obgleich stets siegreich für Zollern, machten den Aufenthalt dort unangenehm, und nach der Theilung der Lande war die Burg dort nicht mehr deren Mittelpunkt: da verlegte Johann seinen Sitz nach Plassenburg, als dem größesten und

vestesten Schloß seines Fürstenthums, wo schon große Fürsten gehaußt, als wo die Hauptkräfte der Herrschaft vereinigt und der Fürst seinen Unterthanen am nächsten war. Johann starb zu Plaßenburg im Jahr 1420, ohne männliche Erben, der letzte Zollern unter eines Burggrafen Name und Ehre. Das Land auf dem Gebürg fiel so das erste Mal an das zu Franken [16]).

Burggraf Friedrich VI. herrschte dortselbst, bei seinen Nachbarn gefürchtet, zu Hause sparsam. Sein Schwerdt errang ihm seines größeren Glückes Anfang, als er in Ungarn wider dieses Reiches Empörer kämpfte, und König Sigmund ihm zur Sicherheit 80000 ungarischer Gulden verfallnen Soldes, über die Mark Brandenburg zum Statthalter machte. Als hernach Siegmund teutscher König geworden und Friedrich ihn mit einer bedeutenden Geldsumme unterstützt hatte, meinte der König sich seiner Schuld am besten zu entledigen, wenn er ihn mit der Kurwürde und der Mark Brandenburg, als einem verwilderten, halb verlornen Lande, zu völligem Eigenthum belehnte. Dieß geschah bei der Kirchenversammlung zu Kostnitz, auf öffentlichem Markte mit großem Prunke. Aber Brandenburgs Behauptung mußte Friedrich erst mit dem Blute seiner Ritterschaft, mit den Schlössern und Herrschaften seiner Ahnen erkaufen und die Kurwürde mit den Gefahren des Hussitenkriegs, mit dem Verderbniß seiner Lande bezahlen. Aus so drohenden Gefahren, aus so zweifelhaften Kämpfen gieng die Größe Branden-

burgs hervor; aus ihren eigenem Busen nahmen seine Fürsten die Kraft, auf diesen Gipfel zu gelangen. Wenn Glück und Zufall andere Fürstenhäuser einzig empor hob und ihnen große Fürstenthümer, ja selbst Königreiche durch Erbschaften und reiche Heirathen verschwenderisch zuwarf, erwarb Brandenburg durch sein Schwerdt unsterblichen Ruhm und nur durch seine Sparsamkeit Länder [17]).

Als nach Johannes Tod das obergebirgische Fürstenthum angefallen war und die Kriege mit den Herzogen von Pommern Friedrichen selbst in der Mark fesselten, kam seine geistreiche und schöne Gemahlin Elisabeth, aus dem Hause Baiern-Landshut, nach der Plassenburg, um von der Erbschaft Besitz zu ergreifen, die Lehenseide der Vasallen zu empfangen und zugleich über die Sicherheit der fränkischen Lande zu wachen. Ihre Klugheit entsprach vollkommen dem großen Vertrauen des Kurfürsten; durch geschickte Bündnisse wußte sie den Fortgang der baierischen Waffen zu hemmen, bis Friedrich selbst sie überwand [18]).

Unterdessen nahte sich der furchtbare Hussitenkrieg seinem Ausbruch. Die Böhmen hielten die Folgen des Geleitsbruchs an Johann Huß für eine schmähliche Wirkung des alten Hasses der Teutschen wider ihre Nation. „Ueber alle Laster, bis auf „den Müssiggang, über die geheimen selbst, mit „dem Schwerdt Strafgericht zu halten und sie mit „Feuer auszurotten" war ihr Grundsatz; ihn mit wilder Begeisterung und unmenschlicher Grausam-

keit verfolgend, einen Ziska an ihrer Spitze, überwanden sie die teutschen Heere, selbst unter Friedrichs Anführung, der sich als Kurfürst mit einem flammenden Eifer, Böhmen wieder zu erobern, an ihre Spitze gestellt hatte, mehr durch den Schrekken ihres Namens, als ihrer Waffen. Ihre Siege in Böhmen bahnten ihnen den Weg nach Franken, in die Länder Friedrichs. Da flohen vor ihrer Wuth die Augustinermönche zu Kulmbach, wenige ausgenommen, mit ihnen ein Theil der Stadtbewohner. Es war der 7te Februar des Jahres 1430, als nach der Eroberung von Baireuth die Hussiten vor Kulmbach zogen und auf dem Galgenberg ihr Lager schlugen. Die Stadt vermag ihrem Andrange nicht zu widerstehen; sie wird in Asche verwandelt; lodernd steigt das Kloster empor; nicht Stand, nicht Alter, nicht Schönheit schützt vor den unmenschlichen Grausamkeiten dieser wüthenden Horden; die Sieger von Saaz vergnügen sich, die ihnen nicht entrunnenen Mönche auf Eis mit kaltem Wasser zu Tode zu martern, oder im Feuer eines qualvollen Todes sterben zu lassen. So schrecklich ist für die Menschheit die Züchtigungsgeisel in der rasenden Hand selbst leidenschaftlicher Sterblichen! Unerobert blieb Plassenburg, vielleicht weil der Taumel der Plünderung die feindlichen Schaaren diesen steilen Felsen oder dem Heldenmuth der Besatzung ungleich machte. Aber den Namen des Tapfern, der die Veste vertheidigte, nennt die Geschichte nicht mit Gewißheit. Wahrscheinlich aber war es Ritter Hartung

von Eglofstein, von 1426 bis 1433 zweiter Hauptmann auf dem Gebirg [19]).

Diese Hauptmänner auf dem Gebirg erscheinen seit des Burggrafen Johannes Tod und des Fürstenthums Anfall, da die märkischen Unruhen, der Hußitenkrieg, die Kämpfe gegen Baiern dem Kurfürsten selten erlaubten, sich zu Plassenburg aufzuhalten und selbst das Ruder der Herrschaft zu führen. Ein Adelicher, angesehen und landsäßig (weil Auswärtige entweder nur für sich sorgen, oder ohne Kenntniß des Landes schlimm regieren, oder durch keine Vaterlandsliebe, durch keine theuern Bande an dasselbe gekettet, selten mit einer edlen Aufopferung es beglücken) ward zum Statthalter des Oberlandes bestellt. Dieser befehligte die Plassenburg, zugleich seinen Wohnsitz, führte im Rath und bei den Gerichten den Vorsitz, hatte in Kriegs und Friedenssachen Gewalt zu üben und die Richter, Kastner und Vögte zu beschützen. Eine so große Macht, verbunden mit für jene Zeiten sehr bedeutenden Einkünften in eines Einzigen Hand, war nicht gefährlich für den Staat, weil, wie im römischen Reich die Prokonsule, so hier die Hauptmänner ihre Gewalt weder selten lange, noch, wie die Vögte zu der Merane Zeiten, erblich besaßen. Die Hauptmänner in diesem Zeitraume waren folgende:

Kaspar von Waldenfels 1421 — 1425.

Ritter Hartung von Eglofstein, 1426 — 1433.

Eberhart Fortsch von Thurnau 1433—1437.

Martin Fortsch, der Aeltere, 1440 — 1460.

Heinrich von Aufsees, Ritter, von teutscher Biederkeit, 1462 — 1474.

Dietz von der Tann 1474. starb zu Plassenburg 1475.

Ritter Hans von Redwitz zu Redwitz, Anfangs Hofmeister zu Bamberg. Von 1476 — 1483. Hauptmann.

Sebastian von Seckendorf, Nolt genannt, Hausvogt im Niederland vorher. 1483 — 1491 [20]).

Friedrich starb im Jahr 1450. Er selbst zersplitterte durch sein Testament die Länder, die er mit so großen Anstrengungen unter seiner Herrschaft vereinigt hatte. Der Erstgeborne, Johann, entsagte der Kurwürde, als ihm sein einziger Sohn in der Kindheit gestorben war, und begnügte sich mit dem Fürstenthum oberhalb Gebirgs; Friedrich II. erhielt die Mark nebst dem Kurhute, der dritte Prinz Albrecht bekam das Land zu Franken und Friedrich III. oder dem Fetten ward die Altmark und Priegnitz zu Theil [21]).

Markgraf Johann, der von der Plassenburg aus das obergebürgische Fürstenthum beherrschte, zog einem geräuschvollen Leben die Wissenschaften, vorzüglich die Scheidekunst vor; und ihm gebührt das allerseltenste Lob: daß er den Krieg nie selbst erhoben und nie schlecht beschlossen hat. Nach einer siebzehnjährigen Regierung, unter welcher dem Lande nach Verheerungen des Hussitenkrieges das

Morgenroth froherer Zeiten anbrach, Gewerbe und Handel sich regten, Künste und Wissenschaften erwachten, steigt er, ohne von Ehrgeiz und Eitelkeit gefesselt zu seyn, von seinem Fürstensitz herab und übergiebt seinem Bruder Albrecht zu Onolzbach die Herrschaft des Landes, von nun an bestimmt, in höhere Plane verflochten zu werden. Zu seinem stillen Wohnsitz, zur Freistätte seiner Liebe zu den Wissenschaften wählte Johann das Schloß Scharfeneck, angenehm gelegen in dem Rednitzthale bei Baiersdorf; doch behielt er sich jährlich 2000 Gulden und die Aemter Baiersdorf und Kadolzburg zum Leibgedinge vor. Im Scharfeneck starb der Markgraf auch, den 16ten Nov. 1464. und ward mit großem Gepränge beigesetzt zu Heilsbronn [22]). Albrecht, der teutsche Achill, vereinigte so die beiden Fürstenthümer in Franken, bald auch mit dem Kurhute die Mark Brandenburg unter seiner Herrschaft. Kurfürst Friedrich II. mit den eisernen Zähnen, der erst die Pohlen überwunden hatte und dann ihre angebotne Krone ausschlug, trat, seines einzigen Erbens beraubt, müde der Welt, die Regierung ab an Albrecht 1470. und beschloß seine Tage zu Plassenburg, das er sich vorbehalten hatte, im Jahre 1474. Albrecht, der mit wahrer Riesenkraft die ganze Macht Brandenburgs vereinigt und behauptet hatte, wurde durch die Thränen und Seufzer einer zweiten Gemahlin bewogen, durch die im Jahr 1473 am St. Matthiastag zu Köln an der Spree gemachte Verordnung (Dispositio Achillea),

Johann, seinem Erstgebornen, dem einzigen Sohn seiner verstorbnen Gattin, blos die Mark nebst der Kurwürde anzuweißen, den jüngern Lieblingen, Friedrich und Siegmund aber die beiden fränkischen Fürstenthümer also zu bestimmen, daß nach des Looses Entscheidung auf einen Theil das Land zu Franken, mit der Herrschaft Brauneck, der Stadt Kitzingen, dem Güldenzoll und den österreichischen Lehen; auf den andern aber das Land auf dem Gebirg und im Voigtland fallen sollte. Friedrichen wurde jenes, Siegmunden dieses zu Theil. Um jedoch einer allzustarken Zerstücklung vorzubeugen, ließ sich der alte Vater im Jahr 1483 von ihnen versprechen, die Regierung gemeinschaftlich zu führen. Albrecht, dessen Edelmuth, dessen Heldenthaten, dessen koloßalischer Körperbau (nur zum Kampf geschickt) sogar das Bild eines wahren Teutschen aus der kraftvollsten Urzeit dargestellt hatte, entschlief, ein ruhmbedeckter Greis, auf der Wahlversammlung zu Frankfurt den 11. März des Jahrs 1486 [23].

Anmerkungen zum dritten Buch.

1) Monach, Weingart, in Wegelini Thes. Rer. Sueu. II. 130.

2) Chron. Gottwic I. 622-623. 537.

3) Schöpfelin, Alsatia illustrata 751-752. Chron. Gottwicens. I. 504.

4) Falkensteins nordgauische Alterth. III, 59-63. Schöpfelin, I. c. I, 760-761. J. Müllers Schweizergesch. I. 195. 196.

5) Wegelini Thesaur. Rer. Sueuic. I.

6) Falkenstein, ebend. III. 64-65.

7) Ebend. I. 61-66. 95-98. 104. 105.

8) Ebend. 103-108.

9) Ebend. 99-101. 111-126.

10) Hentze's Berneck. 28. Scherber a. a. O. I. 127-140.

11) Spieß. arch. Nebenarb. I. 129-136. Scherber I. 141-156 Hentze's Berneck 26.

12) Hentze 26. 28. 29.

13) Hentze 26. a. O. 29.

14) Der Ertrag war schon damals so reichlich, daß jährlich drei Fuder Wein an das Klarenkloster zu Hof konnten geliefert werden.

15) Scherber I. 161-181. 132. Hentze's Berneck. 27. 4. 41-45. 29-30. Spies. archiv. Nebenarbeiten. I. 9-40 Reiche's Kulmbach. 5. 63. Layriz. de primae evang. luc. ortu in terris Brandenb. Schedion. hist. Epist. p. 34-35.

16) Scherber I. 183-184. 195-197. 201. 202.

17) Fränk. Archiv. I. 39-41. Scherber II. 56. 71-19.

18) Falkensteins nordgauische Alterthümer III. 217. 246.

19) J. v. Müller Schweizergeschichte IX. B. S. 8-17. Scherber 9. 10. 11. Fikenschers Geschichte des ehemaligen Augustiner Klosters zu Kulmbach III. Vers. 31-32. Großens Kriegsgeschichte 44. Reiche S. 60. Lanrizens Fragmente über die ältere Gesch. d. Amtleute. S. 31. Langs neuere Geschichte d. Fürstenth. Bair. 91.

20) Lanriz a. a. O. S. 20. §. 20 21. Scherber II. 13. Fikenschers Lehrbuch 46. v. Langs I. 24. 79. 58.

21) Falkensteins nordg. Alterth. III. 238-239. Scherber II. 16. 17. 21.

22) Scherber II. 20. 21. 33 34. Falkenstein a. a. O. III. 280-51. Fikenschers Lehrbuch 31. Köppels Reisen. I.

23) Fränk. Archiv. III. 1-4-10. I. 41-44. II. 24-70. Scherber II. 37. 38. 41. 42. 43 44. 48. Rentschens Brandenburg. Cedernhain 377-78. Langs Neuere Geschichte I. 2. 3.

Viertes Buch.

Von der Achilleischen Theilung bis zur Zerstöhrung Plassenburgs durch die Bundstände und Albrechts Tod. 1486 — 1557.

Bald nach des großen Albrechts Tod empfiengen gemeinschaftlich die beiden Brüder, die Markgrafen Friedrich und Siegmund, zu Plassenburg die Huldigung des versammelten Adels und ertheilten den Städten und der Geistlichkeit des Landes ob dem Gebirg die Bestättigung ihrer Rechte. Plassenburg wurde Siegmunds Wohnsitz. Allenthalben begleitete dieser den Kaiser Maximilian auf seinen Zügen, mit stürmender Hand erstieg er Neuhofen und gewann des Kaisers Gunst, die er mit seiner Gesundheit und seinem Vermögen bezahlte. Er starb zu Ansbach im Jahr 1495, jung, unvermählt, ein edler Fürst, der den Werth eines

treuen Dieners zu schätzen wußte, in seinen Unterthanen die Menschheit noch auf dem Sterbebette ehrte, und zeigte, wie eitel für die Seele vergängliches Gepränge sey. Seine irdischen Ueberreste ruhen zu Heilsbronn [1]). Eben war Friedrich zu Worms auf dem Reichstag, als er durch den Tod seines Bruders alleiniger Herr aller fränkischen Lande geworden war. Gewaltboten eilten nach der Plassenburg, da kamen acht Ritter, da strömten hundert und fünf und zwanzig Edelleute zusammen und leisteten den Eid der Huldigung [2]).

Im Meridian seines Glanzes stand Plassenburg unter Markgraf Friedrich dem Aeltern; eine zahllose niedre Dienerschaft, die Kanzlei von funfzehn Personen, fünf Kapläne, acht Edelknaben, zwanzig adeliche Frauen, erhöhten, war der Hof da, die Fürsten umringend, ihre Würde und ihre Hoheit in den Augen der Unterthanen. Der Hauptmann auf dem Gebirg gebot in Frieden und Gefahr auf dem Schloß; verwahren half es der Landschreiber; des Landes erster Geistliche, der Probst, hatte da seinen Sitz; zwanzig adeliche Räthe ritten an Gerichtstagen, oder wenn man ihrer Klugheit bedurfte, in seine Thore ein und wurden am Hofe bewirthet. Der Vogt mußte beim Auf- und Zusperren der Thore seyn, verwahrte Zeug und Geschoß, hatte Recht und Gewalt, Hader und Aufruhr im Schloß zu verhindern und zu bestrafen, weil unter allen innere Zwietracht das Gefährlichste; niemand durfte ohne sein Vorwissen aus- oder eingelassen werden, keiner der Wächter und Knechte

ohne seine Erlaubniß in die Stadt hinab gehen. Für das Kleinod des Landes galt die Plassenburg damals, zu deren Bau und Geschütz Friedrich 11,000 Goldgülden verwandte. Achtzig gerüstete und zwanzig ungerüstete Pferde standen im Marstall. Zu keiner Zeit blühte der Weinbau am Schloßberg mehr. Was von dem furchtbaren Waldstein bis an Streitbergs ferne Felsen liegt, begriff damals die Herrschaft Plassenburg. Ein zahlreicher Adel war, angelockt durch den fürstlichen Hof auf der Veste, zu Kulmbach versammelt; da besaßen stattliche Burghäuser die Künsberge, die Wallenfelse, die Guttenberge, die Redwitze; da hatten ihre Wohnungen die Ratzenberger, die Imhofe, die Gieche, die Lainecke, die Wiersberge. Plassenburgs Unbezwingbarkeit, wie damals die Kriege geführt wurden, sicherten noch besonders die Wartthürme, hoch, unten ohne Eingang, mit einer Falltreppe, die man in die Höhe zog. Die Feuer bei Nacht, bei Tag die Rauchsäulen von siebzehn Thürmen des Oberlandes verkündigten eine drohende nahe oder ferne Gefahr dem nun verfallenen Rehthurme auf dem Rehberg oberhalb Kulmbach und dieser denen auf der Plassenburg, die so einen feindlichen Einfall von der äußersten Gränze her in wenigen Minuten erfahren konnten [3]). Markgraf Friedrich IV. war ein Mann von Entschlossenheit und Muth, aber ohne den umfassenden Blick seiner beiden großen Ahnen. Er hat die erhabenste Pflicht eines teutschen Fürsten erfüllt, mehr für das allgemeine Vaterland, als für sich gethan zu ha-

ben. Seine Befreiung aus den Händen der Brugger verdankte ihm Maximilian von Oesterreich. Er hat wider die Schweiz und Venedig gestritten. Im Geist der Ritterzeit war er abergläubisch, verliebt, ein Mann von Wort und Frömmigkeit, durch Ritterspiele und Wallfahrten gewann sein Charakter einen romantischen Anstrich. Gefällig in seinen Sitten, prahlerisch in seinen Reden, hitzig in seinen Handlungen, unerschütterlich bei seinen Meinungen. Zorn und Leidenschaft wußte er zu verbergen, aber ihm galt es durch Furcht zu herrschen; Widerspruch ertrug er nicht. Er war freigebig gegen den Adel, den er liebte. Eine tödtliche Krankheit, die er im Frühjahr 1512 wider alles Erwarten überwunden, der warnende Tod seiner Gattin, das schnelle Hinscheiden seiner Mutter, dies Alles versetzte seine Nerven in eine furchtbare Erschütterung. Sein glänzendes Gestirn war im Sinken. Schon im Jahr 1507 hatte Friedrich in seiner letzten Willensverordnung bestimmt, daß seine beiden Söhne Kasimir und Georg gemeinschaftlich Regenten der fränkischen Lande werden, jeder Bruder ein Deputat von 2000, jede Schwester eine Abfindung von 10000 Gulden erhalten sollte. Dies ließ er sich von seiner Gemahlin und seinen fünf erwachsenen Söhnen versprechen [4]).

Kasimir, der erstgeborne, hatte schon, das Kruzifix, dem er bestimmt gewesen war, mit dem Schwerdte vertauscht [5]). Er übte diejenige Gewalt, die eine feinspinnige Klugheit und Hinterlist über schwache und lasterhafte Menschen verleiht. Herrschbe-

gierde, unersättlicher Geiz und blutdürstige Rachsucht machten ihn stumpf gegen alles menschliche Gefühl. Ein strenger, unbiegsamer, unerbittlicher Geist. Sein unglückliches Mißtrauen und unaufhörliches Drohen, seine leicht reizbare, grimmige Wuth, seine schnelle, kalte Grausamkeit gab seinen Befehlen und Worten Grausen und Entsetzen zur Begleitung; aber er wurde der Haß und Abscheu aller seiner Unterthanen und ihr verzweiflungsvoller Hohn konnte ihn lehren, wie fürchterlich für Regierungen Menschen seyen, die von ihnen nichts weiter zu hoffen oder zu fürchten hätten. Für sich nur glaubte er, sey alles da. Trotzig, verachtend, bluttriefend trat er auf den Nacken der Menschheit, dieser Brut in seinen Augen, die sich vermaß gegen ihn ihre Rechte zu behaupten. Der Bauernkrieg ist sein ewiges Brandmal. Den Verführungen der Sinne widerstand die Kälte seines Blutes. Kasimir, in einem Alter von zwei und dreißig Jahren, glaubte seinen heißen Durst nach Thaten nur durch ein Verbrechen stillen zu können [6]).

Georg, der zweite Sohn, hatte sich durch ein wollüstiges Leben am ungarischen Hofe abgestumpft für alles höhere Gefühl. Es ist zweifelhaft, ob Kasimir durch Härte, Grausamkeit und Geiz, oder Georg durch Nachläßigkeit und Verschwendung größeres Unglück gestiftet, weil jener allein, unter diesem viele, ungescheut, unter seinem Namen die Völker drückten. Kasimir war der Schrecken seiner Unterthanen, Georg der

Spott der Höflinge. In seinem Leben war er prachtliebend und verschwenderisch; in seinem Regentenamt voll Heuchelei, Unentschlossenheit, Willkühr und Ungerechtigkeit. Wie in solchen Gemüthern folgte einer aufbrausenden Hitze plötzliche Abspannung. Von Ansehen war er schwarz, feurig; seine Kleidung ungarisch [7]).

Johann, der dritte Bruder, hatte es am burgundischen Hofe gelernt, alle Menschlichkeit zu verleugnen und über Laster zu lachen. [8]).

Des Entschlusses, den alten Vater von seinem Fürstenstuhl herunter zu stürzen, verschworen sich diese drei Brüder. Mit Gewalt sollte Kasimir angreifen, Johann mit seinen Hofränken im Hinterhalte liegen, Georg aber mit heuchlerischen Thränen die Menge täuschen; so war ihr Plan. Nichts ahnend hatte Friedrich sogar seinem Sohn Kasimir einen Theil der Geschäfte anvertraut. Ein Probst aus dem Niederlande, Johann Zorn war sein Name, ein rechtlicher Mann, kam zu dem Markgrafen, des nahen Ausbruches schreckbare Warnung bringend. Da ergriff Abscheu und Verzweiflung den unglücklichen Vater und sein grimmig erregter Unwille brach in persönliche Angriffe gegen seine Söhne aus. In banger Erwartung schwebten die Höflinge. Viele, der aufsteigenden Sonne huldigend, der Meinung, emporzusteigen durch die neue Regierung, die sich ohne sie nicht behaupten könnte, waren schon heimlich von den Prinzen gewonnen. Die Feier des

Faschingtages des Eintausend fünfhundert und fünfzehnten Jahres erschien.

Von allen Seiten zogen Ritter und Gäste, unter ihnen verkappt die Mitverschwornen, nach der Plassenburg. Das ganze Schloß ertönte von rauschender Musik, lärmenden Tänzen und anscheinend fröhlichen Trinkgelagen. Unbesorgt hatte der Fürst selbst sich bereits in sein Gemach zurückgezogen und Schlafen gelegt. Die Nacht war vorbei. Da brachen Morgens um sechs Uhr die Prinzen Kasimir und Johann polternd die Thüren ein, erweckten mit donnernden Flüchen den schlummernden Vater, erklärten ihm, daß er itzt ihr Gefangener sey und hielten ihm eine schon ausgefertigte Urkunde vor, die er augenblicklich unterschreiben sollte. Noch halb wie träumend, voll des Schreckens der drohenden Gefahr, unterschrieb er zitternd: „Sintemal er bedacht hätte, daß aus „Schwachheit seines Leibes seinem Land und Volk „nicht ein kleiner, sondern ein großer Schaden bis„her zugewachsen und künftig noch größer gedeihen „mögte, übergebe er mit wohlbedachtem Muth und „mit zeitiggehabtem Rath aus Pflicht gegen seine „Kinder und zum Besten des Allgemeinen, sein „Fürstenthum, Land und Leute seinem Sohne Kasi„mir, zähle alle Unterthanen ihrer Pflicht los und „weise sie hiemit an ihn.“

Die Thüren des Unglücklichen wohl verriegelt und mit Wächtern besetzt, eilten die Prinzen, das Pergament in ihrer Hand, von dannen, bemächtigten sich des Schlosses Thürme, Pforten und

Wachen. Ob es Ernst sey oder ein Fastnachtspiel wußte niemand. Halb noch trunken beinah sprachen Ritter und Gäste den neuen Eid nach.

Die Bettelmönche, im Lande herum schwärmend, verkündigten auf die ungereimteste Art den gemeinen Haufen das Geschehene; auf allen Kanzeln stellten sie den alten Fürsten als einen Tyrannen und Unsinnigen dar, von dem nun Gott das Zepter genommen; Ablaßkrämer gaben für Gold Trost und Verzeihung; ruhig huldigte das platte Land. Vor der Menge suchten die Prinzen ihr Werk durch den Schein der entweihten Religion zu heiligen, nicht aber vor ihrem Gewissen.

Zur Stütze ihrer jungen Herrschaft, als die nur durch neue Schandthaten behauptet werden konnte, besetzten die Prinzen die wichtigsten Aemter mit ihren Günstlingen und Geschöpfen; der vorigen Regierung Freunde und Andenken suchten sie zu vertilgen. Des Oberlandes Hauptmannsstelle, die Plassenburg und mit ihr den gefangenen Markgrafen vertrauten sie einstweilen (seine Rechtligkeit war gefährlich) dem Conrad Boß von Flachslanden an; schon zweimal war er Hauptmann gewesen; mit Würde. Hans Haidenober wurde der Veste Vogt. Jener Probst, der dem alten Fürsten der nahen Gefahr Warnung vergeblich gebracht, verlor Freiheit und Amt. Es verödete der Hof, die Jungfrauen und Beamte desselben wurden verabschiedet, nicht unbelohnt erstere. Friedrichen selbst verwahrte ein Thurm, dessen Thor nur am Morgen der ablösenden Wache aufgethan wurde, er

selbst durfte keinen Fuß über die Schwelle setzen, keinen andern Menschen als seine Wächter sehen, die ihn nur an die verlorne Freiheit mahnten. Auf seiner Stube schlugen sie ihr Gelager auf; sie waren genommen aus verdorbnen Edelleuten und rohen Landsknechten, siebzehn an der Zahl. Durch eiserne Klappen und Gitter reichte man Essen und Trinken hinein [9]). Nun beriefen die Prinzen einen allgemeinen Landtag, um die Gläubiger der alten Regierung zu beschwichtigen und die bewirkte Umstürzung der Dinge durch den Schein dieser Feierlichkeit zu heiligen. Von allen Orten zog man hinab nach Baiersdorf; größtentheils Günstlinge und Amtleute der Prinzen, Todfeinde oder Gläubiger des alten Fürsten; zwei und dreißig Personen vertraten die Untergebirgischen, zwölf nur die Obergebirgischen Stände, sie konnten am meisten wissen; doch da trat Keiner auf, der mit edlem Muth für den gefangenen Fürsten gesprochen hätte; so fesseln Leidenschaften oder Furcht den natürlichen Edelmuth der Menschen. Um ein anständigeres Gemach, ein Bad für ihn, verwendeten sie sich und daß es ihm vergönnt sey, jeden Tag in einer Messe und dem freien Umgang des Priors zu Kulmbach, der im Ruf eines frommen und gelehrten Mannes stand, Trost zu finden. Das folgende Jahr ertheilte Kaiser Maximilian den Prinzen Kasimir und Georg die Belehnung über die fränkischen Lande [10]).

Gesichert von Außen, befestigt von Innen begannen die Prinzen unter einander selbst Ränke

zu schmieden; Allein herrschen wollte Kasimir, um dazu zu gelangen, hatte er ein fluchwürdiges Verbrechen begangen; nicht geringer wollten Georg und Johann seyn; der Hochmeister Albrecht aber, der allein die Tugend seines Stammes nicht geschändet, drang unterstützt von dem Kurfürsten von Brandenburg mit Feuer auf seines Vaters Freiheit. Kasimir machte sich gewaltig bei dem Kaiser, indem er seine Nichte, die Herzogin von Baiern heirathete. Den Prinzen Georg, der am ungarischen Hofe um über andere zu herrschen, selbst Sclav war, bemühte er sich sehr, entfernt zu halten. Der Hauptmann Boos verlor seine Würde; Hans von Laineck ward damit bekleidet, weil er ein harter Mann galt und aus einem Geschlecht stammte, das dem alten Fürsten sehr zuwider war. Da die mißvergnügten Brüder sich näher an den Kurfürsten von Brandenburg anschlossen, verstellte Kasimir sein Gemüth und bot die Regierung den Ständen an; vergebens; dem Prinzen Johann aber versprach er, in Geheim die Herrschaft mit ihm zu theilen; er wußte, wie blind lasterhafte Menschen seyen. So hemmte er die Thätigkeit seiner Gegner durch Trennung. Von Georg, der am Hofe zu Ungarn in Verschwendung und Schwelgerei versunken war, begehrte er Geld, drohend, so er es nicht hergebe, des Fürstenthums Rechte zu verkaufen; da wich Georg zurück; Kasimirn stellte er eine Vollmacht aus; Johannes Theilnahme blieb ein Geheimniß; so behauptete Kasimir die Alleinherrschaft. Aber im folgenden Jahr schon

wurde Satt derselben eine Statthalterei zu Onolzbach angeordnet; dies wurde beschlossen zu Prag, zwischeu den vier Brüdern Kasimir, Georg, Johannes und Albrecht. Bereitwillig unterschrieb Kasimir dies; im Herzen war er andern Sinnes. Die Statthalter, seine Geschöpfe, erstatteten geflissentlich über die nichtswürdigsten Kleinigkeiten lange Berichte nach Preußen, Ungarn und Spanien, wo sich die Prinzen befanden; derselben wurden die Brüder verdrüßlich; sie hoben die Statthalterei auf; mit unbedingter Vollmacht übertrugen sie Kasimirn die Herrschaft.

Allein schon im ersten Jahr derselben erhob der Hochmeister Albrecht aufs Neue seine Stimme für seines Vaters Freiheit. Hinter seinen eisenvesten Mauern seufzte der unglückliche Greis; seine schwärmende Einbildungskraft fand in dieser Einsamkeit Spielraum; die Bilder vormaliger Ritterspiele giengen vor ihm vorüber; bald stellte er sich seine hessische Braut gegenwärtig dar, das Gemach nur höhnte seine Klagetöne nach; bald belebte er sich die Conterfeie seiner fürstlichen Ahnen, um mit ihnen vertrauliche Gespräche zu wechseln; bald blieb er mit unverwendeten Augen an seinem Spiegel geheftet, vielleicht um mit forschendem Blick zu fragen, ob diese Heldengestalt Muth genug verrathe, ein solches Geschick zu ertragen? Kasimir war grausam genug, ihm auch die Gesellschaft des Spiegels und der Konterfeie nehmen zu lassen. Der Befreier Maximilians spielte mit seinen Gefangenwärtern um die Pfennige. Es ward ihm 1522

nicht vergönnt, des Kurfürsten von Brandenburg, seines Bruders Sohns, Antlitz zu sehen und seine Trostworte zu vernehmen; vor den uneröfneten Thoren der Plassenburg mußte er vorüberziehen. Da trug die Königin von Ungarn Mitleiden zu dem unglücklichen Fürsten; vergeblich durch Kasimirs Hinterlist. Er bot dem Markgrafen die Freiheit an, so er auf die Regierung Verzicht leisten, sich von seinem Hofe nicht entfernen und das Gemach nicht ohne seine Erlaubniß verlassen wolle. Auf diese Art hätte er rechtmäßig zu erhalten geschienen, was er bisher durch Verbrechen besessen. Allein voll Zorns verschmähte der alte Fürst diesen schimpflichen Antrag; in einem Schreiben ließ er sich gegen seinen Sohn also vernehmen:

„Einer solchen Behandlung war ich von mei-„nen Kindern mir nicht vermuthend, denn ich „kann ohne Erröthen auf mein ganzes Leben zu-„rückblicken. Die Fürsten des Reichs mögen rich-„ten, ob ich meine Herrschaft nicht stets mit Klug-„heit und Muth verwaltet! Ich bin bereit, wenn „mein Sohn eine so große Begierde zu regieren „bezeugt, ihn an allen wichtigen Geschäften Theil „nehmen zu lassen; aber behaupten will ich eine „Würde, die das heilige Reich mir anvertraut „und auf deren treue Verwaltung ich geschworen. „Vor dem Kaiser, vor des Reichs edlen Ständen, „vor meinem eignen Land und Leuten will ich zu „Rechten stehen jedem, der glaubt gegen mich kla-„gen zu können. Denn bis jetzt hat man nur erst „eines Mannes Rede vernommen. Doch bis

„dahin will ich der heiligen Dreifaltigkeit meine „Sache befehlen.“ Sollte dies wohl die Sprache eines Wahnsinnigen seyn? Einen großen Eindruck versprach sich der Fürst von diesem Schreiben; ungeduldig harrte er seines Sohnes Antwort; Kasimir würdigte ihn keines Wortes, keines entfernten Trostes [17]).

Nachdem der Bauernkrieg spurlos an Plassenburgs Mauern vorübergegangen war, (weil ein beleidigter, noch ungerächter Vater in ihnen klagte, schien das Schicksal sie verschont zu haben) ließ Kasimir zu Onolzbach eine Statthalterei zurück; er gieng nach Oesterreich. Da er Ofen als kaiserlicher Feldherr erobert hatte, starb er dort an der Ruhr im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters; das vergeltende Schicksal vergönnte ihm nicht in dem Lande zu sterben, das er dem alten Vater entrissen; vor dem muß er hinunter in die Grube steigen, den er lebendig zu beerben gedacht. Auch den Prinzen Johann hatte die gerechte Strafe ereilt. Fern von der teutschen Erde, vermummt in eine Franziskanerkutte lag er todt in einem Kloster bei Valenzia. Dem Hochmeister Albrecht aber, der nicht in dem Rath der andern Brüder gewesen, der die Freiheit des Vaters immer mit lauter Stimme gefodert, wurde das ganze Herzogthum Preußen, ein glückliches Alter und ein sanfter Todesschlummer zu Theil. So ist Preußens Erwerbung für Brandenburg des Himmels gerechte Belohnung für einen frommen Sohn. Sogleich nach Kasimirs Tod gab Georg dem Vater die Freiheit.

Zwölf Jahre waren vergangen, seit dem Ausbruch der Verschwörung; jetzt gieng Friedrich wieder hervor aus seinem Kerker; zur Freude der Unterthanen; sie drängten sich herbei den alten Dulder zu sehen, sie gedachten noch mit Vergnügen seiner romantischen Züge; sie verziehen die Fehler, die er aus Leidenschaft vormals begangen seinem vieljährigen Trübsal; mit Münzen mit frohen Liedern feierten sie seine Erlösung. Er that selbst auf die Regierung Verzicht; die Plassenburg, welche ihm sehr zuwider war, verließ er; er zog nach Onolzbach. Dort beschloß er seine Tage, im Jahr 1536. Neun Jahre schon lag Kasimirs Leichnam in stiller Verwesung zu Heilsbronn als sich ihm der Sarg seines gemißhandelten Vaters nahte [12]).

Georg regierte jetzt die beiden fränkischen Lande, denn Kasimirs einziger Sohn, Albrecht war noch ein Kind von kaum fünf Jahren. Aus Ungarn war der Markgraf nach dem unglücklichen Tod des jungen Königs, seines Mündels, seiner Güter beraubt, geflüchtet.

Georg, als er Albrechts Erziehung vernachlässigte, bedachte nicht, daß auf derselben das Glück so vieler Tausende beruhe. Die Länder verwaltete er nach Willkühr, als wäre er seinem Mündel keine Treue schuldig. Als dieser zu Jahren gekommen war, und diese unedle Bevortheilung sah, und Wilhelm von Grumbach, der weiter blickte, und der alte, abgedankte Kanzler Vogler, aus Rachsucht, ihn aufregten, die Theilung des unrechtmäßig zurückgehaltenen väterlichen Erbes zu so-

dern, erzwang er sie drohend, mit Hülfe des kaiserlichen Hofes. Nach des Looses Entscheidung erhielt er das Fürstenthum oberhalb Gebirgs. Als Hauptmann folgte auf den vortrefflichen Johann von Schwarzenberg und Friedrich von Lidwach, Wolf von Schaumberg. Des neuen Fürsten Hauptstadt wurde Neustadt an der Aisch.

Albrecht von Brandenburg, Markgraf von Kulmbach, ein wilder, im Trunk ausschweifender, tollkühner Jüngling von neunzehn Jahren gelangte so zur Herrschaft [14]. Zu der Alariche und Attila Zeiten hätte er vielleicht ein großer Mann geschienen, das sechzehnte Jahrhundert kannte schon höhere Tugenden. Ohne Erfahrung und Freund bot er für Geld sein Schwerdt und seinen Glauben feil. Nur für sich focht er, während er Religion und teutsche Freiheit auf den Lippen trug. Welche Parthei, die katholische oder protestantische ihn bezahlte, die hatte ihn [15]. Nicht weniger durch die Zeit, (da Karl V. eine Weltmonarchie stiften wollte) und spanische Hinterlist, als durch seine eigne Unbesonnenheit ist er unterdrückt worden. Es war ein unruhiger und unbändiger Geist in ihm, der Alles mit Gewalt durchsetzen wollte, häufig Schmähworte ausstieß und nur auf das Gegenwärtige sah [16]. Anfangs im Wahnsinn der Trunkenheit begangene Grausamkeiten (unmenschlicher Art) wurden ihm auch nüchtern zur zweiten Natur [17]. Ein guter Feldherr, (er verstand es, Lager zu wählen, Heere bald wie-

der aufzurichten, durch Schnelligkeit zu siegen und, was das Höchste, Gelegenheit zu benützen), wenn er über Trinkgelage und Vergnügungen nicht oft die Wachsamkeit und über Plünderungen seinen Ruhm vergessen hätte [18].) Jähzornig, rachsüchtig, furchtlos, tolldreist wie Cäsar seinem Glück vertrauend und unüberlegt stürzte er, sich von Gefahr zu Gefahr, von Krieg in Krieg [19]). Seinem Geist gab Unglück nur größere Wildheit [20]). Uebermüthig verschmähte er jeden Gedanken an Frieden, so lange er noch ein Scherdt hatte [21]). Er war durch Freigebigkeit der Abgott seines Heers, dem er allein schmeichelte, um keinen Kaiser, keine Unterthanen fürchten zu dürfen, darum fiel er; diese Rache gebührte den Manen der Gemordeten [22]). Im Glück seiner Feinde und Bundesgenossen Schrecken, im Unglück ihre Verachtung [23]). Er sprach und Würzburgs Bischoff sendet Kriegssteuern, er brach auf und Alles an dem Rhein und der Mosel zittert. Kriegsruhm maß er nach der Zahl der Feinde; billig [24]). Der römischen Geistlichkeit erbittertster Feind; „zu Ehren „Markgraf Albrechten, zu Schanden al„len Pfaffenknechten" war der Wahlspruch, den er auf seinen Münzen, die zu Plassenburg geschlagen wurden, führte [25]). Gierig nach fremdem Gut, ein Verschwender des seinigen [26]). Von Gestalt war Albrecht groß und breitschultrig. Ein rother Bart, der bis an die Brust herabhieng und Sommerflecken im Gesicht vermehrten das Grausen, das schreckbar aus seinen Zügen leuchtete, das

furchtbarer noch seine Thaten einprägten. Auf seinen Zügen trug er ein ledernes Goller mit Sammt gefüttert und einen schwarzen Hut mit schwarzen und weißen Federn. Ein Schwerdt und ein Dolch waren seine Waffen [27].

Nimmer hätte sich Albrecht in so gefährliche Kriege gestürzt, wäre Wilhelm von Grumbach ihm nicht zur Seite gestanden, ein stolzer Mann, aber ein großer Mann, hätte er seine Rachsucht beherrscht, wie die Menschen, über die er diejenige Ueberlegenheit übte, welche der verschlagnen Klugheit, dem standhaften Muth und der Kenntniß ihrer Schwächen gebührt. Von Geistesgegenwart, umfassenden Kenntnissen; ein unruhiger Kopf dabei. Er, ein einziger Mann, brachte mehr Unglück über Teutschland, als ein ganzes feindliches Heer. Mit einem racherfüllten Herzen entfernte sich der beleidigte Grumbach von dem Würzburger Hof und begab sich zu Albrechten von Brandenburg, als dessen Statthalter zu Kulmbach, den Glanz aller übrigen Günstlinge verdunkelnd, er den unerfahrnen Jüngling nach Gefallen am Gängelbande leitete.

Auf seine Veranlassung trat dieser in den kaiserlichen Dienst, weil Karls Gunst ihm wichtig war; alles Unheil, was Albrecht über Frankens Bischöffe verhängte, ist nichts, als das Gewebe von Grumbachs Rachsucht [28].

Nachdem Albrecht dreimal mit Undank und dem Verderbniß seiner eignen Lande dem Kaiser mit Hülfsvolk zugezogen war, trat er erbittert gegen

die Spanier, kriegslustig und gereizt durch den großen Sold Frankreichs mit in das Bündniß, welches im Jahr 1551 die teutschen Fürsten, Kurfürst Moritz von Sachsen an ihrer Spitze und König Heinrich II. von Frankreich, jene für ihre Religion und Freiheit, dieser für seine Unabhängigkeit schlossen. Mit einem starken Heer zog der
552 Markgraf, nach Unterwerfung der fränkischen und schwäbischen Reichsstädte, vereinigt mit den Bundestruppen gen Ulm, dessen Belagerung ihm aufgetragen wurde. Diese Stadt rettete die Standhaftigkeit ihrer Bürger; Albrecht, nachdem drei Meilen in die Runde das Land verwüstet, Helfenstein erobert, Geislingen gebrandschatzt, das Teutschmeisterthum durchstreift und die Veste Lichtenau gebrochen war, lagert sich vor Nürnberg. Vergebens zeigt der Rath den Vertrag vor, durch den er sich mit Moritz heimlich abgefunden, vergebens mahnen die Fürsten ab, umsonst rufen sie ihre Völker zurück. Auf dem Rechenberg wird das Geschütz aufgepflanzt, funfzehn Hundert Schüsse fallen in zwei Tagen. Dann Waffenstillstand; aber die Bürger, über die Verheerung ihrer Ländereien erzürnt, brechen aus den Thoren; da ergrimmte Albrecht [29]). Nicht des Bundes Sache, sondern nur eigner Vortheil hatte ihn zu den Zug nach Franken bestimmt. Hier im Lager vor Nürnberg, umringt von 47 Fahnen Fußvolk und 2000 Reutern, stand er auf dem Gipfel seiner Macht [30]). Offen lagen ihm die wehrlosen Stifter am Rhein und Main, nirgends wehte eine feindliche Fahne

und im schlimmsten Fall hatte er eine sichre Zuflucht in dem verbündeten Frankreich. Der Bund, während er ihm den Vorwand zu Gewaltthätigkeiten gab, sicherte ihm zugleich deren Straflosigkeit; indem er Teutschlands Freiheit aufrecht zu halten vorgab, wüthete er mit Feuer und Schwerdt gegen dasselbe. Keine Macht war vorhanden, die ihm widerstehen konnte oder mochte. Der Kaiser war sogar aus Tyrol geflohen, Ferdinands Friedensversuche hielten sein Schwerdt in der Scheide; die Fürsten in Niederteutschland waren seine Verwandte und Bundesgenossen, denen er, mit Karl vereinigt, selbst furchtbar war. Welch ein weites Feld für einen Albrecht!

Gekommen war jetzt endlich für Wilhelm von Grumbach die Stunde der Rache. Es bedurfte bei Albrechten nur eines hingeworfenen Winkes, um ihn zu einer Unternehmung gegen die fränkischen Stifter zu bewegen. Drohende Mahnungen ergiengen, seine Waffen gaben ihnen Nachdruck. Erschrocken sandten die Bischöffe Gewaltboten in das Lager. Da gab ihnen Albrecht den Frieden unter harten Bedingungen. Zwanzig Aemter, ein Drittheil seines Hochstifts, soll Bischoff Weigand von Bamberg abtreten und 80000 Gulden Schulden übernehmen; Melchior von Würzburg zahlt 220000 Gulden baar, von den Schulden erkennt er 350000 Gulden für die seinigen. (Er fühlte es jetzt, was ein beleidigter Mann thun könne, den er einst gering geschätzt.) Um jener Verträge Vernichtung soll weder der Kaiser,

noch das Reich, noch auch der Pabst angegangen werden; verlorne Vorsicht; die Bischöffe und ihre Kapitel versprachen im Augenblick der Gefahr, was sie bei ehester Gelegenheit zu brechen, des vesten Entschlusses waren. Indessen war auch Nürnberg, nach tapfrem, sechswöchentlichem Widerstand gezwungen, sich zu demüthigen vor Albrecht von Brandenburg, des Reiches Geisel [81]).

Stolz auf seine Siege und sein Glück, wandte sich Albrecht, nach aufgegebner Belagerung Frankfurts gegen den Rhein. Da floh der Erzbischoff von Mainz; da fand der Bischoff von Speier, ein bejahrter Mann, auf der Flucht seinen Tod; alle Straßen waren mit fliehenden und verkappten Mönchen bedeckt. Nachdem Albrecht Speier besetzt, Straßburg geschreckt, Worms belagert und Mainz eingenommen, ereilte ihn die Nachricht von dem Passauischen Frieden. Vernichtet sollten alle Verträge seyn, zurückgegeben alle Eroberungen, entlassen alle Truppen oder gegen die Türken geführt werden, teutsche Freiheit und Glauben ungekränkt bleiben. Aber diese waren es nicht gewesen, die Albrechten bewaffnet hatten. Niemand war aufgebrachter über diesen Frieden als er. Stillestehen sollte er auf einmal im Laufe seiner Siege, herausgerissen aus dem Mittagsglanze seines Glückes, die Früchte aller bisherigen Anstrengungen verlieren; und dieß alles zu einer Zeit, wo er noch unüberwunden an der Spitze eines zahlreichen Heeres, siegreich am Rhein herrschte, wo die abgedankten Soldaten der Ver-

bündeten in großen Schaaren unter seine Fahnen traten, Frankreich noch in voller Rüstung und ihm so nahe war. Hiezu war ein Albrecht nicht geboren! Mit den bittersten Worten schilderte er Morizens Betragen, von dem er sich verrathen glaubte und von nun an auf immer trennte [32]).

Mainz empfand zuerst die schrecklichen Ausbrüche seiner Wuth. Mit seinem ganzen Heer brach er dann auf nach Frankreich. Nachdem er Trier durch den Schrecken seines Namens eingenommen, den Erzbischoff nach Koblenz verjagt und die Domherren zerstreut hatte, gieng er über die Mosel nach Lothringen, schweifte darauf ins Luxemburgische und lagerte sich endlich bei Pont a Mousson zwischen Metz und dem französischen Heere. [33]). Seine Lage war in der That verzweifelt. Abgeschnitten war er von seinem Lande, umringt von einem aufrührischen Heer, dem er 500000 Kronen verfallnen Soldes schuldete. Mit Frankreich hatte er gebrochen. Der Kaiser aber, der unterdessen die Verträge mit Bamberg und Würzburg ungültig gemacht hatte, rückte zornentbrannt mit einem Heere herbei, Metz den Händen der Franzosen zu entreissen. Er warf einen Blick auf sein Heer; er verlor sich selbst nicht; sein Gesicht blieb heiter [34]). Trotzig bot er seinen Beistand, um ihn desto höher zu verkaufen und seine Schwäche zu verbergen, dem heranrückenden Kaiser an. Da sprach der Kaiser voll spanischer Hinterlist: „Alles Vorgefallne soll vergessen seyn, „die Verträge wolle er bestättigen; die 500000

„Kronen sollte ihm erlaubt seyn, in Frankreich „durch Brandschatzung beizutreiben; so er nur mit „seinem Heer zu ihm stoßen wolle;“ denn es war spät im Jahr und der Kaiser hatte verlornen Ruhm wieder zu erkämpfen und an Frankreich die Rache des Reichs zu nehmen [35]). Da zog der Herzog von Aumale mit einer starken Mannschaft Reuter und leichter Knechte nach St. Nicola und drückte schnell und stark auf den Markgrafen. Da stand sein Fußvolk, trotzig, starr, unbeweglich zum Fechten; da gieng ein ganzes Regiment, als wollte es seines Führers Verrath an der teutschen Freiheit rächen, zu den Feinden über. Albrecht mit kühler Seele sprach seiner Reuterei zu; dann stürzt er sich muthig, an ihrer Spitze in die Schlacht. Eine Abtheilung Reuter fiel von einem Hügel herauf, die Franzosen im Rücken und in den Seiten an. Diese, wie bei Roßbach Seidlitzens unsterbliche Schaar, entschied. Uebermannt floh das feindliche Heer. Da lagen vier hohe Kriegsobersten und hundert und funfzig Edelleute todt auf dem Wahlplatz. Verwundet, gefangen schickte Albrecht den tapfern Herzog von Aumale nach Teutschland auf die Plassenburg. Glücklich für seinen Ruhm, wäre Albrecht in dieser Schlacht der Allgewalt des Schicksals unterlegen. Aber noch war die Rache Markgraf Friedrichs nicht vollendet an dem Blute seines Peinigers [36]).

Siegesstolz zog er hinauf nach Metz; diese Stadt half er belagern. Darauf nahm er sein

Winterlager im Trierischen. Der Kaiser, nachdem er zum Schein förmlich die Verträge bestätigt, ertheilte dem Markgrafen, der ihm weiter nicht furchtbar noch zu brauchen schien, seinen Abschied im Januar 1553, ohne ihm 44000 Gulden schuldigen Soldes auszuzahlen. Drohend mahnte jetzt Albrecht den Bischof von Würzburg der Erfüllung des Vertrages. Der eroberten bambergischen Vesten wahrte markgräfliches Landvolk; das bischöfliche gewann sie bald wieder. Man weiß nicht, ob man die Verheerung des Landes in diesen Kriegen mehr beweinen soll, oder die Knechtschaft der Menschen, die dem tollen Eigenwillen ihres Despoten so unbedingt fröhnten. Bischoff Weigand aber begehrte Recht zu Speier vor den Kammerrichtern. Diese sprachen: „Die Ritterschaft zu Franken und die Stadt Nürnberg und „die Nachbarn sollen dem Bischoff zu Hülfe ziehn.“ Da mahnte Albrecht den Kaiser zur Haltung dessen, was er ihm versprochen vor Metz. Dieser setzte einen Tag nach Heidelberg vest. Dahin kam Albrecht, Bischoff Melchior und von Bamberg Gewaltboten. Es verschmähte Albrecht, sich mit Geld abfinden zu lassen, hartnäckig bestand er auf des Vertrages Worten; er achtete nicht der versammelten Fürsten Zorn; er ritt nach Franken, voll Erbitterung, voll Rachsucht. Er vertraute seinem Schwerdt und bedachte nicht, daß für Teutschlands Glück nichts verderblicher als innere Zwistigkeiten und bei Freiheit nichts gefährlicher ist. Doch ist er deswegen nicht zu verurtheilen, daß er auf

dem bestanden, was die Bischöffe versprochen hatten. Da beschlossen Weigand und Melchior mit gemeinschaftlichen Kräften ihre benachbarten Kirchen zu schützen und Albrechten zu vernichten; in diesen Bund trat Nürnberg, die Rache vorjähriger Beleidigungen zu nehmen [37]).

Albrecht brach auf mit neugeworbener Mannschaft. Der Adel wurde entboten auf Plassenburg zur Besatzung. Bald waren die bambergischen Vesten wieder genommen. Bei Pommersfelden schlug der Markgraf die würzburgische Hülfsmannschaft. Der Nachricht erschrack Bischoff Weigand, er floh mit seinem Domkapitel nach Forchheim; da zog Albrecht siegreich ein in seiner wehrlosen Hauptstadt. Er war fürchterlich in seiner grinsenden Grausamkeit. Nach dem Abzug von Forchheim ließ er zu Kunnersreut Kinder aufhängen, zu Neustadt im Kerker todte Gefangene bei den Lebendigen faulen. Als er die nürnbergischen, in Böhmen geworbenen Reuter geschlagen, Schweinfurt eingenommen und von Plassenburg den Herzog von Aumal, der für 60000 Gulden seine Freiheit lösen mußte, mit sich weggeführt, zog er, um Moritz von Sachsen und dem Herzog von Braunschweig, die ihm entgegenrückten, in ihrem eignen Land zu schaffen zu machen, plündernd durch Thüringen nach Braunschweig, während die Bundesvölker, die sich bei Lohnerstadt im Aischgrunde vereinigt hatten, das unglückliche Unterland durch Flammen und Raub in eine Wüstenei verwandelten [38]).

König, Ferdinand von Oestreich, Moriz, Kurfürst von Sachsen und Heinrich, Herzog von Braunschweig, jeder für sich unter genug scheinbarem Vorwande, vereinigten ihre Gemüther und Völker, um Albrechten zur Ruhe zu bringen und in ihm eine Stütze des Kaisers zu unterdrükken, der auf seinen verhaßten Sohn Philipp auch den Glanz der Kaiserkrone übertragen wollte; denn es gieng damals das Gerücht, Albrecht würde auf Karls Befehl, von Maria, königlichen Wittwe von Ungarn aus den Niederlanden mit Geld und Soldaten unterstützt. Der Kaiser versuchte, die erhitzten Partheien auf dem Tag zu Frankfurt zu versöhnen; vergeblich. Philipp von Braunschweig war eben mit der Belagerung Schweinfurts begriffen, als die Nachricht einlief: „Albrecht von Brandenburg verheere Braunschweig mit Feuer und „Schwerdt; Herzog Erich und von der Ritterschaft „viele unterstützten ihn.“ Da brach er auf mit seinen Völkern und vereinigte sich mit Morizens Heer; der Gewalthaufe zog hinauf in das Hildesheimische. Der Markgraf mit einem großen Heer gieng mit fliegender Schnelligkeit über die Weser zurück, zog in das Lüneburgische gen Peina und lagerte sich an einem Ort, der mit Wäldern wohl verschanzt war. Da kamen Gesandte von Brandenburg ins Lager, die Fürsten zu versöhnen; Kurfürst Moriz aber schickte ihm den Absagbrief; nachdem er ihn gelesen, sprach er zu dem Edelknaben, dem Ueberbringer: „Sag deinem Herrn, schon „dreimal habe er sein Wort gebrochen, und dies

„sey die vierte Uebelthat gegen mich. Er mag „denn kommen, wir wollen versuchen, was wir „beide könn n;“ unverrichteter Sachen verließen ihn die Gesandten [39]).

Am 9. Juli 1553. Das Bundesheer stand auf der großen Ebene bei Sievershausen; zwanzig Fahnen Braunschweiger, an ihrer Spitze der alte Herzog selbst mit seinen beiden Söhnen Karl und Philipp; eben so viele Fahnen sächsischer Fußvölker, versuchte Krieger; zehn Geschwader Reuter; aber vor allem Volk glänzte Kurfürst Moritz selbst, seines Alters im zwei und dreißigsten Jahr, von ernstem, tapfrem Ansehen, siegprangend aus manchem wohlvollbrachten Krieg; zwölf hundert Reuter wurden noch aus Böhmen und Hessen erwartet. Albrecht, ehe der Feind durch diese Mannschaft sich verstärke, oder weil er vom Wein erhitzt war, stürzte mit seinen Völkern, Wilhelm von Grumbach zur Seite, in die Schlacht. Ihr wilder Muth warf drei Geschwader Reuter, die Moritz ihnen entgegengesandt, bis er sein Heer zum Treffen aufgestellt hätte. Drei Banner der Reuter sinken, fliehend stürzen sich diese auf ihr eignes Heer, Unordnung reißt durch alle Reihen, jeder kämpft, einzeln, voll Schlachtwuth, lautschreiend wo er eines Feindes mächtig ist; wiehernd bäumen sich die Rosse; gebrochen ist die Ordnung des Bundesheers. Da sah man den Kurfürsten voll Heldenfeuer seine Truppen durchreiten, die Schlachtordnung ergänzend und seinen Völkern herzhaft zusprechend; da stürzte er, getroffen im Unterleib

von einer Kugel. Seine Krieger trugen ihn aus der Schlacht. Da faßt grimmige Wuth seine Völker, die Rache ihres Herrn zu nehmen. Nur in dem Blut, nur in der Niederlage seiner Mörder, ist sie befriedigt; es erfuhr Albrecht, daß die Stärke eines Heers nicht auf der Zahl der Soldaten, sondern auf deren Werth beruhe. Fünftausend Gefangene wurden gemacht. Albrecht selbst soll von einem Reuter, der vormals unter ihm gefochten, gefangen genommen, von diesem aber durch Gold und die Erinnerung jener Dienstjahre wieder befreit worden seyn. Unter viertausend Todten und Verwundeten lagen die Prinzen von Braunschweig, da hob über ihren Leichen der alte Vater die Hand auf zu ihrer Blutrache furchtbaren Schwur. Hundert und funfzig Edelleute waren gefallen in dieser mörderischen Schlacht. Acht und sechzig eroberte Fahnen brachten seine Krieger zu dem Todeslager des Kurfürsten. Er hatte, wie bey Mantinäa Epaminodes, der Thebaner, den Sieg mit seinem großen Leben bezahlt. Seine Seele wurde durch keine irdische Feindseeligkeit mehr getrübt, den Gefangenen gab er die Freiheit; den folgenden Tag kamen die Völker aus Böhmen und Hessen; nur um den Fürsten sterben zu sehen. Er verschied am dritten Tag nach der Schlacht [40]).

Der flüchtige Albrecht indeß, ungebeugt von seinem Schicksal, warf sich in Braunschweig und sammlete wieder einige Fahnen. Mit Sachsen wurde Friede geschlossen, unter Dänischer und Brandenburgischer Vermittlung. Den Tag darauf

nahm der alte Herzog an Albrechten die Blutrache
12ten seiner Söhne. Der Markgraf entwich wieder nach
Sept. Braunschweig, das er verlassen hatte [41]).

Nachdem Albrecht auf dem Schlachtfeld von Sievershausen furchtbar zu seyn aufgehört hatte, zogen die Bundstände in Franken vor Weißmain und als sie es erobert hatten schlugen sie ihr Lager in der Aue bei Steinenhausen, nach sechs Tagen bei Weiher, hinter der kalten Marter, wo sie eine Schanze aufwarfen und von wo ihr Geschütz die Stadt Kulmbach ängstigte [42]).

Der Veste wahrte dieser Zeit der Obriste Joachim von Zedtwitz, ein Mann von großer Kriegskenntniß, unbekannt mit Gefahr, unerschütterlich bei jedem Unfall und nie im Unglück von seinem gewohnten Edelmuth verlassen [43]). Die Besatzung bestand aus fünf Fähnlein, darunter viele Welsche waren, welche von dem Schlosse einen Laufgraben in die Stadt hinabzogen, die zwei Fahnen und eine Schaar Reuter vertheidigten; doch diese Lanzknechte wurde nicht durch diejenige Mannszucht zusammengehalten, ohne welche Rom die Welt sich nicht unterworfen hätte; nur so weit ihr gegebnes Wort reichte, nur so lang sie bezahlt wurden, fochten sie und die Gewalt des Befehlshabers theilte ihr Ausschuß; um so größer erscheint Zedtwitz. Auf dem Schloße befand sich auch der Landgraf von Leuchtenberg.

Noch lag der Feind bei Steinenhausen gelagert, als einige Geschwader seiner Reuterei vor die Stadt zogen und durch ihre Gewalt die ihnen

entgegen gezogenen Hackenschützen und Reuter bis in die Vorstadt Kressenstein drängten; die auf der Plassenburg schossen vom Kasimirsthurm herunter; da nahmen die Feinde die Flucht und wurden bis in ihr Lager verfolgt; erst als es dunkel geworden war, wagten sie es, ihre Todten wegzuführen und derselben Rache zu nehmen, denn die finstre Nacht wurde erleuchtet durch vierzig Feuer, die von den Feinden eingelegt, man in Kulmbach aufgehen sehen konnte; es heulte, als verschwören sich selbst die Elemente zum Untergang der Lande des Geschlagnen, ein fürchterlicher Sturmwind, der die Flammen auf die Vorstadt hereinzuwehen drohte; in dieser Gefahr war Kulmbach, da fiel ein Regen.

Als die Bundstände mit Feuerkugeln und Laufgräben wider die Stadt, der Veste Bollwerk, bis in die vierte Woche mancherlei vergeblich versucht, weil die Lanzknechte, durch die Nachricht von der Niederlage Albrecht des Kriegers ungebeugt sowohl, als die Städter, ohne Unterschied Alters oder Geschlechts wachsam, freudig und unerschrokken widerstanden, zündeten sie ihr Lager an und zogen ab, nicht unverhöhnt von den Thürmern zu Plassenburg, die Bischöfflichen nach Bamberg, die Nürnberger gen Hof, zur Belagerung dieser Stadt die Völker des österreichischen Obristen, Heinrich Reuß von Plauen zu verstärken. Da nahmen die Brandenburger die Rache ihrer dreißig Gebliebenen und der vierzig Feuer jener einzigen Nacht in dem Raub und Brand der bambergischen Städte, Flecken und Dörfer, die bis auf

drei Meilen von der Veste entfernt lagen, im Juli und den beiden folgenden Monaten. Für Plassenburg und Zedtwitz war es indeß nicht die geringste Gefahr, als die Lanzknechte der Stadt hinauf kamen und unter großem Geschrei nach Sold auf die Hauptleute schlugen und stachen; da traten im Ornat der Landgraf von Leuchtenberg und die Räthe ihnen entgegen und versprachen, binnen eilf Tagen sie zu mustern und zu bezahlen; da verstummten die Knechte; sie aber zu befriedigen mußte alles Geschmeide eingeschmelzt und gemünzt werden. Unterdessen ergab sich Hof nach tapfrer Gegenwehr; hierauf wurde Baireuth belagert [44].

Da erschien Albrecht wieder bei seinem verzweifelnden Volk. Sechzig Reuter waren sein ganzes Heer; es wurde aber kund, wie viel ein einziger entschlossener Mann oft mehr ausrichte, als Tausende. Hof nahm er durch Ueberraschung ein [45]. Erobertes Geschütz zeugte auf Plassenburg von seiner siegreichen Wiederkehr. Von Baireuth floh der geschreckte Feind nach Bamberg; dann zeigte sich
14 Oct Albrecht auf der Plassenburg [46].

Nachdem er daselbst nur zwei Fähnlein unter den Hauptleuten Hieronymus Wust von Straßburg und Maley von Ostberg, in Kulmbach aber an siebenhundert Mann Reuter, Kriegsknechte, Bürger und hereingeflüchtetes Landvolk unter einem Obristen zurückgelassen hatte, rückte er mit seinem Heere nach Schweinfurt, das der Bischof von Würzburg bisher vergebens belagert, und dessen ihm wohl-

wollenden Bürgern er sich anvertraute. Er hatte seine Plassenburg das letzte Mal gesehen, sein Schicksal winkte und Braunschweigs Rache. Verzweiflung trug des Herzogen graues Haupt ins Schlachtgetümmel gegen Albrecht, den Mörder seines Glückes. Erobert und unterworfen war das ganze Land, nur auf Plassenburgs Thürmen weheten noch Brandenburgs Fahnen; auf ihren Felsen beruhte Albrechts ganze Hoffnung.

Während der Zeit arbeiteten die welschen Kriegsleute, der Stadt und dadurch auch dem Schlosse alle nöthige Vestigkeit zu geben. Auf dem Thurm zu St. Peter, der, auf einem Hügel erbaut, weit die niedern Giebel von Kulmbach überragt, hatten sie sogleich nach der ersten Belagerung die Kuppel abgetragen, eine Brustwehr darauf errichtet und ein Stück hinauf gebracht, um dem feindlichen Geschütz auf der kalten Marter antworten zu können. Das Augustiner Kloster am Main aber, gestiftet von den Burggrafen Johann und Albrecht dem Schönen vor zweihundert Jahren, wurde, weil es außer den Mauern lag, eingeworfen, damit der Feind keinen Anhaltspunkt habe.

Indessen vereinigte sich der Herzog von Braunschweig, nach der blutigen Eroberung von Lichtenfels, mit dem Bundesheer, das aus dem eingenommenen Baireuth herbei zog und sechzehn Fahnen stark, das Geschütz in der Mitte, längs der Drath im Siechgrunde sein Lager schlug, welches von der einen Seite sich an die, vor den Kugeln der Plassenburg schützende kalte Marter und andere

Hügel anlehnte, von der andern aber in die weite Aue hinaussah. Die Reuterei, welche in Steinenhausen, Schmeilsdorf, Wernstein und Stadt-Steinach, die Veste umzingelnd, vertheilt war, befehligte der Herzog in Person. In Ausfällen begegneten die Städter den Feinden. Von des Klosters zu Langheim erbeuteten Wein berauscht [47]); verwegen gemacht durch früheres Glück, stürzten die Reuter tollkühn unter die dreimal zahlreichern Feinde. Diese Unbesonnenheit bezahlten Graf Ernst von Gleichen und Rittmeister Weigand von Wildhausen mit ihrem Leben, die Stadt schwächten sie durch diese planlose Unternehmung.

Von ihren Schanzen auf den hereinhängenden Bergen beschossen die Feinde die Stadt. Unter Anprallen von tausend Kugeln stürzte ein Theil der Mauer; wehrlos war der Petersthurm, denn der Morgen überraschte die Arbeitenden, als man es versuchte, die Ruinen des Tages bei Nacht wieder herzustellen. Als die Reuter, unter Brandenburgs Adler zu fechten unwürdig, dies sahen; wurden sie zaghaft und entwichen aus der Stadt; die Lanzknechte aber zogen nach der Veste. Bestürzt blickten Bürger und Landvolk ihnen nach. Da bedachte ihr Prediger, Johann Eck, daß einer gefaßten, für himmlische Freuden entzückten Seele irdisches Unglück leicht zu ertragen sey. Er trat unter sie, in dem Jammergemählde der Zerstörung Jerusalems zeigte er ihnen ihr eignes, geahnetes Schicksal. Es war der Konraditag. Als Bürger

und Landvolk die drohende Uebermacht der Feinde, den Rauch ihrer Wohnungen, die Flucht der Reuter und den Abzug der Lanzknechte sahen, verzweifelten sie an der Vertheidigung ihres Heerdes und ihrer Altäre; sie flohen den Plassenberg hinauf; unentschlossen und verworren in solcher Bedrängniß; sie bedachten nicht, daß nur in Beharrung allein Rettung und Erhabenheit, in dieser Flucht aber für sie bei ihren Enkeln ewiger Schimpf sey. Unter Männern und Jünglingen sah man Weiber hinansteigen, ihre Kinder, ihr liebstes Gut, auf dem Arm und Rücken und an der Seite schleppend; und Greise die Felsen emporklimmen, den Ort verlassend, wo sie geboren waren. In der Angst vergaßen sie ihres Unterhaltes. Nur Schwangere, Wöchnerinnen und Sieche, denen des Schloßberges Gipfel zu erklettern, die Kraft versagte, mußten als Opfer zurückbleiben, von allen verlassen, der Wuth eines grausamen Feindes Preis gegeben. Als die Besatzung auf der Veste die drohende Gefahr überlegte, wenn der Feind Aufenthalt in der Stadt fände, fielen einige Hackenschützen herunter und steckten dieselbe von der einen Seite an. Von der andern aber drangen die bundständischen Völker herein, gierig, das Verderben ihrer Lande an der Hauptstadt des Verwüsters zu rächen. Drei Tage lang verheerten sie selbige durch Raub, Feuer und Schwerdt. Da waren glücklich die Geflüchteten. Was diese wüthenden Horden nicht hinwürgen, irrt umher, hungernd in erstarrender Kälte, Gebährende werden

auf die Straße geworfen; ihr Bitten, ihr Flehen, ihr Weinen dringt zu keinem menschlichen Ohr; über ihren Häuptern schwingen die Kriegsknechte den lodernden Feuerbrand; die Häuser stürzen; verzweifelnd ersticken sie im Rauch; unbegraben liegen sie da; krachend sinkt das Gebälk von St. Peter. Da fielen die Plassenburgischen Kriegsknechte herunter, und schlugen sich über Ruinen und Leichen mit den Feinden herum und mit beider Theile Blut ward die glühende Asche gekühlt. Selbst die rohen Herzen der Soldaten ergriff Schauder, als sie in einer Felsenkluft der Wolfskehle ein erblichnes Weib fanden, einen erstarrten Säugling an der kalten Brust! Das war die Rache Braunschweigs!

553. Der Herzog zündete am zweiten Dezember sein Lager an und zog mit seinem Kriegsvolk ab, den Markgrafen in Schweinfurt zu verfolgen. Die zurückgebliebnen Bundestruppen aber, denen von Zeit zu Zeit immer neue Schaaren und Stücke zugeführt wurden, begannen jetzt Plassenburg förmlich zu belagern; vier Fahnen Böhmen lagerten sich im Buchwald, die Bischöfflichen hinter der kalten Marter und in der halb zerstörten Stadt, wo sich ihre Vorräthe befanden. Vergebens versuchten sie, den tiefen Radbrunnen abzuschlagen und durch Minen das Rondel zu sprengen. Auf dem Kirchthurm brachten sie jetzt Geschütz. Unterdessen büßte der Lanzknechtshauptmann, der Kulm-
.Dec. bach aufgegeben, seine Feigheit im Gefängniß zu Plassenburg.

Die Knechte auf der Veste, aufgemuntert durch Albrechts Schreiben, kühn, freudig, in stolzer Verachtung dieses Feindes, stritten mit Ueberlegenheit in beinahe täglichen Scharmützeln mit demselben; so wenig kannte hiebei der Obriste eine Gefahr, daß sein Kleid, sein Hut, sein Arm von Kugeln durchbohrt wurden. Von Außen bevestigten sich die Plassenburgischen durch einen neuen Laufgraben, während das bundständische Geschütz Dächer und Fenster zerschmetterte.

Unterdessen machten die Feinde, in deren Lager ein gewaltiger Sturmwind mitten im Winter Feuer gebracht hatte, deren Obrister in einem Gefecht gefallen war und die zu ihrem eignen Schaden die ganze Gegend wüste gelegt hatten, den Plan, die Lanzknechte aus der Veste herauszulocken und sie dann durch die Fähnlein im Buchwald abzuschneiden. Zweihundert stark zogen sie aus dem Lager; die Plassenburgischen fielen hinunter; ihnen entgegen; die Knechte im Buchwald aber standen unbeweglich, schrien Geld und waren zum Vorrücken nicht zu bewegen. Ernsthafter war ein folgendes Gefecht, wo die Plassenburgischen am Berge Rücken an Rücken standen und glücklich fochten gegen die ganze bischöfliche Macht und funfzig, die aus dem böhmischen Lager herbeigekommen waren.

Jubelnd gossen die Kriegsknechte zu Plassenburg die letzten Becher Weins aus, weil es Pfaffenwein wäre, der kein Glück mit sich bringe [48]); am ersten April begann das Wassertrinken. Jetzt aber umzingelten zwei feindliche Fähnlein die Veste

gänzlich, indem sie in der Klause, in der die Wohnungen der Unter-Purbach romantisch am Berge liegen, sich verschanzten und lagerten. Der Hauptmann Peter von der Leipp führte dort den Befehl, ein übermüthiger Mann, der prahlte, „er wolle der Veste mehr Abbruch und Schaden „thun, denn ein Fähnlein.“ Nachdem sein Lager abgebrannt war, fand er den Tod durch die Hand eines Edelmanns. Dieß geschah zu derselbigen Zeit, als die Kriegsknechte in den feindlichen Lagern im Aufruhr um ihren Sold waren.

Unterdessen war über Albrechten die Acht ergangen; der Kaiser wehrte sie nicht. Das Kammergericht zu Speier aber sandte nach Plassenburg und befahl den Hauptleuten, sich den achten Juni vor die Richter zu stellen. Allein die auf der Veste sandten die Briefe zurück und der Donner ihres Geschützes verkündigte dem Bothen ihre Entschlossenheit.

Als die Feinde sahen, daß gegen solche Männer weder die Gewalt der Waffen, noch der Gerichte etwas vermöge, bestachen sie drei Knechte, welche sie gefangen genommen hatten, auf daß sie die Plassenburg in Brand setzen sollten. Da man aber Argwohn schöpfte, bekannten die Verräther auf der Folter und wurden geviertheilt. Die Grausamkeit der Feinde aber überhaupt, durch Religionshaß noch giftiger gemacht, war so groß, daß die ältesten Kriegsleute versicherten, weder in Teutschland, noch in Italien so unversöhnlichen und blutigen Krieg gesehen zu haben. Die auf

der Plassenburg aber, unerschüttert durch Hohenlandsbergs Fall, die Beschwerden eines tiefen Schnees, der im Juni fiel [49]), und durch für jene Zeiten gefürchtete Erscheinungen am Himmel; obgleich das gröste Stück zersprang, Brod und Wasser die fast einzige Nahrnng Aller war, beinahe der achte Theil der Besatzung krank darnieder lag und obschon das Gerechtigkeitsgefühl der Knechte, das sich empörte, als einige ihre Schätze retten wollten, zu einigen Unordnungen im Innern Anlaß gab, wurden dennoch muthvoll aufrecht gehalten durch Albrechts Schreiben und Entsatzversprechungen; er lebte ja noch zu Schweinfurt, umgeben von einem Heere, an seinem Glück unverzweifelnd. Auch von dem Kurfürsten von Brandenburg langte Mahnung ein, nur so lange sich noch zu halten, bis auf dem Tag zu Rothenburg alle Fehde würde vertragen seyn; der Bundstände Unversöhnlichkeit vernichtete diese Hoffnung; Zedtwitz wurde nicht erschüttert.

Nachdem der Kriegsoberste von Plauen angekommen und rings umher alles ausgezehrt und weggebrandt war, fielen die bundständischen Soldaten in großen Haufen in die bischöfflichen Dörfer, plünderten, sengten und brennten; da begab sich, daß das bambergische, verzweifelnde Landvolk sich gegen dieses eigne, befreundete Heer zur Wehr stellte. In großer Besorgniß standen die Bischöfflichen, von dem, in Schweinfurt eingeschloßnen Markgrafen überrascht zu werden; nur die Erwartung ihres abgedienten Soldes hielt die

Kriegsknechte noch vor dem Schlosse, als die Nachricht einlief: Markgraf Albrecht habe seine letzte Niederlage auf teutschem Boden erlitten. In der Nacht hatte er heimlich Schweinfurt verlassen, die Bundestruppen aber vertilgten oder nahmen bei dem Kloster Schwarzach darauf sein Heer gefangen, eroberten alles Geschütz, erbeuteten seine Kanzlei und beraubten ihn aller Schätze. Albrecht floh zu König Heinrich II. von Frankreich seinem alten Bundesgenossen; es war sein Unglück, daß er im Uebermuth des Siegs es nicht der Mühe werth geschätzt, sich Freunde zu erhalten [50]).

Als die Besatzung auf der Plassenburg Albrechts letzte Niederlage vernommen, übergab sie die Veste, da sie wider einen weit grimmigern, innern Feind, den Hunger, zu kämpfen hatte und sie weder wußte, in welcher, auch noch so fernen Hoffnung des Entsatzes, noch für wen sie dieselbe länger vertheidigen sollte.

Es war der zwei und zwanzigste Juni des Jahres 1554, nach siebenmonatlicher Belagerung, als des Landes letzter Wall sank. In dieser That ist für Zedtwitz mehr Ruhm als Tadel, daß er nicht vergebens mehr Menschen aufgeopfert. Mit blassen, eingefallnen Gesichtern, die beiden fliegenden Fahnen voran, wankten die heldenmüthigen Krieger, gewohnt, eine eherne Brust dem Mißgeschick zu bieten, und nur von Nothwendigkeit überwunden, heraus aus der Burg vor die steinerne Brücke. Da rissen sie in Stücken die Fahnen, welche sie bisher zum gemeinschaftlichen Tod ver-

einigt gehalten hatten, zum Zeichen der gänzlichen Trennung. Zedtwitz blieb seinem Fürsten treu; er begleitete ihn in seinem Unglück. Da stiegen in wilder Freude die feindlichen Schaaren den Berg hinauf und stürzten, den Feuerbrand schwingend, zu den offnen Thoren hinein. In wenigen Augenblicken prasseln die Flammen empor, rauchende Wolken wäkzten sich in die Thäler und Klüfte hinab. Die stolze Plassenburg, der Merane, der Orlamünde, der Zollern Thron, stürzt in Schutt und Asche nieder. Was die Flammen nicht zu verwüsten vermochten, zersprengten die Sieger mit Gewalt und Eisen, insonderheit den Schieferthurm, die Roßmühle und die hohe Bastei. Den Brunnen sollen sie vergiftet haben; das Archiv wurde Fuderweis nach Forchheim geführt [51]). So triumphirte Ferdinand und Braunschweig; Brandenburg aber zürnte darob.

Nach Zerstörung der Veste vertheilten, mit des Kaisers Genehmigung, die Bundstände das eroberte Land auf dem Gebirg unter sich, also, daß die Herrschaft Plassenburg Bamberg einnahm, die Aemter Baireuth, Wunsiedel und das Vogtland der Burggraf von Meißen, Reuß von Plauen, erhielt, das Unterland aber Bamberg und Nürnberg zu Theil ward. Dieses Besitzes freuten sie sich nicht lange. Nach zwei Jahren sandte der Kaiser den böhmischen Lehenshauptmann Grafen Joachim Schlik von Paßaun als Gewaltboten ab, des Fürstenthums Verwaltung zu übernehmen. Unumschränkt herrschte dieser in Baireuth; in solcher

Verfassung blieb das Land, die Plassenburg in Trümmern [52]).

Unterdessen trieb sich der flüchtige Albrecht an mehreren teutschen Höfen herum, da jeder, der ihn aufnahm, sich seiner, als einer gefährlichen Last, so bald als möglich wieder zu entledigen suchte. Sein schwarzes Bewußtseyn beugte seinen Muth, den die Macht von halb Teutschland nicht gebrochen hatte, weil seine Sache mehr unbesonnen, als gerecht war. Unterdessen gab Albrechts schlimmster Feind, (weil er es durch Arglist war) Kaiser Karl der Welt das große Schauspiel einer Kronentsagung, bewogen durch die düstern Stunden, die am Ende seiner Herrschaft das Schicksal (als wollte es seine Eingriffe in die menschliche Freiheit rächen) ihm vorbehalten hatte. In Hoffnung des neuen Regiments aus Frankreich zurückkehrend, kam Albrecht zu seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden, nach Pforzheim. Hier war seiner Thaten Ziel. Die Anstrengung seiner Züge und seine Ausschweifungen besiegten ihn. Auf seinem Todtenbette fühlte er noch die Süßigkeit der Religion, er nahm das heilige Abendmahl. „Verziehen sey meinen Feinden! Ich will sterben „wie ein teutscher verjagter Fürst und als ein „frommer Christ!" So sprach er; seinen Treuen um ihn her entfielen dabei häufige Thränen; er
.Jan. starb sanft mit dem Namen Jesus Christus. Er
1557. war kaum sechs und dreißig Jahr alt; zu Pforzheim liegt er begraben [53]). Auch den Greis **Wilhelm von Grumbach** ereilte nach zehn

Jahren ein vergeltendes Schicksal; er starb zu Gotha auf dem Richtplatz; aber mit unaussprechlicher Seelengröße [54]).

Anmerkungen zum vierten Buch.

[1]) S. Langs neuere Geschichte. I. 3. 35. 38-39. 112. Scherbers II. 61-62.

[2]) Langs. II. 39.

[3]) Ebend. I. 19-21. 24-28. 62. 133. 6-7. 16. 17. 23 33. 74-75. 100.

[4]) Ebend. I. 36. 127. 36. 55. 103. 104. 107. 130. 131. 157. 114. 118. 115. 116. 117.

[5]) Falkensteins Nordgauische Alterth. III. 316.

[6]) Lang. I. 98. 213. 214. 185. 186.189. 159. 151. 210-11. 203. 195. 198. 196. 31.

[7]) Ebend. I. 117. 118. II. 1-114. 4. 19. 32. 130. 26. 39. 71.

[8]) Ebend. I. 117.

[9]) Ebend. I. 117. 118-124.

[10]) Ebend. I. 124-126. 140. 141-147.

[11]) Ebend. I. 147. 148 151-156. 150. 157-159.

[12]) Ebend. I. 212-218.

[13]) Ebend. II. 1. 152. 153-157. 171. 169. 170. Layrizens Fragmente zur ältern Geschichte der Amtleute rc. 23.

[14]) Lang. II. 152. 153.

15) Ebend. II, 180. 205. 206. 233. 234. Thuan. I, 263. 317.

16) Thuan. 315. 318. Bartensteins Dissertat. de Bello Imperat. Carolo V. a Maur. S. E. illato. 21. 38

17) Thuan. 318.

18) Idem. 317. Freher. III. 565. 550. 551. 549. Bartenstein. 24. Meyers Albrecht der Krieger. 62. Falkenstein. III. 357.

19) Bartenstein 22. Lang. II. 184. Freher. 565. 559. Scherber. II. 146.

20) Lang. II. 169.

21) Freher III. 558. 559.

22) Thuan. 318. Falkenstein. III. 345. Freher. III. 542. Longol. 3. Fikenschers Lehrbuch. 70.

23) Thuan. 318. 300. Lang. II 250.

24) Pertsch. Orig. Voitl. 116.

25) Thuan. 299. Longols sichere Nachrichten II. 248. 249.

26) Lang. II. 289. 232. 233.

27) Scherber. II. 125. Hocker. I. 12. Longol. 6. Lang. II. 287. 288.

28) Wilhelm von Grumbach. Eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert. Leipzig. 1795. Bartenstein. 28. Lang. II. 154. 155. 192. 193. 202. 232. 252.

29) Lang. II. 180-202. 233-235. Thuan. libr. IV. p. 96. libr. IX. 262-267. 277. 278. Struu. II. 1104. Groß. Kriegsgeschichte. 212-217. Falkenstein. III. 340.-342.

30) Groß. 221.

31) W. v. Grumbach. 15-20. Groß. 219-221. Lang. II. 235-239. Meyers Albrecht Alcibiades 52. Longol. 2.

32) Lang. II. 239. Thuan. I. Tom. 278. 279. 283. 284.

33) Lang. II. 240. Thuan. I. 299-300. Meyer. 64.

34) Lang. II. 240. 241. Thuan. I. 304-306. Scherber. II. 134.

35) Thuan. I. 304. Lang. II. 241.

36) Thuan. I. 306.

37) Thuan. I. 306. 314. 315. Lang. II. 241. 242. 243. Scherber. II. 135. 136. Thiele's Tagbuch Handschrift.

38) Lang. II. 243. 444. 245. Falkenstein. III. 347-349. Thiele's Tagbuch.

39) Thuan. I. 315. 316. 317. Bartenstein. 58-60. Lang. II. 244. 246. 247. 248. Scherber. II. 133. Falkenstein. III. 349.

40) Thuan. 317. 318. Falkenstein. III. 349-351. Lang. 248-249. Freher. III. 546. Meyers Albrecht der Krieger. 91-93. Biedermanns Geschlechtsregister-Taf. 72. Struu. I. 1115. 1116.

41) Lang. II. 249. Falkenstein. III. 352.

42) In der Beschreibung dieser Belagerung sind wir größtentheils dem Thielschen Tagbuche gefolgt.

43) Lang. II. 284. 285.

44) Meyer. 102. 103. Scherber. II. 141.

45) Scherber. II. 141.

46) Ders. II. 142.

47) Meyer. 110.

48) Lang. II. 254.

49) Ders. 255.

50) Ders. 255. 256.

51) Wilhelm von Grumbach. 42. Scherber II. 150.

52) Lang. II. 257. 258. III. 1.

53) Ders. II. 284-286. Hackers heilsbronnischer Antiquitätenschatz. I. 13-15.

54) W. v. Grumbach. 218. 219.

Fünftes Buch.

Von der Wiederaufbauung der Plassenburg bis zu ihrer Zerstöhrung durch die Baiern und die neusten Zeiten.

1557 — 1816.

Nach Albrechts Tod erwartete man allgemein, das Land auf dem Gebürg würde dem Reiche von Böhmen einverleibt werden. Da sprachen seine Räthe dem Markgrafen von Onolzbach, Georg Friedrich, Georg des Frommen einzigem Sohn, zu, sich in seines Erbes Besitz zu setzen und von den Bundständen die Vergeltung dessen, was sie verwüstet, zu nehmen. Dem jungen Fürsten standen Brandenburg, Sachsen, Hessen, Würtemberg und Baden bei vor dem Kaiser. Ferdinand hatte ein rechtliches, teutsches Gemüth; es war gerade der Augenblick, wo er die Kaiserkrone sich von

seinem Bruder wollte übertragen laßen; ein harter Türkenkrieg bedrängte ihn; er bedurfte des Reichstages Hülfe; er unternahm es nicht, den Unwillen dieser großen Fürstenhäuser rege zu machen und genehmigte die Besitznahme Baireuths. Der böhmische Statthalter verließ das Land. Markgraf Georg Friedrich, mit einem Gefolge von hundert Pferden zog am 27sten März 1557 in die Stadt Baireuth ein; da nahmen ihn die Bürger, voll Freude, wieder einen Brandenburgischen Fürsten zu sehen, mit lautem Jubel auf, es empfiengen ihn der Adel, die Beamten des Landes und der nächstgelegenen Aemter Gewaltboten [1]).

Jetzt beschloß der Markgraf, von den Bundständen die Entschädigung des verheerten Landes und der zertrümmerten Plassenburg zu fodern. Der Kaiser rief die Partheien nach Wien zu einem Vergleich. Es erschienen die Gesandten Ansbachs, Kurbrandenburgs, Küstrins, Magdeburgs, Hessens, Sachsens, der Pfalz und Würtembergs; ihnen gegen über die von Bamberg, Würzburg und Nürnberg; Braunschweigs Rache war mit Albrechts Tod noch nicht versöhnt; ein Herzog stand den Bundständen bei. Maximilian von Oestreich aber war wohlwollend gesinnt gegen Brandenburg. Da sprachen in diesem feierlichen Kreis des jungen Fürsten Gewaltboten: „Brandenburg zu Schmach und Spott hat der Bundstände Heer des Markgrafen Albrecht Schlösser „gebrochen, die Plassenburg, des ganzen Kurhauses Stolz und Kleinod in Trümmer gestürzt,

„die Dörfer in Asche gelegt, die Wälder angezün„det, die armen Unterthanen gepeinigt; voll Ue„bermuths; damals fürchteten sie nicht mehr den „geächteten Albrecht.“ Da versprachen die Bundstände, binnen sieben Jahren, 175000 Gulden zu erlegen; billig; dafür sollte, so lautete die Bedingung, die Veste wieder aufgebaut werden [2]).

Die Plassenburg, wie der Bundstände Wuth sie zugerichtet, in altem Umfang, alter Vestigkeit und Pracht wieder herzustellen, bedurfte es mehr als eines halben Jahrhunderts und nur bis zum Jahr 1599, 237000 Gulden, einer Summe, die das reine Einkommen des ganzen Landes in vier Jahren kaum bestreiten konnte. Vischer hieß des Baues oberster Leiter; im zehnten Jahr nach der Zerstörung hielt Georg Friedrich schon seinen feierlichen Einzug in das Schloß [3]); im vierzehnten waren die Mauern wieder mit Geschütz besetzt; am Berg grünten bald junge Reben; im Hofgarten blühten wieder Fruchtbäume, noch zeugte bloser Schutt von der hohen Bastei, dem wichtigsten Werk [4]).

Nun kehrte auch der Hauptmann auf dem Gebirg von Baireuth auf die Plassenburg zurück. Der Burgvogt war zugleich Hauptmann über die Lanzknechte, deren gemeiniglich dreißig der Veste wahrten; dazu ein Wachtmeister, ein Zeugwart, ein Bauschreiber, zwei Büchsenmeister und ein Thorwart mit vier Wächtern. Es herrschte unter dieser Besatzung ein eigner Stolz und Geist, ein gewisses Gefühl ihrer Würde, des Landes vor-

nehmste Vestung und Schirm zu beschützen. Man findet nur bei den römischen Legionen und im preußischen Heer ein Gleiches. Den Gewerbsstand verachteten sie; mit Unrecht: es hat jeder Stand seine Pflicht und seine Ehre. Ein Volk ist nur dann glücklich, frei und groß, wenn die Bürger entweder gute Soldaten oder die Kriegsmänner gute Bürger sind (†). Die Plassenburg wurde oft von Bürgern bewacht und vertheidigt [5]). Hauptleute waren in diesem Zeitraum auf Plassenburg: Engelhard Zölchner 1561. Hermann Dopel 1565. Endres Stocker, Wachtmeister, als Verweser 1568. Wolf Haugk Koller von Julo 1568 Joachim von Rodern 1573. Balthaßar Weiß, sonst Baier genannt, 1574. Hans Schrimpfer 1575, gieng als Hauptmann nach Preußen; Balthaßar Wagner 1585; Georg Holwegk 1585; Sebastian Khauser 1600; Erich Obitzer [6]).

Nach einer langen thatenvollen Regierung erlosch im Jahr 1603 mit Georg Friedrich, Markgraf Friedrich des Aeltern unglückliche Nachkommenschaft in Franken; da gieng auch der Plassenburg strahlendes Gestirn unter. Durch den Geraischen Erbvertrag und des Looses Entscheidung war Christian, Kurfürsts Johann von Brandenburg Sohn, Herrscher Baireuths geworden [7]). Friedrich Huldrich von Varell, aus der Mark, allgewaltiger Kanzler und Günstling, hatte das heimgefallene Rittergut Altentrebgast oder St. Johannis an sich gerissen [8]); da bewog er den Markgrafen die Residenz nebst den Kanzleien von Plas-

senburg nach Baireuth zu verlegen, wo Georg Friedrich prachtvoll den Bau des alten Schlosses vollendet hatte, damit er den Hof in der Nähe habe. Von jener Zeit blieb Baireuth des Landes Hauptstadt und Kulmbachs Name erlosch. Als aber hernach während des dreißigjährigen Krieges die neue Residenz durch Feuer und Seuchen verheert wurde und gegen die feindlichen Heere nicht schützte, da flüchteten die Kanzleien immer wieder nach der Plassenburg [9]), die Christian kurz vorher zu dem nahen, vielleicht geahneten, schweren Kampf geharnischt hatte. Noch lag die hohe Bastei in Trümmern, als die fränkischen Stände zu Nürnberg den Markgrafen zu ihrem Kreisobersten erwählten. Da rieth ihm Albrecht von Haberland, der damalige Kommandant, zu dieser Würde Andenken jene wichtige Bevestigung wieder zu errichten. Unter seiner Leitung, in einem Zeitraume von kaum zwei Jahren, ohne Schweiß der Unterthanen, erhob sich dieses Riesenwerk im Jahr 1607. Von seinem Erbauer ward ihm Name. Spurlos war der Bundstände Wuth [10]).

Eilf Jahre nach Vollendung der Christiansburg gaben die Böhmen durch bewaffnete Behauptung der Wahlfreiheit ihrer Krone die Losung zur Rettung der Unabhängigkeit der europäischen Völker und brachten dadurch diese in einem dreißigjährigen Krieg in eine solche Verbindung, Wettstreit und Anspannung, die nur von den neuesten Weltbegebenheiten übertroffen wird. Nachdem mit der protestantischen Union und der verlornen

Schlacht auf dem weißen Berg die Sache der Protestanten dem Untergang nahe schien, gerieth auch das Fürstenthum Baireuth in eine verzweifelte Lage; denn außer der Gefahr, die ihm von Morgen aus Böhmen drohte, stand demselben von Abend ein augenblicklicher Einfall der Bamberger bevor, die katholischen Glaubens, von Religionshaß entzündet, mit gezücktem Schwerdte dastanden, und ungeduldig einer Gelegenheit loszubrechen harrten. Der Markgraf bedachte, wie in solchen Fällen in den Waffen allein Achtung und Sicherheit und Kleinmuth die höchste Gefahr sey. Es wurden Bürger und Landleute im Gebrauch des Gewehres geübt. Fünfhundert Mann Fußvolk und hundert Reuter wurden zum Schutz der Plassenburg geworben von Hans Christoph von Muffel, (der damals dort befehligte), einem kühnen, tapfern und edelmüthigen Mann in Wort und That; in Gefahr des Schlosses Hort, in Noth des Landes Helfer und Rächer.

Also gerüstet erwartet man blutige Kämpfe. Nachdem Gustav Adolph, der Schweden König, auf teutschem Boden gelandet, bei Leipzig das erstemal Teutschlands Freiheit, sich aber unsterblichen Ruhm blutig errungen, rückte er mit seinem Heer nach Franken; da schloß Markgraf Christian freudig ein Bündniß mit ihm. Dieser Schritt zog seinem Lande die kaiserlichen Heere nach. Wallenstein, jener Schrecken Teutschlands und seines Kaisers, nachdem vor Nürnberg der nordische Muth an Friedlands entschloßner

Standhaftigkeit gescheitert war, Wallenstein lagert sich vor die Veste und Stadt. Mit trotzigen Worten gebot er Musseln Unterwerfung: „er sollte „sich ergeben oder er würde des Kindes im Mut„terleibe nicht schonen!“ Mit dem Donner seines Geschützes antwortete der Befehlshaber dem Herzog. Etliche Tage lag dieser vor der Veste still, mehr um sein Heer sich erhohlen zu lassen, als es vor ihren Mauern aufzuopfern; doch beschoß er sie wahrscheinlich vom Buchwalde aus [**]) und bei allem Muth des Befehlshabers sowohl, als der Besatzung und Bürger, würde Stralsunds starrsinniger Belagerer seinen Willen dennoch durchgesetzt haben, hätten höhere Entwürfe ihn nicht nach Sachsen gerufen. Es büßte das schuldlose Landvolk der Belagerten Hartnäckigkeit; rauchende Hütten, verwüstete Gefilde bezeichneten Wallensteins Zug; nur Feigheit bestrafte er an Soldaten.

Unerobert war die Plassenburg geblieben; um so lauter wurde es jetzt rings in der Gegend. Der schwedische Held war auf Lützens blutgetränkten Feldern gestorben; erhaben, blutig, wie die Sonne am umwölkten Himmel, war sein Untergang; aus diesem allgemeinen Unglück gieng die große That eines friedlichen Volkes hervor, die obgleich wenig gekannt, doch besungen ist und noch dunkel im Munde der Enkel lebt.

Die Bewohner des bambergischen Mainthals, besonders aber von Burgkundstadt, der Meinung, nach Gustaph Adolphs Tod gäbe es keine Rache der Beleidigungen an Protestanten mehr, gesellten

sich zu den streifenden kaiserlichen Partheien, die des markgräflichen Gebiets Gränzorte ausplünderten und die Heerden mit fort trieben. In dem schönen Mainthal bis zu dem Ort Schwarzach, zu dessen beiden Seiten: links in Melkendorf; rechts zu Burghaig und Petzmannsberg, mit Weinreben umkränzt, und in dem romantischen Grund gegen den Patersberg hinauf, den ein stiller Bach durchrinnt, wohnt ein glückliches, treues Volk; seiner Hütten, seiner Heerden drohender Verlust, seiner Freiheit, seines Glaubens und Vaterlandes Gefahr machte es jetzt kriegerisch. Ein solches Volk ist seines Glückes und der Achtung der Nachwelt werth. Dreihundert Männer aus demselben thaten sich zusammen; einen aus ihrer Mitte, der durch Jugend und Kühnheit unter allen hervorragte, machten sie zu ihrem Anführer; er hieß Heinrich Büttner, und war der Müller zu Metzelsdorf. Ein glücklicher Anfang lohnte dieser Herzhaftigkeit. Da erhob sich ihr Selbstvertrauen, da versprach Muffel, ihnen mit seinen Kriegsleuten zu Hülfe zu ziehen. Als das Gerücht ergieng, eine große Menge kaiserlicher Truppen sey zu Scheßlitz und Weißmain angekommen, flüchteten die auf dem Lande ihre Güter in die Stadt.

632, Die Morgenröthe des ein und zwanzigsten Novembers gieng auf; die feindlichen Völker: dreihundert Reuter, Fußmannschaft (dazu hatten sich viele benachbarte Katholiken geschaart), zusammen dreizehnhundert Mann, zogen den Grund herauf. Da erklangen die Sturmglocken rings durch das

Land; wie die Bauern dieß hörten, ergriffen sie Waffen, wie sie jeder hatte, und eilten voll Kriegsfeuer hinab nach Schwarzach; sie nahmen sich vor, hier mit den Feinden zu streiten; Musseln erwarteten sie nicht; dieß war ihr Unglück; ihnen zur Linken strömte der Main, dessen in dieser Jahreszeit angeschwollne, reißende Fluthen keinen Uebergang gestatteten; zur Rechten auf der Höhe bestimmten sie sich das veste Schloß Wernstein, der Künsberge altes Eigenthum, zum Zufluchtsort. Der Kampf hob an. Die Bamberger warfen Feuer in Schwarzach; der Streit zog sich heraus; da erfuhren die Landleute, daß bloser Muth ohne Plan und Kunst nichts vermag gegen ein regelmäsiges, geübtes und geordnetes Heer; überwältigt von Anzahl und Kriegskunst, vielleicht voll Schrecken über das Feuer, werfen sie ihre Waffen von sich und fliehen auf Wernstein zu. Da wurden sie von den Reutern überflügelt, von dem Fußvolk umzingelt; da stürzten die Bauern hin auf ihre Kniee vor den Siegern, baten weinend um ihr Leben und fanden den Tod; andere wurden auf der Flucht niedergehauen; Verwundete lagen da, den Wahlplatz mit grausem Heulen durchstöhnend; die ganze Straße bis zur Burg hinauf war mit Leichnamen besät; es entrannen wenige; hundert und dreißig Männer und Jünglinge begruben zu Schwarzach die Greise, hinterlaßnen Weiber und Waisen; zwei Wagen voll todter Körper der Ihrigen fuhren die Melkendorfer traurend heim. Voll Schlachtwuth und wilder Sieges-

freude brachen die Feinde die Burg Wernstein. Ihrem weitern Vordringen wehrte Muffels muthvoller, zu später Ausfall.

Auf den Thürmen konnte er leicht das Schauspiel des Menschenschlachtens erblicken, die Flammen Wernsteins steigen sehen; die Sturmglocken hatte er läuten gehört; aber die zu weite Entfernung aus dem Schloße verbot ihm die Besorgniß einer Gefahr, welche der Veste von Norden, von Stadt-Steinach her drohte; nur allzubald wurde sie erfüllt. Das schöne Dorf Untersteinach, anderhalb Stunden von Kulmbach, im Steinachgrund anmuthig gelegen, plünderten Bamberger aus und steckten es an. In seiner Asche lag der Ort schon, als Muffel an der Spitze seiner ergrimmten Schaar, der ermordeten Bauern Rache nahm in der flüchtigen Feinde Blut, in Stadt-Steinachs lodernden Flammen. Vergeltung drohten die Bamberger dieses Bezirkes; ohnmächtig; die Kronacher übten sie in der Verwüstung Seubelsdorfs; hiebei gedachten sie voll Erbitterung des Beistandes, welchen bei Belagerung des Rosenberges der Markgraf den Schweden geleistet. Nachdem durch gegenseitige Rachsucht und Wuth sich beide Theile einander unglücklich gemacht, beschlossen sie, unter des kaiserlichen Generals la Feinstein Vermittlung, nach gegenseitiger Uebereinkunft, Friede zu halten. Dieß geschah im Dezember, Das tausend sechshundert und zwei und dreißigste Jahr wurde vollendet.

Kaum war im folgenden Jahr der erste Mo- 163
nat friedlich vergangen, als der Obrist Corpes
mit sechshundert Kroaten, nach Verwüstung der
Sechs-Aemter, bis vor die Mauern von Kulm-
bach streifte. Diese regellosen Horden, als die
nur an Raub ihr Leben setzten, wehrloses Land-
volk muthwillig peinigten und vor Männern flo-
hen, lagerten sich vor den Thoren; die Vorstädte,
Mühlen und nahen Landhäuser werden geplündert.
Da sandte Muffel seine Kriegsknechte herunter;
er dachte bei ihrer Entfernung nicht der Gefahr
der Veste; jene schlugen die Kroaten zurück. Wie
hierauf Corpes mit seinem Regiment unterlassene
Verheerungen nachgehohlt; zwei andere unter
Beygott und Keglewitsch das Land in eine Wü-
stenei verwandelt; des Feldherrn Lambois Plün-
derungen, selbst da der Markgraf dem Prager Frie-
den schon beigetreten war; auf der andern Seite
der erbitterten Schweden Rache; wie ferner das
kaum erstandne Untersteinach von 600 kaiserlichen
Reutern abermals ausgeraubt und angezündet wor-
den; wie der Markgraf flüchtig von einem Schloß
auf das andre geeilt; endlich wie muthlos durch
Unglück das Landvolk geworden: dies Alles weit-
läuftiger zu erzählen, würde nur ermüden. Noch
sechzehn blutige Jahre wurde gekämpft, bis der 164
Friede zu Münster und Osnabrück Europa's Völ-
kern die lang ersehnte Ruhe wieder gab. Es ist
ungewiß, ob Muffel des Krieges Ende erlebte;
auf der Plassenburg befehligte er nur bis zum

Jahr 1637. (Langwierige Kriege sind das Vaterland und das Grab großer Feldherren) [12]).

Von jeher bewahrte die Plassenburg Gefangene. Ihre Gewölbe waren beständig mit Wildschützen angefüllt, von denen einen die Verzweiflung zum Selbstmorde brachte [13]). Unter den Verbrechern des siebzehnten Jahrhunderts erregte keiner so viel Aufsehen, als Christian Wilhelm, angeblicher Baron von Krohnemann, einer der feinsten Betrüger seiner Zeit.

Er war ein geborner Liefländer und von großen Gaben des Geistes und des Körpers, aber von schlechtem Karakter. Von Jugend auf erhitzte er seine schwärmerische Phantasie durch einen Glauben an eine Universaltinktur und die geheime Kunst, unedle Metalle in edle zu verwandeln. Seinen noch unmüdigen Verstand verwirrte ein Schwall von abgerißenen Kenntnißen aller Art, mit denen von seinem dreizehnten Jahr an auf vier hohen Schulen sein Gedächtniß überladen wurde. Gewohnheit eines schwelgerischen Lebens verstärkte so täglich den Hang in ihm, ohne Mühe sein Glück zu machen. Von vieler Beredsamkeit und weniger Weisheit; übermüthiger Grossprecherei und ohne wahren Muth; gewissenlos, wollüstig, prachtliebend, freigebig und schlau verstand er schwache Personen an sich zu locken, mit dem Scheine seiner Glück verheißenden Kunst zu blenden, selbige, so nichtig sie auch war, ihnen in immer neuem Lichte vorzuspiegeln (weil er wußte welche Macht ein Vorurtheil über die Menge aus-

übe) und sie endlich boshafter Weise in seine Geschichte zu verwickeln. Besonders aber entgiengen Große und Fürsten, ja selbst Kaiser selten seinen feingelegten Netzen, da er ihren Neigungen zu schmeicheln verstand.

Krohnemann kam nach Baireuth an den Hof des Markgrafen Christian Ernst, Christians Nachfolgers, eines Fürsten, der gottesfürchtig und tapfer war, aber die Schwachheit besaß, den ausschweifenden Versprechungen der trüglichen Kunst des gewandten Ankömmlings ein Ohr zu leihen. Bis auf die Höhe eines ersten Ministers stieg Krohnemann hier, hielt sich einen kleinen Hofstaat und wußte durch eine reichbesetzte Tafel Andere für sich einzunehmen. Die sich bei allen Zufällen gleichbleibende Gunst der Fürstin, die Freundschaft der Lieblinge des Markgrafen, vorzüglich Liliens, die spitzfündigsten Ausflüchte, wenn man das hervorgebrachte Gold sehen wollte, erhielten ihn ungestürzt vier volle Jahr auf diesem Gipfel, bis Christian Ernst, müde endlich der immerwährenden Versprechungen, ihn auf die Plassenburg in Ketten werfen ließ. Die größte Folter war sein Bewußtseyn. Große Seelen haben im Unglück die Gemüther des Menschen in ihrer Gewalt; Krohnemann erfuhr damals, was Tafelfreunde seyen. Aber die Zuneigung der Markgräfin und Liliens befreiten ihn aus seinem Kerker, und er sollte seine Kunst nun erproben, wozu ihm einige Diener und alles Nöthige beigegeben wurden. Da erbrach er die Silberkammer, schickte das geraubte edle Metall

und falsche Zusammensetzungen an den Hof und war dann, ehe der Diebstahl entdeckt und der Betrug erkannt werden konnte, eilig auf die Flucht bedacht.

Krohnemanns Wohnung war in dem sogenannten Lieutenantsstübchen, im Hintertheile der Vestung, abgelegen. Ein langes Seil, das ihm eine Magd, die er sehr an sich zu fesseln gewußt, zugesteckt hatte, sollte ihm zur Flucht behülflich seyn. Im Jahr 1686, den 12ten Februar, Abends um sieben Uhr, da er seinen Wächter trunken gemacht hatte, ließ er sich mit Hülfe eines Soldaten, verkleidet, das heimliche Gemach hinunter. An der Vestungsmauer harrten seine Leute schon. Mit verhülltem Haupte eilt Krohnemann und seine Begleiter durch den Buchwald, der die Flüchtlinge verbirgt. Im Dunkel der Nacht verirren sie sich nach Untersteinach. Ein Bote, der sie erkennt, rennt eilends nach Kulmbach hinein und weckt den Stadtvogt mit dieser unerwarteten Anzeige. Eilends fliegen Boten an den Markgrafen und Hauptleute dem Verbrecher nach. Dieser war indessen sicher auf bambergischem Gebiet angelangt, hatte sich in das Kloster Marienweiher geworfen und um sicheren Schutz dem protestantischen Glauben abgeschworen. Da umringte, auf des Kommandanten von Magwitz Ersuchen, der Oberamtmann von Kupferberg, Ulrich von Waldenfels, das Kloster mit Mannschaft, damit der Verbrecher, durch diese geweihten Mauern gesichert, nicht entrinnen könnte; seine Begleiter warf er in Ketten

und Banden. Krohnemann selbst lockte er mit List aus dem Kloster und brachte denselben nach Kupferberg in strenge Verwahrschaft. Bald darauf dem Kulmbacher Gericht überliefert, wurde er, nach Geständniß seiner Betrügereien gerecht zum Strange verurtheilt. Zitternd schwankt der Verbrecher zur Richtstätte hinaus; unruhige Hoffnung erfüllt seine ganze kleine Seele. Langsam mit hochklopfender Brust besteigt er die Leiter; feierliche Todtenstille herrscht rings umher über der zahllos zusammengeströmten Menge und da Niemand die ersehnte Gnade ruft, unterliegt er ganz betäubt seinem richtenden Schicksale. Schon erstarrt traf ihn die von der Fürstin ausgewirkte Begnadigung [14]).

Kommandanten der Veste Plassenburg, größtentheils zugleich Amtshauptmänner zu Kulmbach waren in diesem Zeitraume [15]): Albrecht von Haberland, unter dessen Leitung die Christiansburg erbaut wurde [16]). 1604. Hans Christoph von Muffel, Plassenburgs heldenmüthiger Vertheidiger im dreissigjährigen Krieg 1614. Hans Friedrich Frank, Burgvogt 1637. Salomo Justus Bloch Verweser 1640. Wolf Friedrch von Muffel von Ermreuth auf Ahorn 1671. Jakob Basler 1671. Johann Schaff von Habelsee, General Wachtmeister, seiner Zeit ein berühmter Kriegsheld; drei Kaisern hatte er unausgesetzt gedient und seinen Muth in vielen Schlachten und Scharmützeln bewießen; achtzehn ruhmvolle Narben bedeckten seinen Körper 1672 [17]). Hermann Adolph

von Mitschischeck auf Weischkow 1672. Karl Siegmund von Bröck 1677. Georg Adam von Magwitz auf Hartmannsreuth und Fenzga, ein scharfsinniger, gewissenhafter, edelmüthiger Mann. 1677 [18]). Obrist von Costtibelli 1695. Baron von Elffenthal 1698 [19]). Heinrich Freiherr von Elbendeel 1698. Johann Werner de Rothorii 1699. Daniel von Liebsdorffen 1702 [20]). Johann von Röder 1706. Friedrich von Sturm. Johann Christoph Peche. General von Bibra 1708. Obristwachtmeister von Stein, Vicekommandant 1712. Haubold Christoph von Brandenstein 1713. Herman Friedrich, Graf von Hohenzollern 1716 bis 1722, wo er als Statthalter nach Freiburg gieng; Obrist von Gravenreuth 1722. Obristlieutenant von Oberländer 1733. Obrist von Bindermann 1742. Obrist Andreas von der Lüche 1755. Heinrich Leopold von Beulwitz. Johann Philipp von Beust. Wilhelm Julius Edler von Plotho 1778, wurde im Jahr 1795 Preußischer General-Major.

Nachdem Markgraf Christian Ernst noch auf dem Sterbebette, nicht den Tod der Helden gestorben zu seyn, mit dem Schicksal hadernd verschieden [21]); Georg Wilhelm gegen Frankreich seinen kriegerischen Geist bewießen und bei seinen Unterthanen ihn erweckt; Georg Friedrich Carl, streng und gewissenhaft zu kurz für des Landes Wohl geherrscht; Friedrich zuerst hohen Kunstsinn erweckt und die Stadt Baireuth

zu einer der schönsten Teutschlands erhoben, erlosch mit Christian Friedrich Baruthias Fürstenhaus, 1769. Da bestieg Alexander der Gütige, Markgraf von Ansbach Plassenburgs verwaisten Fürstenstuhl. Nur zwei und zwanzig Jahre beherrschte er das beglückte Land. Dann, wie Timoleon, nachdem er Sicilien die Freiheit geschenkt, übergab er die Regierung im Jahr 1792 Friedrich Wilhelm II. König von Preußen. Gekrönt kehrt Brandenburgs Adler aus Norden zurück auf der Plassenburgs alternde Thürme, wo noch vor dreihundert Jahren die Ahnen der Könige thronten, die der Stolz der Menschheit geworden sind. Noch erlebte Alexander in England, wohin er sich zurückgezogen hatte, der Plassenburg letztes Schicksal; denn er starb im Jahr 1807 [22]).

Kaum war im Jahr 1806. der Krieg Frankreichs und des Rheinbundes wider Preußen ausgebrochen, als das Fürstenthum Baireuth, zu entlegen, ausgeschlossen von der Vertheidigungslinie des Preussischen Heers, in furchtbaren Massen von dem französischen überschwemmt wurde: da rückte (10. Oct.) ein leichtes Batallion bairischen Fußvolkes vor die Plassenburg, sie einzuschliessen.

Der Zeit wahrte der Veste General von Uttenhofen, voll Grossprecherei, ohne wahren Heldenmuth, ein gebückter Greis schon; unter ihm befehligte Revulle, von Geburt ein Franzose. Die Besatzung bestand aus zusammengerafter, aber beherzter Mannschaft. Die bei dem Geschütz waren trefflich geübt; Invaliden, die unter Fried-

richs Fahnen gefochten: graue Krieger, aber muthig, siegesstolz; vier Kompagnien, kurz vorher erst errichtet aus Bürgern und Bauern der Stadt und Gegend, kriegslustig, wie noch, stolz auf ihre Burg, blaugekleidet; vor allen glänzten unter ihnen die Schützen, der Kern der Mannschaft, immer lauernd auf den Wällen; dazu noch einige Kompagnien des Regiments von Zweifel, zusammen 700 Mann. Lebensmittel und Kriegsvorräthe auf viele Monathe. Jenes Batallion leichten Fußvolkes wurde schon den folgenden Tag (11. Oct.) von dem dreizehnten baierischen Linienregiment, unter des Obrist-Lieutenants von Schloßberg Befehlen abgelöst. Schloßberg stand unter dem Grafen von Ysenburg zu Bamberg, dem Provinz-Kommandant. Auch Hieronymus Bonoparte verweilte einen Tag in Steinenhausen. Napoleon aber selbst legte auf die Eroberung der Plassenburg die höchste Wichtigkeit. Den größten Theil der Truppen mußten die Bürger Wohnung und Nahrung reichen. Das Gelager auf dem Marktplatz wurde ganz von den Kugeln der Vestung beherrscht; aller Orten loderten Wachtfeuer, die Stadt glich bei Nacht einer glühenden Feueresse; durch diese nahe Gefahr, beunruhigende Gerüchte von Plünderung und die Veste selbst, eine donnerschwangre Wolke ihren Häuptern drohend, schwebten Kulmbachs Bürger in einer immerwährenden Todesangst. Ihre Schätze, ihre Habseeligkeiten hatten sie verscharrt, ihre Kinder die Vornehmen weggeschickt, Kirchen und Schulen waren Anfangs geschlossen.

Die bairischen Truppen indessen, da bei der Pörbitsch sich aufzustellen, allzugefährlich schien, bemeisterten sich des Rehberges und warfen, dem Rehthurme nahe, einige Schanzen auf; unter den Mauern des verfallnen Thurmes fand ein Hauptmann seinen Tod und sein Grab. Desgleichen im Schutz des Gehölzes verschanzten sie sich im Buchwald und gruben das süße Wasser ab, das von da in langen Röhren in die Burg geleitet wird: ungehindert thaten sie dies Alles. Noch war das Geschütz nicht angekommen; auch fehlte es an hinlänglichem Pulver und Blei.

Unentschlossen handelte Uttenhofen; er verbot alles Feuern; die Kanoniere, ungeduldig, wollten losbrennen, da hielt Revulle auf das Zündloch seine Hand. So wird verachtet bei seinen Untergebnen, wer seine Pflicht nicht erfüllt. Mit Hohn und Geschrei zeigten die Belagerer denen auf der Burg ihre Verachtung. Dessen verdroß die Schützen, einer, Namens Hartmann, rächte sie. Wasser gab ihnen der große Radbrunnen genug.

Unterdessen durchsuchten die Belagerer alle Keller der Stadt und selbst die Sakristei der Peterskirche nach einem unterirdischen Gang, durch den man eine geheime Verbindung der Besatzung aufheben oder die Veste selbst überraschen könnte. Der Tod war dem gedroht, der einen solchen wissen und nicht anzeigen würde; vergebens; der Gang wurde nicht gefunden.

Bei Saalfeld war Ludwig Ferdinand den Heldentod seiner Ahnen, würdig, gestorben; in der

Niederlage bei Jena schien das preußische Heer vernichtet; der Hauptwall der Monarchie, Magdeburg, war gefallen: da entsank Uttenhofen, in dem kein Tropfen von dem Heldenblut Joachims von Zedtwitz oder Muffels floß, der Muth, ehe noch eine einzige feindliche Kugel die Mauer nur gestreift hatte. Er besaß nicht die heldenmüthige Ausdauer großer Seelen, die Unglück nur zu stählen vermag, nicht den Muth eines Courbiere in Graudenz. Er kapitulirte, um, wie er sich ausdrückte, die Stadt zu schonen. Noch erwartete man die Bestättigung der Uebergabsbedingungen von Ysenburg zurück, als Schloßberg zu Ende der sechsten Woche abgerufen wurde und der Obrist, Graf von Beckers mit dem sechsten Regiment, 2000 Mann stark, erschien mit der unumschränktesten Vollmacht, sich der Vestung, was es auch koste, vorzüglich aber des Archivs zu bemächtigen. Jetzt kamen, bestättigt, die Bedingungen zurück: Plassenburg wird den baierischen Truppen übergeben; die Werke nur werden geschleift; (nur von seinen Truppen bewachte Vestungen in Teutschland macht Bonaparte, wie Rom, unüberwindlich, die andern als Stützen der Freiheit zertrümmerte er); mit klingendem Spiel zieht die Besatzung aus, dann ist sie kriegsgefangen; alle unermeßlichen Vorräthe bleiben den Siegern. Zu Ende der siebenten Woche geschah dies. Noch am 25. Novbr. rückte eine Grenadierkompagnie in das Stacket ein. Schmerzvoll und zugleich froh des Ziels aller Drangsale, blickten die Städter zur Burg hinauf.

Von Nebel verschleiert, traurig gieng die Morgenröthe des Konraditages auf, an dem vor dritthalbhundert Jahren Kulmbachs Bürger ihre rauchenden Wohnungen der Wuth des Feindes preißgegeben und des Plassenbergs steile Höhe hinangeklimmt. In langeu Reihen, im Triumphe ziehen die Sieger die Straße herab. Jetzt rasselt die Zugbrücke. Mit lautem Grimme ziehen die Belagerten durch die Reihen. Das Kommandowort erschallt: da schleudern mit Wuth alle ihre Gewehre, zersplitternd, den Berg hinab. Die Gefangnen werden durch die Stadt geführt, aber aus den Gliedern reissen die Weiber ihre Männer; wenige bleiben in der Feinde Gewalt.

Nun wurden Bergleute vom Gebirg zum Sprengen der Werke und Landleute zum Zerstören aufgeboten. Aber hier offenbarte sich die Vestigkeit der altteutschen Bauart. Die Felsenmasse der hohen Bastei trotzte der Gewalt des Pulvers und spottete der Menschenmacht; nur einzelne Gewölbe und Mauern konnten zerstört werden. Das Läuten der Burgglocke gebot den Thalbewohnern zu flüchten; da wurde nur in häuserhohe Stücke die lange Batterie zersprengt, da rollten stürmend, zermalmend die Trümmer den steilen Bergrücken in die Schlucht hinab. Zertrümmert wurde Alles, was nur zur Bevestigung diente und viele schöne Gebäude. Die alten Rüstungen und Waffen im Zeughause, alles Geschütz, 65 Stücke, — der Werth belief sich auf eine Million — wurde theils nach Kronach, theils nach Rothenberg, theils auf an-

dere bairische Vestungen gebracht. So sank Plassenburg [23]).

Die Veste mit dem Fürstenthum durch den Tilsiter Frieden an Frankreich abgetreten, wurde im Jahr 1810 der Krone Baiern einverleibt. So wurde des Landes altes Schicksal wiederhohlt; denn schon vor tausend Jahren herrschten Baierns für Freiheit kämpfende Herzoge über den Nordgau, den die fränkischen Könige aus Achtung ihnen unterworfen hatten; so wechselte Plassenburg seine Beherrscher viermal inner vierzig Jahren. Es bleibe der Nachwelt aufgezeichnet, daß die baierische Regierung diese ehrwürdigen Ueberreste teutscher Vorzeit vor der gänzlichen Zerstörung bewahrt. Französische und verbündete Truppen bewohnten theils seit dieser Zeit die Veste, theils diente sie ihnen zu Krankenlagern. Die Umgebungen und Gärten sind im Jahr 1813 an den Rentamtmann Weltrich in Kulmbach verkauft worden.

Anmerkungen zum fünften Buch.

1) Lang. am angeführten Ort. III. 1-7.

2) Ebend. 8-11.

3) Aeltestes Kulmbacher Kirchenbuch, zum Jahr 1564.

4) Lang. III. 196-198.

†) Johannes von Müller Schweizergeschichte. I. 109.

5) Lang. III. 42. 147. 150. 288-290. Spies archiv.

Nebenarbeiten. I. 188. Abschied und Ehrenverwahrung der Guardi uff. Blassenberg gegen Caspar Vischer, Goldschmiden zu Culmbach, 1594. Msc.

6) Lang. III. 163. 164. v. Reiche's Kulmbach 62. Not. (ffff). Aeltestes Kulmbacher Kirchenbuch. 1572.

7) Lang. III. 380. 387.

8) Ebend. 146. 211. 387. Scherber. II. 174. 175. Varells Grabstein in der St. Peterskirche zu Kulmbach, unweit dem großen Altare.

9) Scherber. II. 175. 188. Fikenschers Lehrbuch 79. Kulmbach. Stadtkalender, 1781.

10) Groß Regentengeschichte 388. 389. Rentsch. Cedernhain. 154. 155. v. Reiche's Kulmbach 60. 61. Not. (dddd).

11) Die sogenannten Schwedenschüße an der hohen Bastei halte ich für Spuren des Wallensteinischen Geschützes, da der dreissigjährige Krieg bei dem gemeinen Mann unter dem Namen des Schwedenkrieges bekannt war, und die Geschichtsbücher keiner Beschießung durch die Schweden erwähnen.

12) F. G. Kappii Annalecta ad historiam belli tricennalis in vicinitate Culmbaci gesti. Baruthi. 1782. Scherber II. 176. 177. 186-188. 190. 192. 194. Kulmbach. Stadtkalender. 1781. 9. 16. v. Reiche's Kulmbach. 62. Not. Fikenschers Lehrbuch. S. 81.

13) Lang. a. a. O. III. 232. 336. 375.

14) Fikenschers Christian Wilhelm, Baron von Krohnemann. Nürnberg. 1800. S. auch J. Planks, eines Kulmbacher Bürgers, (schätzbares) Tagbuch, zum Jahr 1686. Msc.

15) v. Reiche. 62. 64. Not. (ffff).

[16]) Rentsch. brandenburg. Cedernhain. 154.

[17]) Habelsees Denkmal in der Peterskirche, nahe am Altare.

[18]) Longols sichere Nachrichten. IV. 404. 405. Fikenschers. Krohnemann 129.

[19]) J. Planks Tagbuch, zum Jahr 1698.

[20]) Ebend. zum Jahr 1702.

[21]) Eine Sage, die noch zu Baireuth herrscht. „Bin „lang im Feld gewesen,“ soll er gerufen haben, „bin „lang im Feld gewesen, und muß doch wie ein Hunds„fot im Bett sterben!“ Zwölf der schönsten, größesten Bürgersöhne von Baireuth bildeten seine Leibwache.

[22]) Weltrichs Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Bayreuth, aus den Preußischen Regierungsjahren von 1792-1807. 1. 2.

[23]) Ebend.

Sechstes Buch.

Beschreibung der Plassenburg.

Ein Gang von bejahrten Linden führt unter deren schattenreichen, zur Blüthenzeit durch ihren Duft erquickenden Wölbungen, schneckenförmig auf des Schloßberges Gipfel, wo in stiller Hoheit die graue Plassenburg weithin über das beherrschte Land thront. Mit traubenreichen Reben war vormals die Südseite des Berges bepflanzt; noch bezeichnet der Name Weinberg ihr verjährtes Andenken [1]). Gegenwärtig ärndet man da Getraide und in der Hitze der Mittagssonne ausgekochte, vortreffliche Pflaumen und Kirschen. Den nördlichen Rücken bedecken unten Reuthen [2]), weiter hinauf Hopfenanlagen, gegen die Spitze erlaubt die Steilheit des Berges keine andere als Obstpflanzungen. Ein schattichter Hain, der Buchwald, wo Thuiskons Eiche noch in ursprünglicher Größe prangt, bekleidet den Rücken des Buchberges, an

dessen über Plassenburgs Höhe erhabenen Standpunkten, Spuren und Andenken eines Lagers vormaliger Feinde.

Auf den höchsten Felsen ragt über alle andre Gebäude mit ihren Thürmen die alte Burg empor, von der Merans großer Otto Burgundern, Baiern und Istriern gebot, wo Kunigunde von Orlamünde Pflicht und Natur unter die Füße trat, auf der ein thatenreiches Leben großer Fürsten aus Brandenburgs Blut durch ein heitres Alter belohnt wurde. Ein schönes Denkmal der teutschen Vorwelt! Plassenburgs merkwürdigster Theil! Vier drei Stockwerk hohe massive Flügel schließen einen geräumigen Hof ein, in dessen vier Ecken Thürme emporragen. Der Wartthurm gegen Nordwest ist der höchste; ein Thurmwart beobachtete vormals von demselben die ganze umliegende Gegend, denn ein bewaffnetes Auge kann die zehn Stunden weit entfernte Veste Koburg erreichen [3]). Seiner Höhe kommt die Tiefe einer steilen Wendeltreppe gleich, die unter die Erde hinab führt. Ein Geländer umgiebt die Koppe des Kranzthurmes gegen Südwest; auf dem Glockenthurm gegen Südost befindet sich das Geläute für die Kapelle; der nordöstliche ist der Uhrthurm. Kunstreich gewölbte, auf Säulen ruhende Bogengänge ziehen sich im Innern der Morgen- Mittag- und Abendseite herum, daran angehauene Brustbilder verzieren dieselben; eines davon soll die Gräfin Kunigunde vorstellen. Durch eine hohe, tönende Halle auf der Abendseite ist

die Einfahrt in die Burg, insgemein der schöne Hof genannt. Ober dem Thore, sowohl innen als außen, ist das Hohenzollerische Wappen eingegraben.

Noch sind nicht alle Spuren jener alten Veste verwischt, wie Herzog Otto von Meran (1229) sie erbaute. Der größte Theil des östlichen, so wie ein kleiner des mitternächtlichen Flügels stammt aus dem 13ten Jahrhundert. Die zehn Werkschuhe dicken Mauern, die länglich rund herausgehauenen Quadersteine, ein einfacher Erker, gewölbte hohe Decken, die auf keilförmigen Säulen ruhen, Fensterräume, die ein eigenes Gemach zu bilden scheinen und in der That geschmackvolle Kamine geben uns ein alterthümliches Bild der Vestigkeit altteutscher Bauart. Schaudernd irren wir durch das düstre Gemach, in welchem der unglückliche Greis, Markgraf Friedrich zwölf Jahre lang sein Leben verächzen mußte. Selten bricht ein freundlicher Strahl der Sonne durch die kleinen runden Scheiben, ein vergittertes Fenster, eine schmale Pforte führen auf die Gallerie. Da zeigt man den Ort seiner Lagerstätte, dort die vermauerte Thür eines Ganges in die Kapelle hinab; denn dies war der einzige Ort, wo er für seine Leiden Trost fand. Ein weibliches Brustbild in Stein ober des Markgrafen Lager eingegraben, gleicht dem der weißen Frau. Ueberhaupt bewundert man in diesem Zimmer die vortreffliche Stuckaturarbeit an der Decke, wo mit erhabenem Ausdrucke Knaben bald Blumenkränze winden, bald Trauben pflücken.

Plassenburg stand 324 Jahr, als, da unter der Bundstände rächenden Flammen seine Thürme, seine Mauern in Trümmer stürzten, wunderbare Fügung der ewigen Vorsicht! gerade dieses Gemach der Zerstörung entgehen mußte. Einer vatermörderischen That fluchwürdiges Denkmal sollte es stehen bleiben, mahnend, schreckend für die kommenden Geschlechter.

Staunend treten wir, nach Durchwanderung verschiedener Zimmer in den großen Fürstensaal, den verödeten Schauplatz prunkvoller Herrlichkeit und jubelnder Freude. In einer Länge von hundert und funfzig, in einer Breite von sechs und dreißig Fuß erfüllt er der Nordseite oberstes Geschoos; funfzehn Doppelfenster erhellen ihn von beiden Seiten; die zwei hohen Pforten verziert Schnitzwerk; die Gallerie für die Spielleute ist jetzt abgesondert vom Saale. Vormals belebte jene berühmte Gemähldegallerie die nun einsamen Wände. Im Jahr 1810 wurden sie weggebracht [4]). Alle Zweige des Hohenzollerischen Geschlechts, von dem Urahn Thaßilo bis zu Markgraf Alexander herab, waren hier in Conterfeien aufgestellt, die Männer mit der Rüstung und Waffen eines jeden Zeitalters, in dessen Tracht die Frauen, noch mit der teutschen Sitte die teutsche Tugend ehrend. Das Andenken ihrer Thaten sollte den Enkel begeistern, wie Cäsar sein verlornes Leben beweint vor des Welteroberers Bildsäule und sich dann den Erdkreis unterwirft [5]).

Unter diesen Helden und edlen Fürstinnen, in einem Winkel des Saales, den Anblick noch schauerlicher zu machen, war der so berüchtigten weißen Frau Abbildung. Man stellt sie sich gewöhnlich, wie Stollberg singt, vor:

Gehüllt in weiße Wittwentracht,
In weißen Nonnenschleier,
So schreitet sie um Mitternacht
Durch Burg- und Schloß-Gemäuer,
Die bleichen Händ' ins Kreuz gelegt
Am flachen Busen, unbewegt
Den Blick gesenkt zur Erde
Mit starrer Leichgeberde.

Nach dem Urbilde trägt sie noch einen Bund Schlüssel in der Hand [6]). Bekannt durch ganz Teutschland ist die Sage von derselben, daß ihre Erscheinung, besonders auf den Schlössern zu Berlin und Baireuh Tod und Trauer dem Brandenburgischen Hause verkünde. Die weiße Frau, geglaubt von den finstern Jahrhunderten, und ihnen schreckbar, bethört jetzt noch viele Gemüther durch Glauben an sich und fesselt sie durch Furcht. Es sey mir hier vergönnt, auf den Ursprung dieser Erscheinung zurückzugehen, ihr Trügerisches zu enthüllen und sie mit der Fackel der Wahrheit zu beleuchten. Die abergläubische Unwissenheit einiger ältern Geschichtschreiber [7]) und romantische Dichtungen [8]) verknüpften, so anziehend, die Sage von einer weißen Frau mit Kunigunde von Orlamünde, als schrecke die unglückliche Gräfin, ihre Blutschuld nach einem halben Jahrtausend noch

büßend, in der schauerlichen Hülle der Mitternacht die Lebendigen. Es war eine weise Einrichtung der ersten Priester oder Gesetzgeber unsrer Vorfahren, unter das Volk den Glauben von dieser Bestrafung der Lasterhaften auszustreuen, weil nur starke Eindrücke rohe Gemüther fesseln, das Geheimnißvolle selbst Helden bange macht und niemand so wild ist, daß er nicht vor dem Dunkel des Grabes, nicht vor einer rächenden Zukunft erbebte [9]).

Die Geschichte schweigt hierüber gänzlich, erst zu den Zeiten Markgraf Friedrich des Aeltern findet man Spuren von einer solchen Erscheinung. Man rufe sich die Karakterschilderung von diesem Fürsten zurück: seine romantischen Züge: Kreuzfahrten und Ritterspiele; seine schwärmerische Phantasie, die mit den Conterfeien seiner Ahnen ihn unterhalten ließ; seine Geisterfurcht, indem durch ein Gespenst ihn seine Höflinge von Baireuth verscheuchten; sein für die Liebe so reizbares Gemüth, mehreren Frauen seiner Ritter huldigend; seine aufbrausende Hitze endlich, durch die er leicht zu beherrschen war. Mummereien waren an seinem Hofe, nach damaligem Geschmacke, die beliebtesten Vergnügungen [10]). Nun sagen einige, eine Fräulein von Rosenau sey zuerst, aus Nervenüberspannung, in Gestalt einer weißen Frau umher gewandelt und wirklich findet man gerade in dem Jahr der Verschwörung der Prinzen eine Barbara von Rosenau unter den Frauen an Friedrichs Hof. Ob diese Rosenau zugleich auch das

Baireuther Gespenst spielte, ob eine geheime Liebe oder Eigennutz dieser Verkleidung Ursache war, ob jenes Bildniß ober des Markgrafen Schlafstätte diese Fräulein, ihm vielleicht eine theuere Erinnerung aus den Tagen der Freiheit, vorstellt: dies wage ich nicht zu entscheiden; aber am wahrscheinlichsten sucht man, meines Bedünkens, in jener Zeit dieser Erscheinung Ursprung [**]).

Unter den mancherlei Sagen, die über dieselbe auf der Plassenburg herrschen, scheint mir folgende die merkwürdigste zu seyn. Einst, als Markgraf Albrecht der Krieger sich eine kurze Zeit auf dem Schlosse aufhielt, zeigte ihm der damalige Kanzler an, daß man die weiße Frau umgehen sehe. Albrecht, furchtlos und kühn, beschließt, um in dieser Sache einmal zur Gewißheit zu kommen, sie näher zu untersuchen. Um Mitternacht verbirgt er sich im Fürstensaal, das Gespenst erwartend, hinter einem Pfeiler. Es erscheint; mit Todtenstille, mit Abgemessenheit schreitet es durch den Saal; jetzt naht es sich dem Pfeiler; da springt plötzlich Albrecht hervor, ergreift die Gestalt und stürzt sie mit Macht die nahe, steile Wendeltreppe hinab. Das bleiche Hofgesinde eilt herbei. Der Fürst befiehlt, den Kanzler zu rufen; man sucht ihn aller Orten; nirgends in der ganzen Burg ist er zu finden. Endlich wagt man sich die Wendelsteig hinunter und findet — den Kanzler mit zerschmetterten Gliedern, sogar, wie man hinzu setzt, Gift, den Markgrafen zu meuchelmorden und verrätherische Papiere von dem Bischof von Bamberg bei

sich tragend. Jenes Gemählde soll dieses Vorfalles Andenken seyn. So viel Unrichtiges dieser Sage beigemischt ist, ein so unwidersprechlicher Beweis ist sie für die Richtigkeit dieser Erscheinung. Weder der damalige Kanzler, Christoph Straß, der seinen geächteten Fürsten, treu und ausharrend, nur im Tode verließ, kann das Gespenst gespielt, noch auch der alte Vogler, obgleich vollkommen fähig eines solchen Abentheuers, hier den gerechten Lohn einer Verrätherei gefunden haben, die sich mit der Ergebenheit nicht verträgt, die er schon dem Jüngling Albrecht freiwillig dargebracht hatte, hätte er auch, schon unter Markgraf Georgs Herrschaft abgedankt, nicht in dem entfernten Windsheim gewohnt [12]). Allein ein anderer Höfling, ein Schloßvogt u. d. g. mag hier durch seine Thorheit in sein jähes Grab gestürzt worden seyn. Noch zeigt man im Saale die Stelle, wo Albrecht den Kanzler hinunter stieß, an die sich, wie die Abbildungen der alten Burg beweisen, ein Thurm anschloß.

In die Augen springend ist es, daß die, welche die Plassenburg bewahrten, die Fürsten von derselben entfernt zu halten, sich bemühten, um selbst desto freier walten und schalten zu können. So suchte man den Markgrafen Georg Frie-
1564. drich zu schrecken gleich an dem Tage seines ersten Einzuges in die, nach der bundständischen Zerstörung kaum wieder aufgebaute Veste. In der Nacht wurden in der Küche des Fürsten Mundkoch und Furirer vom bösen Geist, wie es in

einem alten Kulmbacher Kirchenbuch heiß, erwürgt, Andere beschädigt. Und wirklich findet man den Markgrafen nur höchst selten auf der Plassenburg [13]).

Es zeigt wenige Kenntniß der Litteratur der baireuthischen Geschichte, wenn man sich bei dem Beweise dieser Erscheinungen auf das Zeugniß eines Matthias Groß berufen will; denn es ist ausgemacht, daß dieser viele Irrthümer und Fabeln in seine Geschichte verwebte. Meines Bedünkens, steht es in einem sehr natürlichen Zusammenhang, daß die weiße Frau den Oberstallmeister von Borgsdorf, der sich erkühnte, an ihrer Wirklichkeit zu zweifeln, zu Berlin die Treppe hinabstürzte. Wie oft wurden nicht solche entlarvte Betrüger, wie von König Friedrich Wilhelm I, bestraft; wie oft machte die der Geheimnisse der Natur Unkundigen, eine unschuldige Erscheinung derselben zittern, wie oft wird nicht der Aberglaube durch seine eigne Furcht hintergangen! Alles Wahre muß in der Zeit bestehen, wenn sich der freiere Geist von andern Vorurtheilen des Aberglaubens losgerissen hat, warum will man allein dem Wahn an eine weiße Frau nicht entsagen? oder ist es das Romantische, was ihn so anziehend macht? Die Schwäche der Natur des Menschen ist es, die ihn zu der Vermessenheit verleitet, durch der Zukunft dichtgewebten Schleier blicken zu wollen. Man vergißt, daß ihre Verhüllung der Vorsicht weiseste Einrichtung ist, daß ihre Kenntniß nichts anders fruchtet, als im vor-

aus schon, vergebens, den bittern Kelch des Schmerzens zu leeren. Aber so begierig ist der Mensch, sich selbst neue Qualen zu schaffen [24].

Gegen den innern Hof tragen den Fürstensaal zum Theil sechs Säulen von Stein, hoch, dick — vor der Zerstörung war da der Balkon — zwischen welchen eine Glocke, der Mahlzeit Zeichen für das Hofgesinde, schwebt, unter deren Hallen der Eingang zur großen Küche und den Gewölbern sich befindet. Die Abendseite der Burg ruht auf den hohen colossalischen Gewölben des Weinkellers. Ueber den hier befindlichen Weinvorrath — 80 bis 100 Fuder wurden am Schloßberge und auf den Burghaiger Hügeln gebaut — hatte ein Hofkellner die Aufsicht [25]. Die Fässer, an Umfang dem Heidelberger nicht weichend, waren noch lange nach ihrem Gebrauch das Staunen dessen, der sich in dieses grauenvolle Dunkel hernieder wagte. In des westlichen Flügels oberstem Stockwerk wird die Heiterkeit der Gemächer — neuerer Bauart — noch durch eine anmuthige Aussicht auf das Mainthal erhöht. Da findet man das einst prachtvolle Perlenbett; der alten Markgräfin Brautbett; breit und hoch, verhüllten es Vorhänge, ausgebreitet zwischen den vergoldeten Säulen, die die obern Verzierungen tragen; noch schwebt ein zielender Liebesgott im Fluge über dem verödeten Lager. Im zweiten Geschooße das Kapellzimmer und die Wohnung des Kastellans über den schönen Hof.

Im untern Geschooße dieses Flügels wurde das berühmte Archiv aufbewahrt. Dessen Merk-

würdigkeiten waren: Urkunden, bis in das 12te Jahrhundert reichend; Landbücher, über des Landes Erwerb und Verfassung, die sichersten Nachrichten enthaltend; die Reichstagssachen, vom Jahr 1555 beginnend in 1100 Folianten; eine Büchersammlung, ohne die Handschriften, von 700 Bänden; neun kaiserliche und päbstliche Bullen; die fürstlichen Kleinodien [16]). Unter den letztern wurde besonders auf die in Silber gefaßten Einhörner, den Zahn des Einhornfisches ein großer Werth gelegt, nach dem Wahn jener Zeiten das Horn eines fabelhaften Thieres und ein untrügliches Heilmittel; und so groß war der Ruf davon, daß bei den großen Ritterspielen, die im Jahr 1485 zu Ansbach gefeiert wurden, viele Ritter unter dem Schilde des Eingehörns wettkämpften; die Venetianer vergeblich 30000 Dukaten für ein einziges, hier befindliches Horn boten und ein gewisser von Hassenstein durch ein anderes, bei der bundständischen Eroberung erbeutetes, Kaiser Ferdinand I. zu ehren meinte. Die übrigen Hörner wurden in der Folge von der Plassenburg weg nach Baireuth gebracht, wie überhaupt beinahe die Hälfte dieser wichtigen Schätze durch die Stürme der verschiedenen Regierungsveränderungen nach Baireuth, Ansbach, Berlin, München und Bamberg zerstreut wurde [17]). Vormals war das Archiv dem Landschreiber auf dem Gebirg, in neuern Zeiten besondern Archivaren anvertraut. Unter den erstern hat Pruker sich einen großen Namen erworben [18]), von den letztern haben ein

Spies, ein Hentze, ein von Lang durch ihre Werke über die vaterländische Geschichte sich unsterblich gemacht. Häusinger, (selbst großer Seelen nicht seltenes Schicksal!) starb verdienstvoller, als berühmt.

Die Mittagsseite, welcher der Einsturz drohte, ist kürzlich wieder bedeckt worden. In dem neuern Theile des östlichen Flügels befindet sich die einfache Schloßkapelle, schon, was gewiß ist, zu der Orlamünde Zeiten, vielleicht durch ihren Andachtseifer gestiftet. Wie der Greis, Burggraf Friedrich V. die erneuerte Kapelle seiner verstorbenen Gemahlin Elisabeth zu theurem Gedächtnisse, der Heiligen gleiches Namens weihte, haben wir bereits gehört. Ihres Vaters Stiftung vollendeten Johann III. und Friedrich VI. seine Söhne. Damals versah ein Kaplan den Göttesdienst (1399). Im 15ten Jahrhundert, bei Plassenburgs zunehmender Wichtigkeit, war mit mehreren Kaplänen ein Probst über die zur Probstei erhobene Kapelle gesetzt. Nach der Reformation Hofprediger, Pfarrer zugleich im Augustinerkloster in der Stadt, deren einem, Namens Thiele, wir ein Tagebuch über die bundständische Belagerung verdanken. Die nach der Zerstörung wieder hergestellte Kirche wurde der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet. Dann Schloßprediger, bis 1656 auf Plassenburg wohnend. Diese, als die baierischen Truppen die Veste geschleift hatten, wurden blose unterste Diakone in der Stadt, deren Amt sie auch schon vorher mit verwaltet haten; nur jener Name ist geblieben. Jetzt

wohnt noch ein Kirchner auf Plassenburg und einigemal jährlich wird daselbst, bei zahlreicher Versammlung des zuströmenden Volkes, Gottesdienst gehalten [19]). Unter der Kapelle sind die Gewölbe der Beckerei.

Mitten im Hofe der Burg auf einer Felsenplatte bemerkt man die Angel einer Kette, an der in der Residenz glänzenden Zeiten unter einer Hütte Bären gehalten wurden, von denen noch jetzt fabelhafte Sagen gehen. Auch in dem Schloßgraben hegte man zahme Rehe und Bären, zur Lust oder Jagd anderen Wildes, wovon der Name Bärengraben noch vor funfzig Jahren zeugte [20]).

Zu Plassenburgs Unbezwingbarkeit trug, ob man gleich in der ganzen Veste neun Quellen, Brunnen und kleine Teiche zählt, doch vorzüglich der große Radbrunnen im schönen Hofe bei. Nur bei Belagerungen, nur nothgedrungen bediente man sich seiner reichen Ausbeute. Aus einer Tiefe von 684 Schuhen trieb die kupfernen Eimer an hohl rasselnden Ketten vormals ein Räderwerk herauf. Das Wasser, welches zehn Fuß hoch steht, soll, was aber nicht wahrscheinlich, durch unterirdische Adern mit dem Maine in Verbindung stehen; wegen der bei sich führenden Salpetertheilchen verursacht es Ausschlag. Einen eignen Anblick gewährt es, wirft man einen Büschel angezündeten Strohes in die Oeffnung, die hinabwirbnde Flamme erleuchtet rings umher die Steine, bis sie in der stockenden Luft erlöscht und wie ein Punkt abendröthlichen Schimmers in den Fluthen

stirbt. Des Brunnens Ursprung ist unbekannt;
82 unter Markgraf Christian Ernst wurde er neu hergestellt; 1815 hat er abermals eine Bedachung erhalten.

Dies sind die Merkwürdigkeiten der Burg, von der man durch einen Hofraum, erfüllt mit Schutt und Ruinen, auf das gegen Abend hervorspringende R o n d e l l gelangt, von dem einst sieben Stücke, über Stadt und Mainthal gebietend, herabdonnerten, das zwei Vertheidigungsthürmchen und außer der großen Ringmauer noch die S t r e i c h w e h r beschirmte, auf welchem Geschütz eine nahe oder ferne Feuersgefahr verkündete.

Da überrascht eine reizende Aussicht das entzückte Auge, besonders lieblich an heitern Frühlingsabenden. Unter den Ruinen duften Linden und Hollundersträuche; zwischen hängenden Gezweigen rollt seine Silberfluthen der Main durch weite, blumichte Auen hin, romantisch bekrönt durch sanftgewölbte, grünende Rebenhügel, hinter denen des Patersbergs Kettengebirg, hoch, erglühend im Abendroth, sich in verschleiernde, röthliche Fernen verliert. Ein schwarzer Wald, rechts den Pörbitscher Berg überschattend, erhebt diese schöne Scene, während gegen Mittag, ober einem Gemisch von Schlössern und ländlichen Hütten, von keimenden Saaten und düstern Gehölzen, die bambergischen Gebürge, thürmend, mit alten Warten und weißherschimmernden Kirchthürmen den Hintergrund beschränken.

Von dem Rondell gelangt man an der Nordseite des schönen Hofes, das scharfe Eck vorbei, durch zwei abgebrochne Thore, im guten Stand der Vestung mit Geschütz besetzt, in den untern Hof hinab; indem wir rechts den Pfauengarten zurück lassen [21]), und links zertrümmerte Gebäude, die in einen tiefen Graben hinabschauen. Was von der Abendseite des untern Hofes die Burg, an die sich die Wohnung für Handwerker und Staatsgefangene anlehnt, nicht einnimmt, das erfüllt das Kommandantenhaus mit einem großen heitern Saal, dem finstern Todtengewölbe, einem Keller, in unmenschlichern Jahrhunderten wahrscheinlich die grauenvolle Folterkammer [22]) und der Durchfahrt nach der Stadt. Zwei Zugbrücken, breite Gräben, mit spanischen Reitern ein hoher Wall, die Steilheit des Berges und das sich durchkreuzende Feuer des groben und kleinen Geschützes machten hier die Veste sicher und drohten tausendfachen Tod dem waghälsigen Stürmer. Die Zugbrücken sind in stehende verwandelt, verschüttet die Gräben, abgebrochen das Wachthaus, weggeschaft das Gitterthor am Stacket, keine Spur mehr vom Wall. Die schöne Wohnung der Soldaten, von Markgraf Alexander im Jahr 1782 neu erbaut [23]), (vorher war dort die Marketenderei) begränzt, einen rechten Winkel bildend, den untern Hof von Mitternacht und schließt ihn, vereinigt mit der Christiansburg oder hohen Bastei von Morgen ein. Jetzt wird sie von

abgedankten Kriegern, Plassenburgs ehemaligen Vertheidigern, bewohnt.

Die Mittagsseite des untern Hofes nimmt das Zeughauß ein, wo man alles, was die alte und neue Kriegskunst Großes und Merkwürdiges aufzuweisen hat, beisammen fand. Dasselbe ist fünf Geschooße hoch, über hundert Fuß lang, dreißig breit. Die Dicke der Mauer beträgt eilf Schuhe. Ein einziger, großer, durch drei Säulen unterstützter Saal erfüllt jedes Stockwerk. In langer Reihe waren aus einzelnen Rüstungsstücken Rittergestalten aufgestellt: die Schatten jener kraftvollen Geschlechter. Lanzen und Hellebarten, Armbrüste und Pfeile, alte Schwerdter, Degen, Faschienenmesser und Dolche, Panzerhemden und noch andere alte Kriegskleidungen schmückten in großer Anzahl und alterthümlicher, abwechselnder Gestaltung die Wände und Siegeszeichen beurkundeten den Ruhm voriger Jahrhunderte. Auch nachdem vor dem Feuerrohr die Armbrust gewichen und die Kunst sich Muth und körperliche Kraft unterwarf, war dieses Zeughaus eine reichhaltige Vorrathskammer. Zweimal wurden am Rhein die Plassenburgischen ganzen und halben Karthaunen gebraucht: unter Markgraf Christian Ernst vor Philippsburg und vor Mainz gegen die Neufranken. Rings herum an den hohen Wänden Pulverhörner, vor dem Thore die Bombe, die rostende Kettenkugel zu Pyramiden aufgethürmt. Dieses Zeughauß, einem eigenen Zeugmeister ehemals anvertraut, nach der bundständischen Zerstörung wie-

der herzustellen, kostete an 70000 fl., eine Summe, die in jenen Zeiten zehnmal so viel, als jetzt betrug. Verödet sind nun die Hallen, wo seiner Kraft eherne Denkmale der Teutsche dem Staunen der Enkel aufstellte, wo Brandenburgs drohende Donner ruhten, und Grauen überfällt beim Eintritt den Wandrer, wie wenn er sich in die verlaßne Höhle des Löwen wagt [24]).

Durch das Portal, eines der schönsten Gebäude dieser Veste, des untern Hofes Zierde und Stolz, gelangte man durch einen nun verschütteten Gang auf die Christiansburg. Zu beiden Seiten des Eintritts stehen drei steinerne Säulen hervor; ein sich bäumender Löwe ist an das Thor gemahlt; ober demselben Markgraf Christians Bildsäule aus Stein. In Rittertracht, mit edlem Anstande der Fürst auf dem, in idealisch kraftvollem Ausdruck gearbeiteten, galloppirenden Roß, als ob es des Zügels spotte, oder der tollkühne Reuter des Abgrundes vor sich nicht gewahre [25]). Unter des Markgrafen Bildsäule befindet sich folgende Inschrift, rechter Hand:

Marchio Christianus dux cordatisimus altas
Hanc e ruderibus portam revocavit in auras
Cum sibi Prefectum Francoi sanguinis ordo,
Nobilise ligeret submissis fascibus illum,
Fac Deus haec Duce cum Patriae sit porta perennis. Anno Christi M. D. CVII.

Links

Markgraf Christian der edle Held
Herzog in Preussen hocherwähldt

Burggraf zu Nürnberg hat aufs neu
Aufgerichtet diefs schöne Gebew,
Und angefangen in dem Jahr,
als von den löblichen Ständen war
Zum Obristen des Frankenkreis
erwehlt mit besondern Preis.
Behüt den edlen Fürsten vor Noth,
Und diefs Portal o treuer Gott.

Im Innern ein einziges ungeheures Gewölbe, größtentheils in Felsen gehauen. Eine Wendeltreppe von zwei und achtzig Stuffen führt auf die Gallerie unter das Dach. Die Christiansburg hat mit dem schönen Hof beinahe gleiche Höhe. Felsen thürmen sich auf Felsen, Gewölbe auf Gewölbe, daß man ungewiß staunt, ob bewunderswürdiger der Natur furchtbare Massen seyen, oder der Sieg der Menschen über sie. Die Mauer gegen den Buchwald ist vierzig, die gegen Mittag und Mitternacht aber sind vier und zwanzig volle Werkschuhe dick und das Abprallen der Wallensteinischen Kugeln machte blos ihre Vestigkeit kund. An der Ostseite befindet sich eine zweite Bildsäule des Erbauers mit einer verblichnen Inschrift und dem Brandenburgischen Wappen. Graus und Schutt zusammengestürzter Gewölber, zwischen denen wildes Gesträuch sich hervordrängt, erfüllen nun das Innere. Die hohe Bastei war das Hauptwerk dieser Veste. Das Geschütz, mit dem sie rings umpflanzt war, beherrschte nicht nur den Buchwald und die böhmische und sächsische Landstraße, sondern konnte auch das feindliche Feuer

vom Rehberg herüber zum Schweigen bringen. Gegen Westen erreicht auf diesem erhabnen Standpunkt das Auge die Fluren längs dem Main kaum, während gegen Morgen der schroffe Rehberg, mit dunklen Wäldern umkränzt, und der Buchberg die wildschöne Schlucht, die Wolfskehle, einschließend, einen romantischen Anblick gewähren. Durch Gewölbe ist die Christiansburg mit dem Zeughaus verbunden, unter welchem das Buchthor aus dem untern Hof in den östlichen Theil der Vestung führt.

Der hohen Bastei gegen Morgen und Mitternacht irren wir durch die Trümmer des Brauhauses, des neuen Magazins, des Pferdestalls, der Roßmühle u. a. m. Zwischen eingestürzten Gewölbern schießt wildes Gesträuch auf. Mit Grausen schweift das Auge an den ungeheuern Ruinen empor. Gräberstille herrscht rings umher, nur Eulen flattern und Raben krächzen. Ein hoher gewölbter Gang führt von hier in den untern Hof. Ein breiter Graben trennt von allen diesen Gebäuden und Trümmern die lange Batterie, größtentheils aus Felsen gehauen, ein wichtiges Werk vormals, das gegen den Buchwald, ungeachtet des Berges schroffer Höhe, noch ein breites, einst tiefes Wasser vertheidigte. Hier der eigentlichen Vestung Ende. Geschmackvolle Anlagen zwischen Felsen und auf geebnetem Schutt und zu beiden Seiten den Berg hinab, ergötzen uns hier.

Was treibt dich, Epheu, Trümmer zu umweben?
Was bindet dich ans modernde Gestein?
Ach! nimmer hauchest du dein frisches Leben
Der alternden Zerstörung ein!

Ein unterirdischer, schon längst verfallner Gang führte von der Plassenburg in die Stadt hinab, ein zweiter, eingestürzter, in den Buchwald hinaus [26]).

Die ganze Veste — die alte Burg mit ihren Thürmen, das Rondell mit seinen Donnern, den untern Hof mit seinen Gebäuden, die emporragende Christiansburg, das neue Magazin mit seinen eisenfesten Gewölbern, die mit Felsen geharnischte lange Batterie — umschloß, eine kleine halbe Stunde im Umkreis, eine hohe, funfzehn Fuß breite Mauer, größtentheils auf nackte Felsen gegründet und durch eine Brustwehr noch erhöht. Der Muffelsthurm, von Muffel, seinem Erbauer so genannt, nun eine beinahe gänzlich zertrümmerte Ruine [27]), bestrich die nordwestliche Seite derselben, die Streichwehr die südliche, und die nördliche wurde von dem Pulverthurm, an die Mitternachtseite der langen Batterie sich anschliessend, und einer hervorspringenden Ründung der Mauer bewacht [28]). Die Gräben erfüllen mit andrem Schutt große steinerne Kugeln, mit denen man die Reihen der Stürmenden darniederschmetterte.

Unerobert durch Sturm blieb Plassenburg, seit Otto, der Meranier, sie gegründet. Der Huissiten unüberwundene Schaaren prallten an ihren Mau-

ern ab, Wallenstein, dem Niebesiegten, trotzte sie und bis über den Rhein erscholl ihrer Unbezwingbarkeit strahlender Ruhm. Zwar, doch glorreich, sank sie unter der Bundstände siegenden Waffen, aber erst nach wiederhohlter, erst nach siebenmonatlicher Belagerung. Es ist viel Würde in einem erhabnen Untergang. Nur in dem neunzehnten Jahrhunderte sank Plassenburg durch die Allgewalt des Schicksals und durch die Schlafheit dessen, der sie bewahren sollte, nicht aber durch Sturm. Die bairischen Truppen durften hier ihre gewohnte Tapferkeit nicht zeigen. Seine Vestigkeit war ihm, nach dem Ausspruch kriegsverständiger Männer geblieben, aber seine Wichtigkeit hatte es verloren, da es weder eine Heerstraße bestreichen, noch einen wichtigen Durchgang streitig machen konnte.

Anmerkungen zum sechsten Buch.

1) S. Scherber a. a. O. I. 132. Lang a. a. O. I, 131. 144. II. 165. 171.

2) Reuthen nennt man in dieser Gegend erst urbargemachte Bezirke an Bergen, mit Obstbäumen erfüllt.

3) Der Wartthurm wurde im Jahr 1723. neu erbaut. S. Reiche 65. Not. iiii). Lang. II. 68.

4) Nach Berlin, wie es hieß. Sie sollen aber in Koburg stehen geblieben seyn. Damals wurden sie erneuert.

5) In Spanien.

6) Die weiße Frau. Ein Gedicht in sieben Balladen von Christian Graf zu Stolberg. Berlin 1814. Ball. VI. Stroph. VII. Füßels Tagbuch einer Reise durch den fränkischen Kreis. I. 357. 358.

7) Groß.

8) von Stollberg, von Kerl im fränkischen Archiv.

9) Den römischen Koloß anzufallen, davor zitterten Ariovists Germanen nicht, aber als einige weissagende Weiber es befahlen, schoben sie das Treffen auf, und den trotzigen Wallenstein leiten die verkündenden Sterne am Gängelbande.

10) Lang. I. 25.

11) Diese wichtige Aufklärung verdanke ich Herrn Archivar Liebhard zu Plassenburg. Uebrigens s. Lang. I. 17. 122. und Heinritzens Friederich.

12) Lang. II. 285. 172. 2. 7. 26. 58. 68. 113. 114. 121. 122. 154. 155. 282.

13) Kulmbachisches ältestes Kirchenbuch, im Jahr 1564. Auch Lang. III.

14) Stolbergs weiße Frau in der Vorrede, VIII. X. XI. 123-125. Scherbers Lesebuch II. 202.

15) Lang. I. 131. Aeltestes Kulmbachisches Kirchenbuch.

16) Scherber. I. 69. Lang. I. 6-13. 48. 49. II. 89. 90. 261. Reiche 65.

17) Spießens Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik. 64. fg. Lang I. 23. Damals galt der Dukaten nur 2 Gulden unseres Geldes.

18) Lang. I. 26 ꝛc.

19) Layriz de primae euang. luc. ortu in terr. Brandenb. Barut. Schedion. Hist. epistol. p. 34. 35. Reiche. 63 64. Lang. I. 19. 26. II 173. Eine noch ungedruckte Urkunde in der Kulmbacher Pfarregistratur.

20) Oetter de situ et origine castri Plassenburg p. 4.

21) Er war sonst der Benutzung des Kommandanten übergeben.

22) Noch zeigt man die Stelle, wo der Jungfernkuß soll gewesen seyn. Aber es ist nichts Gewisses, jedoch findet man Spuren von einer Folterkammer auf Plassenburg in mehrern Nachrichten.

23) Inschrift: C. F. C. A. M. Z. B. i. e. Christian Friedrich Carl Alexander, Margraf zu Brandenburg. 1787. Ehemals schwebte der brandenburgische Adler, von Stein, übergoldet, zwischen Buchstaben und Jahreszahl.

24) Lang. I. 73-160. II. 186. 187. 237. III. 196. Füßels Tagbuch. II. 350-353. Rentschens Cedernhain. 787. Kulmbachisches ältestes Kirchenbuch.

25) Die ganze Stärke ruht auf den Hinterbeinen und

dem Schweif des Roßes und einer eisernen Stange vorn.

16) Derjenige unterirrdische Gang, welcher in die Stadt hinabführte, hatte seinen Ausgang in dem Keller einer ehemaligen Burghut in der Kirchwehr, Klein-Plassenburg genannt, dem jetzigen Trögerlschen Hause.

17) S. Reiche 65. Not. (iiii).

18) Ehemals zeigte man auf Plassenburg einen steinernen Predigerstuhl, wo sonst der Geistliche stand, um die Vertheidiger zur Tapferkeit zu entflammen, der aber in der Folge zu einem Schilderhauß, dem er ohnehin glich, gebraucht wurde. Füßels Tagbuch I. 356. Gegenwärtig findet man keine Spur mehr davon.

Ueber die Vestigkeit der alten Bauart hebe ich aus Herrn Gottschalks beliebten Ritterburgen und Bergschlößern Deutschlands, Halle 1810. I. S. 47. der Einleitung Nachfolgendes aus. Man hat, sagt er, verschiedne Ursachen dieser Vestigkeit angegeben, ohne doch vielleicht die wahren zu finden. Einige suchen sie darin, daß der Kalk ehedem besser gebrannt worden sey, als jetzt, Andere im langsamen Bauen. Die mehreste Wahrscheinlichkeit hat aber wohl die Meinung, daß man sonst den Kalk Jahrelang in tiefen Gruben gähren ließ. Hierdurch erhielt er eine ungemeine Bindungskraft. Dann umgab man die aufzuführenden Mauern mit Brettern, löschte den Kalk auf den Steinen und ließ ihn da kochen, wodurch eine Art von Verschmelzung der Steine mit einander vorgieng.

Zum Schluß will ich noch eine kurze Darstellung der alten Burg vor der bundständischen Zerstörung geben. Im Ganzen wenig Unterschied, die Westseite hatte drei Giebel. An die Nordseite schloß sich ein gleich hoher Thurm und ein niedrigeres, langes Gebäude an. Wo

jetzt die lange Batterie angetroffen wird, standen schöne Gebäude, wahrscheinlich das Pfaffen- und Backhaus. Allein wo das Ritter- Huelers-, Zizmanns-, Roders- und Egloſs-Thor war, wo der Schiefer-, Lidwachs- und Kasimirs-Thurm sich befand, wo die Katze, weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Auf dem Kulmbacher Rathhaus, in dem Archiv und einigen alten Stadtkalendern kann man die Abbildungen selbst finden.

[illegible] ſchöne [illegible], [illegible] des Blattes [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], wo der [illegible] [illegible], wo die [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] kann man die [illegible] ſehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorfmüller, Theodor,

Schicksale und Beschreibung der zerstörten Veste Plassenburg

Baireuth 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.o.40#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11742664-0